Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 29. Sonnabend, 4. Februar 1911, abends. 64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen.
Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Auf dem Schießplatz Gohrisch (Artillerieschießplatz) nur nördlich des Wülknitzer Weges werden

am 6. Februar dieses Jahres,

in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, Scharfschießen abgehalten.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereichs wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie ½ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Die Mühlberger Straße ist gesperrt, der Wülknitzer Weg dagegen ist frei.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 6. Mai 1910, Nr. 334 f D, abgedruckt in Nr. 103 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 3. Februar 1911.

134 b D. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Gemäß § 8 der Satzungen für die **Gemeindesparkasse zu Röderau** wird hierdurch bekannt gegeben, daß

Herr Gutsbesitzer **Alfred Uebigau** in **Röderau**
als **stellvertretender Vorsitzender**

der genannten Gemeindesparkasse gewählt und bestätigt worden ist.

Großenhain, am 24. Januar 1911.

165 a G. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Wegebauunterstützungen betreffend.

Mit Rücksicht darauf, daß die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft hinsichtlich der **Wegebauunterstützungen** für **im Jahre 1911** ausgeführte Wegebauten baldigst Bericht zu erstatten hat, werden die Wegebaupflichtigen hiermit aufgefordert, etwaige Gesuche um Wegebaubeihilfen alsbald, spätestens

binnen 14 Tagen

hier einzureichen.

Wenn die Ausführung des Wegebaues noch nicht erfolgt ist und die Bausumme noch nicht feststeht, so ist in den Gesuchen die veranschlagte Bausumme anzugeben.

Großenhain, den 3. Februar 1911.

84 H. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Ein Pferd des hier wohnenden Oberleutnants **Weihmann,** das im Grundstück Augustastraße Nr. 2 eingestellt ist, ist an **„Influenza"** (Brustseuche) erkrankt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Februar 1911.

Dr. Scheider, Bürgermeister. Glh.

Die Handelsschule zu Riesa

beginnt am 25 April 1911 ihr 35. Schuljahr.

Die **Lehrlingsabteilung** umfaßt 3 Klassen mit je einjähriger Unterrichtsdauer und hat den Zweck, Handlungslehrlingen und jungen Leuten anderer Berufszweige Gelegenheit zur Erweiterung ihres allgemeinen Wissens und insbesondere zur Ausbildung in kaufmännischen Fachwissenschaften zu geben.

Außerdem werden auch solche Schüler, die nach Entlassung aus der Schule nicht sofort in eine Lehrstelle eintreten wollen oder können, in die **Voll-** oder **Vorschule** aufgenommen und in ausgedehnterem Unterricht für den künftigen Beruf vorbereitet.

Eltern und Lehrherren, deren Söhne bezw. Lehrlinge die Handelsschule besuchen sollen, werden gebeten, die Anmeldung beim unterzeichneten Direktor zu bewirken. Persönliche Vorstellung der aufzunehmenden Schüler ist erwünscht. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis (Michaelitzzensur) vorzulegen

Riesa, den 7. Januar 1911. **Der Vorstand der Handelsschule.**

C. Braune, Vors. E. Oehme, Dir.

Mädchenhandelsschule Riesa.

Die **Handelsschule zu Riesa** eröffnet wiederum mit Beginn des neuen Schuljahres am 25. April einen **Kursus für junge Mädchen.**

Der Unterricht erstreckt sich bei wöchentlich 12 Stunden (außer Uebungsstunden auf Schreibmaschine und wahlfreiem Unterricht in der englischen Sprache) auf

Deutsch,
Korrespondenz und Kontorarbeiten,
Buchführung (einfache, doppelte bezw. amerikanische),
Kaufmännisches Rechnen,
Handels- und Wechsellehre,
Stenographie,
Schreiben (Maschinenschreiben, Rundschrift, Lackschrift).

Eltern und Lehrherren werden gebeten, die Anmeldung ihrer Töchter bezw. weiblichen Angestellten, die sich an dem Unterrichte beteiligen wollen, tunlichst bald bei dem unterzeichneten Direktor (Goethestraße 23) zu bewirken.

Auch ist dieser zur Auskunftserteilung gern bereit.

Riesa, Januar 1911. **Der Vorstand der Handelsschule.**

C. Braune, Vors. E. Oehme, Direktor.

Die Lieferung des Bedarfs an Salz (Dürrenberger) und Braunkohlen-Würfel-Briketts (Grube — Eisenwerk Lauchhammer) für das Rechnungsjahr 1911 soll am 15. 2. 11. 10 Uhr vorm. öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus. **Königliches Proviantamt Riesa**

Im Gasthofe **zur Königslinde** in **Wülknitz** sollen **Montag, den 6. Februar, von vorm. ½10 Uhr an** 11 rm kief. Knüppel, 39 rm kief. Reste, aufbereitet in den Abt. 16 (Kreinitzer Hinterheide), Abt. 39 (Diebswinkel), Abt. 51, 52 (Herrenheide), ferner 3500 rm kief. Reisig (Stängel), 94 kief. Langhaufen I. Klasse, 3 kief. Langhaufen II. Klasse, aufbereitet in Abt. 5, 6 am Lichtensee-Lagerweg (Lichtenseer Ankauf), meistbietend öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben. **Kgl. Forstverwaltung, Kgl. Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.**

Freibank Gröba.

Montag, den 6. Februar 1911, vormittags 9 Uhr wird rohes **Schweinefleisch** verkauft. Preis ½ kg 50 Pf.

Gröba, am 4. Februar 1911. **Der Gemeindevorstand.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 4. Februar 1911

—* **Platzmusik** spielt bei günstigem Wetter am 5. 2. 11 eine ¾ Stunde nach Schluß des evang. Militärgottesdienstes auf dem Kaiser-Wilhelm-Platze das Trompeter-Korps des 3. Feldart.-Rgts. Nr. 32 nach folgendem Programm: 1. Abschied der Gladiatoren Marsch von Blankenburg. 2. Ouverture z. Op. „Die Zigeunerin" von Balfe. 3. Melodien a. d. Op. „Lohengrin" von Wagner. 4. Blaue Augen, blauer Himmel Walzer von Fetras. 5. Schwabenstreiche Potpourri von Böhme.

—* Im Monat Januar 1911 wurden im hiesigen städtischen Schlachthof geschlachtet 804 Tiere und zwar: 22 Pferde, 116 Rinder (10 Ochsen, 15 Bullen, 83 Kühe, 8 Jungrinder), 149 Kälber, 395 Schweine, 120 Schafe und 2 Ziegen. Von diesen Tieren wurde bei der Fleischbeschau beanstandet und für bedingt tauglich befunden: 1 Kuh, deren Fleisch nach dreiwöchentlicher Durchkühlung auf hiesiger Freibank verkauft werden soll. Als tauglich, aber minderwertig waren anzusehen: 6 Rinder und 5 Schweine, die im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf gelangten. An Organen wurden vernichtet bei Rindern: 60 Lungen, 9 Lebern, 12 Darmkanale, 8 mal sämtliche Bauceingeweide und 4 sonstige Organe; bei Schweinen: 74 Lungen, 18 Lebern, 4 Darmkanale, 5 mal sämtliche Bauceingeweide und 2 sonstige Organe; bei Kälbern: 1 Lunge, 4 Lebern und 1 sonstiges Organ; bei Schafen: 53 Lungen, 25 Lebern und 1 Darmkanal. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und zur Kontrollbesichtigung vorgelegt: 14 Rinderviertel, 3 Kalbskeulen, 3½ Schweine und 1 Wildschwein.

—* Wir werden im Allgemeininteresse um Aufnahme folgender Zuschrift gebeten: Wieder einmal scheint ein Unternehmen, das zum Vorteil der Landwirtschaft geplant wird, infolge der Lauhzeit und übergroßen Vorsicht der Landwirte nicht zustande kommen zu sollen. Darum in letzter Stunde nochmals die Aufforderung, sich rechtzeitig zu entschließen! Die geplante **Kartoffeltrocknungsanlage in Riesa,** die in einem Umkreis von 40 Kilometern frachtfrei die Kartoffeln aufnimmt, wird nur gebaut, wenn bis 15. Februar wenigstens jährlich 53 000 Zentner Kartoffeln zum Trocknen gezeichnet werden. Noch fehlen hieran bald 10 000 Zentner. Vergleicht man die seinerzeit erst unverbindlich gezeichneten 70 000 Zentner mit der jetzt gezeichneten, als nun verbindlich geltenden Menge von nur 43 000 Zentnern — wahrlich ein eindringliches Zeichen der Entschlußlahmheit der in Frage kommenden Kreise. Und dabei gilt es, dem Nationalwohlstand große Werte zu erhalten. Man bedenke, im ganzen deutschen Reiche gehen alljährlich infolge ihrer geringen Haltbarkeit annähernd 86 Millionen Zentner Kartoffeln durch Faulen verloren. Dieser ungeheure Verlust am Nationalvermögen kann aber erhalten werden. Zögere darum kein Landwirt, die Kartoffelmenge, die er vom April bis zur neuen Ernte, also in sechs Monaten, verfüttert, zur Trocknung baldigst zu zeichnen. Hauptmann Leuthold, Rittergut Oelsnitz bei Großenhain.

—* **Bombastus XV.** wird den „Lorenzmarkt", das vom Turnverein Riesa am 12. Februar zu veranstaltende sächsische Volksfest, besuchen, um all die Sehenswürdigkeiten dieses berühmten Marktes kennen zu lernen. Es ist daher begreiflich, wenn die Marktleitung bestrebt ist, vieles zu bieten. Fischer und Fischerinnen werden ihre eigenartigen Reigen zeigen, und die sonstigen zahlreichen Darbietungen werden einen fröhlichen Abend bringen. — Auch Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Karten sind bei den Turngenossen Vorj. Hugo, Schulstraße, und Uhlemann, Goethestraße 78, zu haben.

—* Von der Firma Bruno Schneider in Riesa ist gestern dem Dresdner Schlacht- und Viehhofe der zweite Transport **französischer Mastochsen** zugeführt worwoden. Morgen Sonntag früh erfolgt durch die Firma noch ein weiterer Transport französischen Viehes nach Dresden.

—* Wir brachten vor einigen Tagen eine einem auswärtigen Blatte entnommene Notiz, in der berichtet wurde, daß kurz vor der Station Seerhausen am Montag mittag ein 10jähriges **Mädchen** aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug **gestürzt** sei, wobei es wunderbarerweise aber nur leichte Verletzungen im Gesicht und an den Armen erlitten habe. Wie uns von den Eltern des Mädchens mitgeteilt wird, soll diese Notiz nicht den Tatsachen entsprechen. Das Kind sei am Kopfe schwer verletzt wor-

Das gute Riebeck-Bier.

dem und habe auch nicht vermocht, wie es in der Notiz weiter heißt, dem Zuge nachzulaufen. Es sei vielmehr von Bahnbeamten nach der Station Geerhausen und von dort auf einem Wagen nach der elterlichen Wohnung gebracht worden.

—§§ Verschiedene sächsische Blätter brachten vor kurzem die Behauptung, die Königliche Amtshauptmannschaft Glauchau habe aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche eine Versammlung evangelisch gesinnter Arbeiter verboten, einer sozialdemokratischen Versammlung dagegen innerhalb des Seuchengebietes kein Hindernis in den Weg gelegt, woran die Frage geknüpft wurde, wie verträgt sich dies mit dem Grundsatze: Gleiches Recht für alle? — Nunmehr nimmt die Königliche Amtshauptmannschaft Glauchau selbst zu dieser Behauptung das Wort und teilt zu dem Fall folgendes mit: Dem Veranstalter einer Versammlung des Evangelischen Bundes, der persönlich auf der Königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau erschien, um für diese Versammlung die Erlaubnis zu einer Tellersammlung auszuwirken, wurde der Rat erteilt, die Versammlung bis nach dem Erlöschen der Maul- und Klauenseuche zu verschieben. Diesen Rat, der im Interesse der Teilnehmer an der Versammlung und ihres Viehbestandes erteilt wurde, hat der Veranstalter befolgt. Kurz darauf fand im Sperrgebiet der Amtshauptmannschaft Glauchau eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung statt. Daß diese einer Genehmigung nicht bedarf, ja nicht einmal angemeldet zu werden braucht, da die Anmeldung durch Bekanntgabe in der Zeitung oder mittels Plakates ersetzt werden kann, dieser Ersatz besten Falles erst kurz vor der Abhaltung zur Kenntnis der Königl. Amtshauptmannschaft gelangt, daß mithin für sie gar nicht die Möglichkeit besteht, von der Veranstaltung abzuraten, weiß jeder Kenner des neuen Vereins- und Versammlungsrechtes. Wohl aber hat die Königliche Amtshauptmannschaft, um auch den Schein einer Rechtsungleichheit zu vermeiden, und um eine weitere Verbreitung der Seuche zu verhüten, alsbald nach jenem Vorkommnis alle Veranstaltungen in öffentlichen Lokalen für das Sperrgebiet auf die Dauer der Seuche verboten. Diese ist inzwischen erloschen, womit das Verbot gegenstandslos geworden ist.

—§§ Die Oeffnung der französischen Grenze für die Einfuhr von Schlachtvieh nach Sachsen hat die „Leipz. Abendzeitung" veranlaßt, den Leipziger Schlachthofdirektor, Veterinärrat Hengst, sowie den Mitinhaber des bedeutenden Viehkommissionsgeschäftes von Gebr. Kanzler in Leipzig, Viehhändler Franz Kanzler, zu ersuchen, sich über die Aussichten der französischen Vieheinfuhr und die Dauer der jetzt herrschenden Fleischnot zu äußern. Schlachthofdirektor Hengst ist der Ansicht, daß, da die Nachfrage nach gutem Vieh auch in Frankreich groß sei, die Preise anscheinend so hoch steigen, daß die Einfuhr nach Sachsen nicht lohnend werde, wenn auf die Pariser Preise die Transport- und anderen Spesen, sowie der Verdienst darauf gerechnet würden. Selbstverständlich sei es zu wünschen, daß, und zwar recht bald, französisches Vieh eingeführt würde, denn Deutschland sei wirklich nicht imstande, genügend Schlachtvieh zu produzieren. Die durch die Maul- und Klauenseuche bedingte Sperrung einzelner Viehhöfe und Gebiete veranlasse zudem eine weitere Verminderung des verfügbaren Viehes. Die Behörde könne natürlich die französische Einfuhr nicht propagieren oder veranlassen, vielmehr müsse sie sich darauf beschränken, den Import durch Vermeidung von Schwierigkeiten und Störungen zu fördern. — Der Mitinhaber des Leipziger Viehkommissionsgeschäfts Gebrüder Kanzler, Franz Kanzler, der dieser Tage in Frankreich weilte und die Einkaufsmöglichkeiten und sonstigen Verhältnisse auf diesem Gebiete studierte, äußerte sich folgendermaßen: Als vor etwa einem Jahre die Fleisch- resp. Viehpreise eine außerordentliche Höhe erreichten, wurde der sächsischen Regierung nahegelegt, das schöne, gesunde, französische Vieh einzulassen. Der Preis des französischen Viehes stand damals in einem großen Gegensatz zu dem deutschen. Leider gelang es erst jetzt, die sächsische Regierung zur Grenzöffnung zu bewegen. Mittlerweile traten aber große Seuchen in Deutschland auf und erzeugten einen verbilligenden Mehrauftrieb an den deutschen Viehmärkten. Außerdem gingen auch die französischen Preise in die Höhe, sodaß vom 27. bis 30. Januar die Preise für Rinder in Paris nahezu die gleichen wie in Deutschland waren. Zu den französischen Preisen gesellen sich nun für den Import nach Sachsen reichliche Transport- und andere Spesen, die etwa 20 Proz. des Viehstückwertes (auf einen Ochsen gegen 140 M. Spesen) betragen. Unter diesen Umständen ist es natürlich fast aussichtslos, an eine Besserung der Verhältnisse durch die Grenzöffnung zu denken. Trotzdem hat der deutsche Viehhandel Geschäftsverbindungen in Paris angeknüpft, um in demselben Moment, wo sich das Verhältnis zwischen den Preisen für die Einfuhr günstig gestaltet, Vieh einzuführen. Dies wird wahrscheinlich aber erst im nächsten Jahre der Fall sein. Für das nächste Jahr steht uns in Deutschland nach meiner Ansicht eine noch viel größere Fleischnot bevor, die aus den Maßregeln gegen die jetzige Seuchengefahr resultiert. Die Züchter geben jetzt aus Sorge vor der Ansteckung viele Zuchttiere als Schlachttiere zu den Viehmärkten. Dadurch tritt im nächsten Jahre ein großer Mangel ein, und die Preise werden weiter in die Höhe schnellen. Wenn dann die sächsische Regierung die Grenzen nicht wieder geschlossen hat oder Frankreich seine Ausfuhr nicht durch Zölle erschwert, dann könnte allenfalls ein Vorteil erwartet werden.

—* Mit der Bitte um Aufnahme geht uns folgender Bericht zu: Der zweite Vortrag der Hansabund-Lehrgänge über die Verfassung des Deutschen Reiches fand am 31. Januar d. J. im Hauptsaale des Zacherlbräu in Dresden unter der Leitung des Herrn Dr. März statt. Die Versammlung erfreute sich eines guten Besuches, ein Beweis dafür, daß man in den Kreisen der Dresdner Mitglieder des Hansabundes den Wert derartig allgemein bildender Vorträge anerkennt. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden nahm der Vortragende des Abends, Herr Dr. Andres, das Wort zu folgenden Ausführungen: Die Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches vom 16. April 1871 ist nicht die ausschließliche Kodifikation des deutschen Verfassungsrechtes, sondern in zahlreichen sonstigen Reichsgesetzen finden sich Bruchstücke zu dem großen Bau unserer Reichsverfassung. Die Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches enthält lediglich das große Programm, innerhalb dessen sich die Tätigkeit des Reiches bewegen soll, und diese programmatische Art der Abfassung ist allein der Würde jenes wichtigsten Reichsgesetzes, des Staatsgrundgesetzes, und auch den praktischen Bedürfnissen entsprechend, da naturgemäß die Durchführung der in der Reichsverfassung ausgesprochenen Grundsätze einem größeren Wandel unterliegen wird, als die Prinzipien selbst. Die Reichsverfassung ist, wie alle deutschen Verfassungen, aufgebaut auf dem monarchischen Prinzip, das im Gegensatze steht zu dem Prinzip der Volkssouveränität, auf welchem die erste Kodifikation des konstitutionellen Systems, die englische Verfassung von 1689 und die französische Verfassung vom 3. September 1791 basierten. Gegen das Prinzip der Volkssouveränität macht zum ersten Male Front die französische Charte von 1815, die Ludwig XVIII. bei seiner Rückkehr nach dem Sturze Napoleons den Franzosen gab, aber seine typische Formulierung hat das monarchische Prinzip erst in den Karlsbader Beschlüssen des Jahres 1819 und im Anschluß hieran in der Wiener Schlußakte von 1820 gefunden. Der Kaiser ist im Allgemeinen nur ausführendes Organ des Reiches, lediglich das Recht der Promulgation und Publikation von Gesetzen steht ihm in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser zu, im übrigen wird er dagegen regelmäßig im Namen des Reiches schlechthin oder im Namen der verbündeten Regierungen und freien Städte (des Bundesrates) tätig. Der Kaiser ist nicht etwa der Monarch von Deutschland, er heißt deshalb auch nicht Kaiser von Deutschland, sondern deutscher Kaiser. Der einzige Minister des Kaisers ist der Reichskanzler; ihm sind alle Reichsbeamten unterstellt, auch die Ressortchefs der Reichsämter, die Staatssekretäre. Je mehr die Aufgaben des Reiches wachsen, je größer die Bedeutung Deutschlands im Rate der Völker wird und je mehr das Tätigkeitsgebiet des Reiches sich erweitert, umsoweniger werden sich Leute finden, die den Anforderungen eines Postens gewachsen sind, den auszufüllen schon heute nur den Fähigkeiten eines Genies gelingt, und den als Reichsinstitution zu empfehlen nur einem Genie wie Bismarck in den Sinn kommen konnte. Der Kaiser führt (mit Ausnahme über die bayerische Armee zu Friedenszeiten) den Oberbefehl über das Reichsheer, das nach der Verfassungsurkunde aus den Kontingenten der Einzelstaaten besteht; indessen sind die Bestimmungen der Verfassungsurkunde mannigfach durchbrochen durch besondere Abmachungen der deutschen Einzelstaaten mit Preußen oder dem Norddeutschen Bund, namentlich durch die November-Verträge des Jahres 1870. Der Bundesrat ist der Träger der Staatsgewalt des Reiches und das praesumtiv zuständige Organ für alle Hoheitsrechte, die nicht durch ausdrückliche Bestimmung der Reichsverfassung einem anderen Organe zugewiesen sind. Seine wichtigsten Befugnisse liegen auf dem Gebiete der Gesetzgebung; denn er hat nicht blos ein maßgebendes Mitwirkungsrecht bei der Feststellung des Gesetzestextes, sondern er hat auch das Recht der Sanktion und das Recht, die allgemeinen Ausführungsverordnungen zu den Reichsgesetzen zu erlassen. Ferner entscheidet er als Austrägalinstanz bei Streitigkeiten zwischen einzelnen, dem Deutschen Reich angehörenden Bundesstaaten, bei Streitigkeiten zwischen einer einzelstaatlichen Regierung und ihrer Volksvertretung, sowie bei Thronfolgestreitigkeiten. Der Reichstag geht auf Grund des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, das dem von der Frankfurter Nationalversammlung beschlossenen Wahlgesetz nachgebildet ist, aus gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervor und besteht aus 397 Mitgliedern. Das Schwergewicht seiner Tätigkeit liegt auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Budgetbewilligung. Des weiteren behandelte der Vortragende das Petitions- und Beschwerderecht (im Anschluß hieran auch die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers), das sogenannte Interpellationsrecht und die Gewohnheit des Reichstages, gelegentlich durch Resolutionen Stellung zu nehmen zu Fragen, die nicht zu seiner Kompetenz oder wenigstens nicht seiner ausschließlichen Kompetenz gehören. Den Ausführungen über die Organe des Reiches folgte ein Ueberblick über das Tätigkeitsgebiet des Reiches im Anschluß an die in der Verfassungsurkunde vom 16. April 1871 besonders geregelten Materien und eine kurze Behandlung der Reservatrechte einzelner Bundesstaaten. Den Schluß des Vortrages bildete eine Uebersicht über die wesentlichsten Bestimmungen des Staatsangehörigkeitsgesetzes und über den jetzt bestehenden Verfassungsentwurf von Elsaß-Lothringen, sowie über die gegenwärtig projektierte Neugestaltung der staatsrechtlichen Stellung der Reichslande. An die Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, schloß sich eine interessante Debatte. In dieser Diskussion fanden namentlich die Frage einer Betriebsmittel- oder Eisenbahngemeinschaft, ferner die Novemberdebatte des Reichstages im Jahre 1908 über das persönliche Regiment des Kaisers und die Verantwortung des Reichskanzlers und schließlich der Gesetzentwurf über die Schiffahrtsabgaben als eine Aenderung der Reichsverfassung im Sinne der Artikel 54 der Verfassungsurkunde Behandlung. Der Erörterung dieser Fragen wurde allgemeines Interesse entgegengebracht und erst gegen 1/2 12 Uhr schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes die Versammlung.

— Nachdem sich die beiden Fürstentümer Reuß gleich den Herzogtümern Sachsen-Meiningen und Sachsen-Koburg-Gotha dem in Jena demnächst zu gründenden thüringischen Oberverwaltungsgericht nicht angeschlossen haben, sondern dem sächsischen Oberverwaltungsgericht, wird jetzt der zwischen diesen Staaten abgeschlossene Staatsvertrag bekannt. Danach erläßt das sächsische Oberverwaltungsgericht seine Urteile in Verwaltungsstreitsachen „Im Namen der Fürsten Reuß jüngerer/älterer Linie" als „königlich Sächsisches für das Fürstentum Reuß jüngerer älterer Linie bestelltes Oberverwaltungsgericht" und führt dabei Siegel mit den reußischen und sächsischen Wappenbildern. Beim sächsischen Oberverwaltungsgericht wird ein weiterer ständiger Rat geschaffen, den beide reußischen Regierungen vorschlagen und beide Fürsten Reuß gemeinsam mit dem König von Sachsen ernennen. Dieser reußische Rat wird sächsischer Staatsdiener. In den Streitsachen gelten die sächsischen Gesetze. Die Gebühren fließen in die sächsische Staatskasse. Der Fiskus von Reuß ist von diesen Gebühren frei. Dieser Staatsvertrag liegt zurzeit dem Landtage in Reuß j. L. vor und wird demnächst auch den Landtag in Reuß ä. L. beschäftigen.

— Der städtische Fischmarkt in Meißen war auch gestern stark besucht und die Ware fand flotten Absatz, obwohl, wie dem „Meißn. Tagbl." mitgeteilt wird, die Preise von den sonst geforderten sich nicht durch erhebliche Billigkeit auszeichnen. Auf raische Bedienung müssen die Käuferinnen, so schreibt das genannte Blatt weiter, bei solchem Andrange selbstverständlich verzichten, was sie bei einem Privatgeschäft kaum ruhig hinnehmen dürften. Auch die sorgfältige Zubereitung der Ware, wie man sie in den besseren Fischgeschäften gewöhnt ist, fällt hier schon des Zeitmangels wegen fort. Vorläufig aber sieht das Publikum über diese Nebenumstände hinweg und betrachtet die stadträtlichen Fische als Goldfische, die man sich nicht entgehen lassen darf. Ob diese Meinung lange vorhalten wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber hat die stadträtliche Einrichtung das eine Gute, daß wieder einmal weitere Kreise auf die gesunde Fischnahrung aufmerksam werden und einen Versuch machen, mit ihr das teuere Fleisch der warmblütigen Schlachttiere zu ersetzen.

— Wie nach stattgefundenen Einbrüchen die Bestohlenen sich zu verhalten haben, um die Ermittelung der Diebe nicht zu erschweren oder gar zu vereiteln, darüber werden im „Großh. Tagebl." folgende allgemein gültige Fingerzeige gegeben: „Bei allen solchen Vorkommnissen ist in erster Linie erforderlich, den Tatbestand unverändert zu lassen, nämlich keinen Gegenstand zu berühren, zu verrücken oder ganz beiseite zu schaffen. Bei den jüngst in unseren Nachbarorten Naundorf und Zschieschen ausgeführten Einbrüchen sind sofort nach der Entdeckung die Ueberreste der zertrümmerten Scheiben weggeworfen und die Scheiben selbst durch neue ersetzt worden. Dadurch wird natürlich jegliche Spur und insbesondere werden die Fingerabdrücke beseitigt und ist dann auch die Hinzuziehung eines Polizeihundes ohne Erfolg. Gerade die oft für das bloße Auge nicht sichtbaren Fingerabdrücke sind zur Ermittelung von Tätern von ganz besonderer Wichtigkeit. In der Dresdner Zentrale befinden sich Fingerabdrücke von über 85000 Personen und da kein Fingerabdruck dem eines andern Menschen völlig gleicht, gewähren diese Fingerabdrücke ein besonderes sicheres Erkennungsmittel. Vor allem ist aber erforderlich, daß bei allen solchen Vorkommnissen die Gendarmerie oder Polizei in schnellstmöglichster Weise benachrichtigt wird.

— Beleuchtet die Treppen! Zwar nehmen die Tage langsam zu, aber die Treppenbeleuchtung darf noch nicht vernachlässigt werden. Bis zum Haustürschluß ist der Hausbesitzer dafür verantwortlich, tritt mangels Beleuchtung ein Schaden oder Unglücksfall ein, so haftet der Hausbesitzer, worauf wir auf Klagen aus unserm Leserkreise hinweisen möchten.

— Bei der Erörterung sozialer Angelegenheiten zum Wohle der sächsischen Feuerwehrleute beschäftigte sich kürzlich der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren, wie man mitteilt, auch mit der Frage der Bildung von Feuerwehrsterbekassen. Ein Sächsischer Feuerwehrtag hatte vor längeren Jahren allerdings einmal die Gründung solcher Hilfskassen abgelehnt; es ist aber seitdem manches anders geworden. Die Feuerwehrsterbekasse, die eine ursprüngliche bayrische Schöpfung ist, findet man außerdem in einem sehr großen Teile der österreichischen Feuerwehren eingeführt, und zwar mit sehr guter Wirkung. Auch einzelne Feuerwehren Sachsens haben ihre Sterbekassen. Die Erfahrungen damit sind auch dort gute. Die Praxis hat gezeigt, daß diese Feuerwehrsterbekassen mit ganz geringen Mitteln sehr vorteilhaft arbeiten können. Es will daher der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren an den maßgebenden Stellen Fühlung nehmen und unter Umständen in absehbarer Zeit das weitere in die Wege leiten.

— Der Sächsische Fischereiverein hat, um möglichst einwandfrei festzustellen, ob und inwieweit Regenbogenforellen sich in der Elbe entwickeln, und um Unterlagen über die Ausdehnung der Abwanderung dieser Fische zu erlangen, im Frühjahre 1910 2000 Stück einsömmerige und im Herbst des gleichen Jahres 462 Stück zweisömmerige Regenbogenforellen in den König-Albert-Hafen bei Dresden ausgesetzt. Von letzteren Fischen wurde der größere Teil vor der Aussetzung mit Silbernadeln und Aluminiumblättchen markiert. Der Fischereiverein bittet nun alle Angler und Fischer, die derartig gezeichnete Forellen fangen, diese Fische mit genauer Angabe von Fangort und Fangdatum an die Geschäftsstelle des Sächsischen Fischereivereins abzugeben oder einzusenden. Er zahlt als Belohnung 1,50 Mark für jeden gezeichneten Fisch, der mit Nadel und Marke, so wie er gefangen wurde, eingeliefert wird, wenn Fangort und Fangdatum genau angegeben werden, oder 1 Mark für Nadel und Marke ohne Fisch, wenn Fangort und Fangtag genau angegeben sind. Bei größeren Fischen wird auch noch der Marktwert des Tieres vergütet. Die Belohnung wird von der Geschäftsstelle des Sächsischen Fischereivereins, Dresden-A., Waisenhausstraße 1, 1., bei Einlieferung der gemarkten Tiere oder der Nadeln mit Marken ausgezahlt.

— Die Kreishauptmannschaft Leipzig fällte kürzlich eine Entscheidung, die für die Stadtgemeinden von prinzipieller Bedeutung erscheint. Bei der Ende November v. J. in Mittweida erfolgten Stadtverordneten-Ergänzungswahl war auch der langjährige erste Vorsteher

des Kollegiums, Herr Kommerzienrat Backofen, wiedergewählt worden. Infolge Ablebens des Genannten, der über die Annahme seiner Wahl noch keine Erklärung abgegeben hatte, wurde noch vor Beginn des neuen Kalenderjahres eine Stadtverordnetenstelle frei. Der Stadtrat hatte nun beschlossen, diese Stelle für dieses Jahr nicht zu besetzen, denn eine Ablehnung des betreffenden, nach seiner Wiederwahl verstorbenen Stadtverordneten sei nicht erfolgt. Der Rat berief sich hierbei auf § 60 der Revidierten Städteordnung. In der am 9. Dezember v. J. abgehaltenen Stadtverordnetensitzung erklärte sich das Kollegium mit diesem Ratsbeschlusse einverstanden, bis auf die sozialdemokratischen Mitglieder. Deren Führer, Herr Stadtverordneter Endler, beantragte, gegen den stadträtlichen Beschluß Rekurs bei der Kreishauptmannschaft einzulegen, denn nach des Redners Meinung müsse derjenige ins Kollegium einrücken, der nach den neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten die meisten Stimmen auf sich vereinigte. Der Antrag wurde abgelehnt und Herr Endler hat dann für seine Person und die mit ihm gleicher Meinung gewesenen Stadtverordneten Rekurs erhoben. Von der Kreishauptmannschaft Leipzig ist nun an den Rat zur Mitteilung an den Rekurserhebenden der Bescheid ergangen: Die Eingabe ist unzulässig, ein Rechtsmittel steht der Minderheit nicht zu. Der Rekurs hätte auf Beschluß des Kollegiums erfolgt sein müssen. („Chemn. Tbl.")

* Gröba. Der hiesige Naturheilverein veranstaltete gestern abend einen Vortrag, zu dem sich eine große Zuhörerschaft eingefunden hatte. Als Redner war Herr Lehrer Heinicke aus Dresden gewonnen worden, der über „Die Nervosität der heutigen Zeit, deren Ursachen und Folgen, Behandlung und Vorbeugung" sprach. Insbesondere empfahl er den täglichen Genuß von Kathreiners Malzkaffee. Kathreiners Malzkaffee-Fabriken, München, ließen zur weiteren Einführung ihres Produktes jeden Anwesenden als Probe eine Tasse Malzkaffee mit Gebäck gratis vorsetzen. — Den Ausführungen, welchen aufmerksam gefolgt wurde, folgte die Vorführung einer Serie Lichtbilder über die Fabrikanlagen und die Zubereitung des Malzkaffees der Firma Kathreiner, sowie Lichtbilder von München und Umgebung und vom Rhein.

Großenhain. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit feierten, beglückwünscht und beschenkt von allen Seiten, Herr Briefträger a. D. Friedrich August Hempel und seine Ehefrau Ernestine Louise geb. Hösel hier.

Meißen. Die Leiche eines vierjährigen Knaben, Sohn eines Arbeiters an der Nossener Straße, wurde beschlagnahmt, weil der Verdacht aufgekommen ist, daß das Kind infolge von Mißhandlungen seitens der Mutter verstorben ist. Schon früher haben Erörterungen wegen Mißhandlung stattgefunden.

Meißen. Bei so einem miserablen Wetter bleibe ich nicht hier stehen, mochte ein Schimmel gedacht haben, der mit seinem Wagen vor dem Gasthause eines Dorfes unterhalb Meißens hielt, während sein Herr sich in der Gaststube befand. Kurz entschlossen ließ er seinen Herrn im Stiche und fuhr ruhig nach Hause, dem schützenden Stalle zu. Nach kurzer Zeit bemerkte der Besitzer das Verschwinden seines Gaules; er mußte mit der Laterne in der Hand den Rest seines Weges zu Fuß gehen.

Dresden. Von den großen Ballfestlichkeiten, die im Monat Januar in Dresden stattfanden, dürfte der Bauernball nach der finanziellen Seite am besten abgeschlossen haben, da er nach einer Mitteilung des Festausschusses einen Ueberschuß von rund 9000 Mark erzielt hat. Der Bauernball war auch von allen drei Festlichkeiten am stärksten besucht, während sowohl der Presseball als auch das Gauklerfest einen wesentlich schwächeren Besuch als in den früheren Jahren aufzuweisen hatten. — Am 2. Februar wurde auf der Schnorrstraße einer Dame von einem unbekannten jungen Manne die Handtasche entrissen. Der Täter ergriff die Flucht und wurde später von einem Diener am Residenzplatze in Strehlen aufgehalten, ist aber dann wieder entkommen. — Vorgestern abend bemerkten Straßenpassanten in der Markgrafenstraße in einem Produktengeschäft die Inhaberin tot auf dem Boden liegen. Beim Betreten des Geschäfts stellten sie fest, daß die Produktenhändlerin, während sie die Dielen scheuerte, von einem Herzschlage betroffen worden war. Die 39 Jahre alte Frau Deichsel hatte sich vorher geäußert, daß sie zu einem Vergnügen gehen wolle.

§§ Dresden. Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt hat sich veranlaßt gesehen, die früher erteilten Genehmigungen zur Aufstellung und Inbetriebnahme von Ausspielautomaten unter Festsetzung einer Frist für ihre Entfernung bis Ende März d. J. zurückzuziehen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß schon seit längerer Zeit die Aufstellung und der Betrieb von Ausspielautomaten (sogenannten Geschicklichkeitsautomaten) in den Gast- und Schankwirtschaften und an anderen öffentlichen Orten außerordentlich überhand genommen haben. Bei all diesen Automaten handle es sich nach den neueren Entscheidungen der Gerichte durchweg um Veranstaltungen, die unter § 286 des St.-G.-Bs. und nach Befinden auch unter § 284 des Strafgesetzbuchs fallen. Es bestehe die Gefahr, daß bei so vielfach gebotener Gelegenheit zum Spiel weitere Kreise und namentlich auch die Jugend zur Spielsucht und zu Geldausgaben, die in keinem Verhältnis zum Einkommen stehen, verleitet werden.

Zittau. Die Gewerbekammer zu Zittau beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in nächster Zeit in Zittau einen Kursus für selbständige Kleinkaufleute und Händler zu veranstalten, der den selbständigen Kleinkaufleuten und Händlern (auch Damen) Gelegenheit geben soll, sich die Kenntnisse der kaufmännischen Buchführung und Kalkulation, sowie der Wechsel- und Scheckkunde anzueignen bezw. zu erweitern. Ferner beabsichtigt die Gewerbekammer, einen Kursus im Beizen, Mattieren und Polieren von Hölzern und Tischlerarbeiten abzuhalten, woran selbständige Gewerbetreibende sowie Gesellen teilnehmen können.

Schmiedeberg bei Dippoldiswalde. Weil die alte Gewohnheit des früheren Besitzers, im Gasthof einzukehren, nicht innegehalten wurde, scheute hier ein Pferd. Zum Unglück fuhr noch der Zug ein, wodurch das Pferd immer unruhiger wurde. Dabei ist der Wagen umgestürzt. Der neue Besitzer kam mit einigen Hautabschürfungen davon, während ein im Wagen befindliches Dienstmädchen, das einen neuen Dienst antreten wollte, einen Kinnladenbruch erlitt; es mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Möhrsdorf bei Meißnitz. Am Mittwoch abend fuhr der Hausschlächter Freudenberg aus Obersteina durch Möhrsdorf; hier scheute sein Pferd und ging durch. Der Wagen schlug um, und Freudenberg wurde so heftig gegen eine Steinsäule geschleudert, daß der Tod sofort eintrat. Im Wagen befand sich noch ein Reisender, der mit leichten Verletzungen davonkam.

*** Lichtenstein. Am Freitag abend wurde hier im hiesigen Gasthofe ein Gemeinde-Familienabend abgehalten. Den Vortrag hielt Herr Pfarrer Teichmann. Der Herr Vortragende gedachte der großen Zeit und der großen Männer vor 40 Jahren. Das ganze wurde umrahmt von Gesängen und Deklamationen der Kinder. Die noch lebenden fünf Teilnehmer des Krieges hatten an einer Ehrentafel Platz genommen und gaben im engeren Kreise noch mancherlei Kriegserlebnisse zum besten.**

Zwickau. Eine der wichtigsten Fragen die gegenwärtig hier die Gemüter beschäftigt, ist die des Kohlenabbaues unter der inneren Stadt. Unter ihr lagern noch Steinkohlen von vielen Millionen Wert. Bisher ist dieser Abbau nicht gestattet worden, um Senkungsgefahren zu vermeiden. Die neuen Spülversatzverfahren scheinen jedoch solche Gefahren auszuschließen.

)-(Chemnitz. Der wegen Ermordung und Beraubung der Göller'schen Eheleute in Burkersdorf vom hiesigen Schwurgerichte zweimal zum Tode verurteilte Barbiergehilfe Gründig wurde heute früh 7 Uhr im Hofe des hiesigen Landgerichts durch den Landesscharfrichter Brand hingerichtet. Die Vollstreckung des Urteils, zu der nur eine beschränkte Zahl von Zuschauern zugelassen worden war, dauerte kaum zwei Minuten.

Klingenthal. Im nahen Brunndöbra wollte die 72jährige Frau Marie Herold Holzspäne in den Ofen nachlegen, als die Flammen vermutlich zurückschlugen und ihre Kleider ergriffen. Man fand die Frau mit verbrannten Kleidern ganz mit Brandwunden bedeckt. Sie verschied noch an demselben Tage.

Hohenstein-Ernstthal. Ein dreister Raubanfall wurde an einem 17jährigen Mädchen in der Nähe der „Katze" verübt. Ein Unbekannter warf das Mädchen hin und nahm ihm 15 Mark ab. Die Verfolgung verlief fruchtlos.

Schönfeld. Ein folgenschweres Unglück wurde am Mittwoch früh durch den Führer des 6 Uhr 27 Min. von hier abfahrenden Personenzuges noch rechtzeitig verhütet. Zwei Pferde, Herrn Fleischermeister Th. aus Schönfeld gehörig, die zwei zusammenhängende Wagen zogen, kamen zur fraglichen Zeit in vollem Trabe von Blochwitz her gerast, sprangen über die geschlossene Barriere und kamen auf den Schienen zu Falle. Durch die wilde Fahrt würden beide Wagen stark beschädigt. Der Zug war schon im Abfahren, konnte aber im letzten Augenblicke und kaum zwei Meter von den liegenden Pferden entfernt, noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Es gelang bald, das Verkehrshindernis zu beseitigen. Außer einigen Beschädigungen an den Beinen haben die Pferde selbst keine weiteren Verletzungen davongetragen.

Leipzig. Das Leipziger Stadtverordnetenkollegium verhandelte in der letzten Sitzung über eine Abänderung des Regulativs über die Polizeistunde und die weibliche Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften. Ein Ratsbeschluß lag vor, der dahin ging, daß alle Lokale mit weiblicher Bedienung bis 2 Uhr nachts geöffnet bleiben können. Zu diesem Ratsbeschluß hatten sich die Stadtverordneten gutachtlich zu äußern. Das Plenum stimmte der Ratsvorlage mit 39 : 20 Stimmen zu. — In der letzten Zeit wurde in den verschiedenen Stadtteilen, besonders in der Ostvorstadt, eine Reihe Einbruchsdiebstähle in Kantinen, Gartenhäusern und Baubuden verübt, ohne daß es bisher gelang, der Täter habhaft zu werden. Durch die Festnahme eines 33 Jahre alten Kürschners aus Lützen, der bereits 36 mal vorbestraft ist, eines 30 Jahre alten Schuhmachers aus Liebertwolkwitz, der schon 20 mal vorbestraft ist, und eines Bäckergesellen, wurde festgestellt, daß dieses Trio mehr als 20 dieser Einbrüche verübt hatte. Die entwendeten Sachen und das Handwerkszeug hatten sie an Trödler und in Herbergen verkauft.

Halle a. S. Aus einer gefährlichen Lage wurde ein Mann aus Ammendorf befreit. Als heimkehrende Arbeiter über die Bahnbrücke bei Beesen schritten, hörten sie Hilferufe und fanden in der Dunkelheit einen Mann, der sich an das Gerüst der Brücke geklammert hatte und über dem Abgrund schwebte. Mit Mühe konnte er emporgezogen werden. Der Mann war völlig betrunken, sodaß man sich wundern mußte, wie er sich überhaupt noch hatte festhalten können. Er erzählte, er sei überfallen worden und man hätte ihn zur Brücke hinunter stürzen wollen. Am anderen Tage wußte er von der ganzen Sache nichts mehr, so ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er im Säuferwahnsinn gehandelt hat.

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 5. Februar:
Nördliche Winde, wolkig, kalt, zeitweise Schnee.

Vermischtes.

Matterhornbesteigung. Eine um diese Jahreszeit sehr interessante Matterhornbesteigung vollführte Mr. Maede aus London mit den Führern Pollinger und Jos. Lochmatter aus St. Niklaus am 31. Januar. Von allen Fenstern wurden die Bergsteiger mit Fernrohren verfolgt, wie sie rasch vorrückten. Um 12 Uhr war die Spitze erreicht. Der Berg war von der Schulter bis zur Spitze ganz schneefrei. Die Kolonne brauchte für dieses Stück nicht einmal eine Stunde. Der ganze Aufstieg vollzog sich in sechs Stunden, die normale Zeit, wie sie im Sommer bei guten Verhältnissen gewöhnlich gebraucht wird. Um 2 Uhr nachm. war die Kolonne auf dem Abstieg bereits wieder bei den Moseley-Platten angelangt. Seit vor vielen Jahren Aloys Burgener im März das Matterhorn erstieg, war dies die erste Winterbesteigung dieses Gipfels. Das Wetter war prachtvoll, die Temperatur milde.

CK. Ein neuer Apparat zur Messung der Intelligenz. Nach einer Reihe von langen, schwierigen Experimenten ist es einem englischen Gelehrten gelungen, einen sinnreichen Apparat zu konstruieren, der der psychologischen Wissenschaft wertvolle Dienste leisten soll. John Gray, ein Mitglied der Britischen Anthropologischen Gesellschaft, will mit dieser Erfindung, über die in der Revue ausführlich berichtet wird, durch eine exakte und positive Methode den Intelligenzgrad jedes Individuums feststellen können. Das Verfahren beruht auf der Möglichkeit, genaue Kenntnis von der Art und der Qualität der Gehirntätigkeit zu erlangen durch Messung der Beharrlichkeit der Nervenströmungen in den vorderen Teile der Gehirnmasse. Die kleine Maschine, die zu diesem Zwecke konstruiert worden ist, besteht aus einem drehbaren Spiegel, der auf einer Achse ruht. Am einen Ende ist ein kleiner Griff angebracht, am anderen Ende ein Zähler, der die Umdrehungen des Spiegels registriert. Der Spiegel selbst zeigt in der Drehung zwei verschiedene Farben, die in schneller Folge vor dem Auge des Beschauers wechseln. Wird der Apparat nur langsam gedreht, so sind die beiden Farben mit wechselnden Schwankungen deutlich zu unterscheiden, erhöht man aber die Umdrehungszahl, so gehen die Farben ineinander über und bilden schließlich für das Auge eine einzige neue Mischfarbe. Der Zähler registriert die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zu dem Augenblicke, in dem sich dem Auge die Farben vermischen, und die Zeitdauer bis zum Eintritt dieser Erscheinung gibt ein wertvolles Bild von der Intensität der Intelligenz. Der Gelehrte hat auf Grund seiner langwierigen Versuche eine Tabelle ausarbeiten können, nach der das Resultat der Messung festgestellt wird. Die beiden Extreme dieser Tabelle, ihr höchster und ihr tiefster Punkt, weichen von der Norm ab; die geringste Beharrlichkeit stimmt mit akutem Wahnsinn überein, und die höchste mit einer Melancholie, die ebenfalls bereits in das Gebiet der Geisteskrankheiten fällt. Die mittleren Grade aber stimmen genau mit dem Charakter der Intelligenz überein. Eine mittlere Beharrlichkeit des Sehens ist ein Zeichen für gesunden Menschenverstand. Eine etwas kürzere Zeit kann als ein Beweis für schnelle Gedankenbildung und lebhafte Auffassungsgabe gelten, ist die Zeit noch kürzer, so darf man auf eine kühne, außerordentliche und hervorragende Intelligenz schließen. Aber schon der nächste Grad bringt einen jähen Absturz der Werte und ist ein Zeichen, für ein oberflächliches Denken und für Frivolität. In ähnlicher Weise lassen sich auch nach der anderen Richtung hin, bei einer über den normalen Durchschnitt hinausgehenden Beharrlichkeit des Sehens, die Merkmale registrieren und deuten. Der erste Grad über dem Durchschnitt verrät Langsamkeit und Schwere des Denkens, und zwei Grade weiter stößt man bereits auf Stumpfsinn. Von John Gray vorgenommene Experimente haben ergeben, daß die Beharrlichkeit des weiblichen Sehens größer ist als das des Mannes.

TR. Hund und Esel als Zugtiere. Der Nutzen des Esels als Zugtier gegenüber demjenigen des Hundes als solchem ist augenfällig. Dem Zugtier müssen feste, harte Füße eigen sein, wie es beim Esel, Pferd und Rind der Fall ist; die Hundepfote ist jedoch weich, sehr empfindlich und mehrteilig, in Nägel und Scherben tritt sie leicht ein und im Winter wird sie bald wund, weil das zur Schneebeseitigung benutzte Salzwasser in sie eindringt, was dem Hunde qualvollen Schmerz bereitet. Infolge seines schwachen Knochengerüstes ist Ziehen dem Hunde Unnatur; dagegen entsprechen Laufen, Rennen, Springen seinem Naturell. Auch bewegt sich der Hund nicht geradeaus, sondern in der Quere, sodaß er sich mit ganzer Wucht nichts ins Geschirr legen kann. Sein lebhafter, ja stürmischer Charakter läßt auch gleichmäßigen Zugschritt kaum zu, sodaß er schnell ermüdet, und die unpassende Arbeit sowie natürliche Kurzatmigkeit seinen Zustand bei großer Wärme höchst qualvoll gestalten. Das ist beim Esel alles anders. Seine Leistung beträgt mindestens das Dreifache von derjenigen eines starken Ziehhundes, Hitze wie Kälte sind ihm ziemlich gleichgültig, und Hufschäden kommen bei ihm kaum vor. Bleibt der Hund etwa sechs, so der Esel bei guter Haltung bis zwanzig Jahre dienstfähig. Bei seiner Genügsamkeit betragen die täglichen Unterhaltungskosten etwa 30 Pfg. Zu diesen allen kommt noch hinzu, daß der Führer des Eselgespanns aufsitzen darf, während dies dem Führer des Hundewagens bei Strafe verboten ist. E. K.

Neueste Nachrichten und Telegramme
in der 3. Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rosenfest in Nizza.
Ein Rosengarten im Winter mit über 15000 Rosen.

Gasthof Sageritz.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein
Max Wolf.

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 5. Februar ladet von 4 Uhr an zum
Tanzverein,
sowie zu Kaffee u. Kuchen ganz ergebenst ein R. Heinze.

Gasthof Zeithain.
Sonntag, den 5. Februar ladet zur
öffentlichen Ballmusik
freundlichst ein
Herm. Jentsch.

ff. Sauerkraut
Pfund 7 Pfg.
ff. Rotkraut
fertig geschnitten zu Krautsalat
Pfund 8 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

ff. harte
Saure Gurken
Schock 2.— Mk.,
ff. harte
Pfeffer-Gurken
Schock 2.60 Mk.
Ernst Schäfer Nachf.

Stangenspargel
2 Pfd.-Dose 1,20 Mk.
1 Pfd.-Dose 70 Pfg.
Stangenspargel C.
2 Pfd.-Dose 1,50 Mk.
1 Pfd.-Dose 85 Pfg.
Mirabellen
2 Pfd.-Dose 84 Pfg.
1 Pfd.-Dose 46 Pfg.
Kirschen, rot
2 Pfd.-Dose 80 Pfg.
1 Pfd.-Dose 52 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

Neu aufgenommen.
Jeden Sonnabend und Sonntag
ff. Aprikosen-Compott
ausgewogen 1 Pfd. 30 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

Garantiert reines
Schweineschmalz
bei 5 Pfd. à 68 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

Aepfel
hat noch zu verkaufen
Rittergut Merzdorf.

Frische Eier
im Schock und einzeln empfiehlt
R. Schnelle, Schützenstraße.

Speisekartoffeln
verkauft im einzelnen à 2,40 M.
Rittergut Merzdorf.

ff. Brühwürstchen und Knoblauchwurst
empfiehlt
Hermann Lamm,
Poppitzerstraße 23.

Rosenfest in Nizza.
Ein Rosengarten im Winter mit über 15000 Rosen.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Pausitz und Umgegend. Sonntag, 5. Februar, abends 1/2 8 Uhr Generalversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl. 4. Freie Anträge. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Recht zahlreiches Erscheinen wird erbeten.

Königl. Sächs. Militärverein
„Artillerie, Pioniere und Train, Riesa".
Donnerstag, den 9. d. Mts. findet unser humoristisches Wintervergnügen, ein
Münchner-Oktoberfest
darstellend, in den Sälen des Hotel zum Stern statt.
Große Ueberraschungen. Gäste sind willkommen.
Kopfbedeckungen sind im Saale zu entnehmen.
Einladungskarten sind bei Kam. Könitzer, Bismarckstraße 11 c, unentgeltlich zu haben.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Anfang 8 Uhr. der Vorstand.
— Kein Kostümfest. —

Bienenzucht- und Obstbauverein
Nünchritz und Umgegend.
Die diesjährige
Generalversammlung
findet Sonntag, den 5. Februar, nachm. 3 Uhr im Gasthof zum Gesellschaftshause in Nünchritz statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Naturheilverein Gröba.
Sonntag, den 5. Februar im Anker
Fastnachts-Vergnügen.
— Anfang 7 Uhr. —
Hierzu werden die Mitglieder nebst werten Angehörigen ergebenst eingeladen. Der Vorstand.

Gemütlichkeit Merzdorf.
Freitag, 24. Februar findet im Gasthof „zum Schwan" in Merzdorf
großer öffentlicher

Maskenball
mit Ueberraschungen statt.
2 Musikchöre.
Eintritt: Herren 1,25 M., Damen 1 M., Zuschauer 0.75 M. — Karten sind in Gröba in der Buchhandlung von Th. Jentzsch zu haben.
Ergebenst ladet ein der Vorstand.

Restaurant z. Elbterrasse.
Empfehle meine
modernen Gesellschafts- und Festsäle zur Abhaltung von Festlichkeiten, Vergnügen, Bankett, Hochzeiten 2c.
Anerkannt gute Küche. Vorzügl. Weine.
Nur echte Biere.
Elektrisch Licht. Zentralheizung.
Dienstag:

großes Schlachtfest mit Tucher Bockbier.
Vormittags Wellfleisch, Leberwürstchen, Schlachtschüsseln 2c.
Hochachtungsvoll Waldemar Freygang.

Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr
öffentlicher Vortrag
im Vereinszimmer, 1 Treppe, des Gesellschaftshauses Thema: „Der Sonntag, der Ruhetag einer abgewichenen Christenheit" oder „Der Sabbat, der Ruhetag des Reiches Gottes im Alten sowie im Neuen Bunde".
Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Hotel Wettiner Hof.
Sonntag, 5. Februar große
öffentliche Ballmusik.
Mondscheinwalzer. 4—5 Uhr Freitanz. Tanzmarken.
Höflichst ladet ein R. Richter.

Hotel Stern.
Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
feine öffentliche
Militär-Ballmusik.
68er Kapelle.
Ergebenst ladet ein Hermann Otto.

Schützenhaus Riesa
Sonntag, den 5. Februar
Großer humoristischer Abend
von den altrenommierten
Muldentaler Sängern.
Gegr. 1880. Dir.: Rich. Schilling, Josef Sonntag. Gegr. 1880.
7 Herren | nur erstklassige
2 Damendarsteller | Kräfte.
Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstscheines vom Königl. Konservatorium in Dresden.
Anfang 8 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 60 Pfg.
Nach dem Ballmusik bis 1 Uhr.
Im Vorverkauf à 50 Pfg bei den Herren Wittig, Zigarrenhandlung, in der Buchdr. Abendroth und im Schützenhaus.
Hierzu ladet ergebenst ein M. Frenzel.

Hotel z. Gesellschaftshaus
ladet zu dem am Dienstag, den 7. Februar stattfindenden
Karpfenschmaus
hochgeehrte Damen und Herren ganz ergebenst ein.

Dampfschiff-Restaurant.
Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest
mit urfideler Unterhaltung.
U. a.: Auftreten der imit. Schuhplattler.
ff. Bockwürstchen. ff. Pfannkuchen.
Um gütigen Zuspruch bitten
O. Haubenreißer und Frau.

Karpfenschänke Riesa.
Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.
Angenehme Unterhaltung.
Dazu ladet höflichst ein F. Hentschel.

Restaurant Stadt Meißen.
Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest.

Hotel Stadt Dresden.

Heute, Sonntag und Montag findet mein großes diesjähr. **Bockbierfest** statt.
Stoff: Riebeck.
Für launige Unterhaltung werde ich Sorge tragen.
Franz Kuhnert.

Herrliche Dekoration. Herrliche Dekoration.
Café Wolf
ladet Sonnabend, Sonntag, Montag zum
Bockbierfest
Jubel und Trubel im Schooner Grund
(à la Baumblüte)
in sämtlichen hierzu festlich dekorierten Räumen.
Stoff großartig. ff. Bockwürstchen.

Gasthof Gohlis.
Sonntag, den 5. Febr. öffentliche Ballmusik, von 4—7 Uhr Tanzverein, wozu freundlichst einladet F. Kunze.

Rosenfest in Nizza.
Ein Rosengarten im Winter mit über 15000 Rosen.

Gasthof Lichtensee.
Donnerstag, den 9. Febr. halten wir unseren diesjähr.
Karpfenschmaus mit Ballmusik
ab, wozu wir alle Freunde und Bekannten hierdurch freundlichst einladen
E. Wittig und Frau.

Gasthof Radewitz.
Zu unserem nächsten Dienstag, den 7. Februar stattfindendem
Karpfenschmaus m. Ball
erlauben wir uns hierdurch alle lieben Nachbarn, werte Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.
Max Zieche und Frau.

Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —
Sonntag, den 5. Februar
öffentliche Ballmusik
von 4 Uhr an, wozu freundlichst einladet
Max Stelzner.

Sattler-, Riemer-, Tapezierer- u. Täschner-Zwangs-Innung zu Riesa.
Montag, den 6. Februar 1911, nachm. 1/4 4 Uhr, im Ratskeller
Quartalversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedene Eingänge.
5. Freie Aussprache.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet, sowie auf § 22 des Statuts macht aufmerksam
Der Obermeister
Herm. Mros.

Schneider-Innung.
Montag, den 6. Februar, abends 8 Uhr im Hotel „Wettiner Hof"
Besprechung über die Besetzung einer hier neu zu errichtenden Bezirksschneiderstelle für das Kgl. Zollamt.
Hierauf reflektierende Kollegen werden hierdurch eingeladen. Der Obermeister.

Max Wolf
Anna Wolf
geb. Schmidt
Vermählte.
Gasthof Sageritz,
am 2. Februar 1911.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem plötzlichen Verluste unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders
Otto
sagen hiermit allen unsern herzlichsten Dank.
Gott möge alle vor solchem Schicksalsschlage bewahren.
Ohne Abschied von den Deinen
Riß des Stromes Well' Dich fort,
Ruh' nun wohl, Gott wird verleihen
Uns an einem schönern Ort.
Gröba, den 4. Febr. 1911.
Familie August Leopold.

Die Beerdigung unserer lieben Frau und Mutter findet Montag, am 6./2. 1911, nachm. 2 Uhr von der Halle aus statt.
Familie Zschörper.

Rosenfest in Nizza.
Ein Rosengarten im Winter mit über 15000 Rosen.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 5 des „Erzähler an der Elbe".

SLUB
Wir führen Wissen.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 29. Sonnabend, 4. Februar 1911, abends. 64. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Auf die gemeinsamen

Interessen von Industrie und Landwirtschaft

wird in dem neuen Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Essen in folgender Weise hingewiesen: Die Wirtschaftsgeschichte der letzten dreißig Jahre, und insbesondere der Verlauf der letzten Krisen zeigt, daß vor allem der enge Zusammenhang zwischen dem Wohlergehen unserer Gewerbetätigkeit und demjenigen unserer Landwirtschaft nicht aus dem Auge verloren werden darf. Eine leistungsfähige Landwirtschaft wird immer der beste Abnehmer unserer gewerblichen Erzeugnisse sein. Ist es doch nach Ansicht erster Kenner unseres Wirtschaftslebens nicht zum wenigsten dem Umstande, daß unsere Landwirtschaft sich seit einer Reihe von Jahren guter Einnahmen erfreut und infolgedessen in weitem Umfange als kaufkräftiger Verbraucher gewerblicher Erzeugnisse auftreten konnte, zuzuschreiben, wenn der Verlauf der letzten Krisen ein relativ milder gewesen ist. Hierauf kann gerade in der heutigen Zeit nicht oft und nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Es würde ein verhängnisvoller Irrtum sein, anzunehmen, daß mit der zunehmenden Ausdehnung unserer Gewerbetätigkeit das Interesse für die Landwirtschaft zurückzutreten habe. Davon kann gar keine Rede sein; die Landwirtschaft ist und bleibt vielmehr der Jungbrunnen für unser Volk und unsere Volkswirtschaft. Die Erzeugung der Nahrungsmittel wird und muß für Deutschland immer in vorderster Reihe aller wirtschaftlichen Tätigkeit stehen. — Will man also die Gewerbetätigkeit stützen und vor Erschütterungen bewahren, will man sie in den Stand setzen, die großen Lasten, die ihr aufgelegt sind, dauernd zu tragen, so wird man mit Nachdruck für ausgiebigen Schutz und nachhaltige Förderung unserer Landwirtschaft einzutreten haben. Man wird allen Bestrebungen entgegentreten müssen, die dahin gehen, in das System der grundsätzlichen Maßnahmen Bresche zu legen, die zum Schutze unserer Landwirtschaft getroffen sind, und die nach der von der Handelskammer vertretenen und wiederholt zum Ausdruck gebrachten Anschauung als integrierender Teil unserer Wirtschaftspolitik anzusehen sind. — Wenn seitens der Gegner unserer Schutzzollpolitik immer betont wird, daß durch dieses System die Lebenshaltung, insbesondere des Arbeiters, verteuert und daß der Arbeiter hierdurch in eine schwierige Lage gebracht werde, so ist dem entgegenzuhalten, daß der Arbeiter nicht bloß Konsument, sondern in erster Linie Produzent ist, Produzent aller möglichen Arten von Erzeugnissen, die er erst produzieren muß, ehe er konsumieren kann. Wenn der Arbeiter in der Lage ist, Waren zu produzieren, wenn die von ihm produzierten Waren zu guten Preisen an kaufkräftige Abnehmer abgesetzt werden können, mit anderen Worten, wenn der Arbeiter Arbeit hat und gut verdient, dann kann er auch für die von ihm selbst benötigten Bedürfnisse gute Preise zahlen. —l—

Die Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete

in Afrika und in der Südsee, die vom Reichskolonialamt herausgegeben wird, ist nunmehr erschienen. Die fortschreitende Sanierung der durch Krankheiten verseuchten Teile der Schutzgebiete wurde auch im Berichtsjahre wieder als eine der wichtigsten allgemeinen Verwaltungsaufgaben betrachtet und weise wieder in der Bekämpfung der Schlafkrankheit in Ostafrika und Togo Erfolge auf. Der Landfrieden wurde im Berichtsjahre, abgesehen von einigen Unruhen und Strafexpeditionen in Kamerun und Neu-Guinea, nicht gestört. In den noch schwebenden Grenzregulierungsfragen wurden einige Fortschritte gemacht. Die Eingeborenenpolitik der Verwaltung hat in Ostafrika, Südwestafrika, Togo und Samoa das Vertrauensverhältnis zwischen den Eingeborenen und der Verwaltung gebessert. Namentlich in Südwestafrika hat sich das Verhältnis der weißen und farbigen Bevölkerung besser gestaltet, als man noch vor wenigen Jahren hoffen konnte. Die allgemeine günstige wirtschaftliche Lage der Schutzgebiete wurde wesentlich mit durch die aufsteigende Konjunktur des Weltmarkts bedingt. Der Diamantabbau hat, in örtlicher Begrenzung bleibend, auch auf die allgemeine wirtschaftliche Lage eingewirkt. In allen afrikanischen Schutzgebieten ist aber die günstige wirtschaftliche Lage zum größten Teile auch durch die Eisenbahnbauten bedingt gewesen, welche Menschen und Geld in das Land brachten. Die Diamantengewinnung brachte eine Fülle von Verwaltungsaufgaben mit sich. Die Plantagenwirtschaft in Kamerun und Ostafrika, aber auch in den Südseebesitzungen, gewinnt an Bedeutung. Der Handel hat sich gehoben. Die Ein- und Ausfuhrziffern haben sich fast durchweg beträchtlich erhöht.

Der Korrespondent des Newyork Herald in Charbin meldet: Die

Verbrennung der Pestopfer

ist eines der schrecklichsten Schauspiele, das man sich denken kann. Die Einäscherung wird fortgesetzt. In vier großen Gruben wurden die Särge aufeinandergestellt. Die letzte Schicht bilden Haufen gefrorener Leichen, die nicht eingesargt werden konnten. Ueber dieses Massengrab wurde Petroleum gegossen und angesteckt. Der Anblick ist entsetzlich. Die Scheiterhaufen sind in einer Entfernung von zwei Meilen von der Stadt errichtet und werden von Truppen bewacht. Obgleich auch das Landvolk jetzt weiß, welche Gefahr durch Ansteckung droht, finden sich doch zahlreiche Kulis, die für ein paar Pfennige die Särge und Leichen aufeinanderstapeln, und zwar ohne die geringsten sanitären Schutzmaßregeln. Die erwarteten Unruhen sind ausgeblieben; das Volk ist voll Furcht und voller Entsetzen. Die Hungersnot wächst täglich. Die Bewohner der Chinesenstadt, die ihren Unterhalt durch Arbeiten in dem russischen Quartier verdienten, sind jetzt aus dem europäischen Viertel vertrieben und können nichts erwerben. Der Doktor Cunahan Ashland, der mit seiner Frau von Peking nach Charbin gereist ist, telegraphiert dem „Herald“: Die Ansteckungsgefahr ist außerordentlich groß. Leute gehen auf der Straße spazieren, ohne sich krank zu fühlen. Plötzlich springt ihre Temperatur auf 40 Grad, und in zwei bis drei Tagen, oft aber in wenigen Stunden, sind sie tot. Man zählt im Durchschnitt 150 Tote am Tage, von denen 40 bis 60 gewöhnlich in den Isolierkrankenhäusern gestorben sind. Die anderen werden meistens in den Straßen aufgelesen, wo sie wie vom Blitz getroffen, zusammensinken. Die Zahl der Todesfälle nimmt täglich zu. — Vom Schreckenszug der Pest wird unterm 3. d. M. berichtet: Nach in Berlin eingetroffenen Meldungen ist die Pest entlang der Schantung-Eisenbahn aufgetreten und die Personenbeförderung in zweiter und dritter Klasse zwischen Tsingtau und Tsinanfu auf Veranlassung der chinesischen und deutschen Behörden eingestellt worden.

Deutsches R.

Aus Kalkutta, 3. Februar, wird berichtet: Der deutsche Kronprinz ist gestern nachmittag 4 Uhr auf der Station Haura eingetroffen, wo festlicher Empfang stattfand. Unter Salutschüssen schritt der Kronprinz die von englischer Infanterie und Eingeborenenfreiwilligen gestellten Ehrenkompagnien ab und fuhr dann im Wagen, zur Rechten des Vizekönigs sitzend, nach dem Palais. Eine große Menschenmenge begrüßte den Kronprinzen mit lebhaften Hurrarufen. Vor dem Palais standen ebenfalls Ehrentruppen. Auf der Freitreppe waren zahlreiche geladene diplomatische Vertreter fremder Nationen, sowie eingeborene Fürsten versammelt. Der Kron-

Kirchennachrichten.

Am 5. Erscheinungssonntag 1911.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Mark. 6, 20—29, Predigttext für den Nachmittagsgottesdienst: Matth. 13, 24—30. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Vikar Müller), nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die Konfirmierten (Pastor Römer), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pfarrer Friedrich).

Nachm. ¼5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pfarrer Friedrich).

Kirchentaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 5. bis 12. Februar c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Vikar Müller.

Mittwoch, 8. Februar, abends 8 Uhr **Bibelstunde** im Pfarrhaussaal (Vikar Müller).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Garnisongemeinde: 10¹⁵ Garnisongottesdienst. 12⁰ Lazarettgottesdienst.

Gröba: Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier P. Burkhardt, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Ev. Mark. 6, 20—29) P. Naumann, nachm. 4 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Merzdorf P. Naumann. Wochenamt P. Burkhardt. — Jünglingsverein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Jungfrauenverein: Abends ½8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester. — Donnerstag, den 9. Februar, abends ½8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer über Ev. Joh. 6 P. Burkhardt.

Pausitz mit Jahnishausen: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst in **Jahnishausen.**

Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Röderau: Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Glaubitz: Spätgottesdienst vorm. ½11 Uhr.

Zschaitzer: Frühgottesdienst vorm. ½9 Uhr.

Zeithain: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Mkts. 6, V. 20—29. Donnerstag, den 9 Febr., abends ½8 Uhr ist **Frauen-Verein.**

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): Sonnabend abend 6 Uhr Kinderbeicht, Sonntag früh 7 Uhr hl. Beicht, 8 Uhr Schulgottesdienst mit Kinderkommunion, ½10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. ½3 Uhr Andacht, Taufen um 2 oder 3 Uhr. Wochentags hl. Messe ½8 Uhr.

Eigenes Fabrikat.

Massiv goldene Verlobungs- und Trauringe
in allen Preislagen empfiehlt
Georg Schnmann, Goldschmied,
Hauptstraße 44.
Gravieren gratis.

Sanatorium Bühlau
bei Weißer Hirsch.
Physik.-diät. Heilanstalt. Chefarzt **Dr. v. Hahn.**
Sorgf. Behandl. Prospekte u. Broschüren ü. versch. Kranth. frei d. d. Direktion. — Winterkuren. — D. g. Jahr geöff.

2 billige Wochen

vom 1. bis 14. Februar.

Grosser

Saison-Verkauf und Restertage.

Während dieser zwei Wochen werden sämtliche am Lager befindliche **Reste und Coupons** ●●● wie **Kleider-, Rock-, Blusen- und Kostümstoffe** in Halb- und reiner Wolle, Seide, Sammet, Tuch, Mousselin, Batist, Satin, Organdy, Leinen und dergleichen Qualitäten, **Gardinen, Herrenstoffe, Bettdamaste, Samtflanelle, Hemdentuche, Velour, Läuferstoffe, Wachstuche, Ledertuche usw.** zu besonders billigen Preisen verkauft. U. a. sind große Posten Waren, welche teils im Lager und Schaufenstern angeschmutzt sind, **zu nie wiederkehrenden Verkaufspreisen** ausgestellt. Da es nur möglich ist, diese großen Mengen in den Verkaufsräumen (nicht Schaufenstern) auszulegen, ist die Besichtigung derselben auch ohne Kauf gern gestattet.

Es befinden sich darunter größere Posten **Blusenstoffe,** 2½ Meter für nur 75 und 95 Pfg., **Krawatten** Stück 10, 25 und 40 Pfg., **Damengürtel** (Wert bis 1 M.) Stück 10, 25 und 35 Pfg., **3 Paar Strümpfe** (Wert bis 3 M.) für nur 1 M., **Ballschals** teils für die Hälfte des sonstigen Preises. **Weiße Damenwäsche, Herrenwäsche, Erstlingswäsche, Wollwaren, Kragenschoner, Sporthemden, Normalwäsche, Handschuhe, Unterröcke, weiße und bunte Damenschürzen, Kinderschürzen, Ledertuchschürzen Kinderkleidchen, Kinderwagendecken, Taschentücher, Teppiche usw.** **ganz bedeutend unter Preis** **Herrenkragen** (Gummi) Stück 2 Pfg., (Leinen) Stück 10 Pfg., **Serviteurs** Stück 10 und 20 Pfg., **Kinderkragen** Stück 10 Pfg., **Chemisettes** Stück 35 Pfg., **Batistblusen mit Stickerei** Stück 95 Pfg. ●●● **Herrenoberhemden,** Wert bis 9 M., jetzt jedes Stück nur 2 M. ●●● Außerdem noch viele andere Artikel.

Wer ganz außergewöhnlich billig und dabei sehr gut kaufen will, benütze diese Kaufgelegenheit und komme ins Manufaktur-Warenhaus

Ernst Mittag

— Wettinerstraße 15 —

Die noch vorhandenen Damenpaletots, Kostümröcke, Jacketts und Blusen werden jetzt zu jeden nur halbwegs annehmbaren Preisen abgegeben.

Riesaer
Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt.
Alle Arten Bettfedern und Daunen werden nach dem neuesten Verfahren tadellos **gereinigt, desinfiziert.** Alte Bettfedern werden wie neu.
Frau **Steglich,**
Bismarckstr. 22. 2 Tr.

Burgunder
Pechpflaster
Marke Globus
empf. als sicher wirkendes Mittel bei **Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Hexenschuß und Seitenstechen.**
Drogerie A. B. Heunicke.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Haben Sie schon den
Würfelzucker „Sucredeglace“
aus dem Chocoladengeschäft v. **Rich. Selbmann,** Hauptstr. 83 u. Kaiser-Wilhelmpl. 11 versucht?

Rot- und Weißweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

prinz nahm die Vorstellung zahlreicher Geladener entgegen. Die deutsche Kolonie brachte, als der Kronprinz die Freitreppe hinaufstieg, ein dreifaches Hurra aus, wofür er erfreut dankte. Nach der Vorstellung der Damen des Hauses empfing der Kronprinz den Magistrat von Kalkutta, der eine Begrüßungsadresse überreichte. Heute abend findet ein Staatsbankett statt. Der Kronprinz hat an die Höfe von Bangkok, Peking und Tokio Telegramme gesandt, in welchen er sein lebhaftes Bedauern ausspricht, die geplante Reise aufgeben zu müssen. — Die Adresse des Magistrats von Kalkutta heißt im Namen der Bürgerschaft den Kronprinzen ehrerbietig und herzlich willkommen als Repräsentanten einer Nation, deren Patriotismus und deren Entwickelung in Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie die Achtung und Bewunderung der Welt erwecke, und begrüßt den Kronprinzen ferner als Verwandten König Georgs und als Enkel der Königin Viktoria, deren Andenken in Indien nicht erlösche. Die Adresse gedenkt endlich der hervorragenden Arbeit deutscher Gelehrter bei der Erforschung der indischen Literatur und Philosophie, wodurch beide Völker einander nahegebracht würden und spricht die Hoffnung aus, daß der Kronprinz von seinem Aufenthalte in Indien gute Eindrücke mitnehmen werde. Der Kronprinz dankte für den warmen Empfang und erklärte, seine Reise durch Indien werde bei ihm unvergeßliche Eindrücke hinterlassen. Er werde bestrebt sein, das bei seinen Landsleuten vorhandene Interesse für die Geschichte und Kultur Indiens zu heben und selbst die Entwickelung des Landes stets mit dem größten Interesse verfolgen.

Polizeipräsident v. Jagow hat einer sozialdemokratischen Deputation, die wegen Freihaltung der Straßen für den Leichenzug Singers mit ihm verhandelte, in entgegenkommendster Weise ihre Wünsche bewilligt. Die Deputation soll ihrem Danke für den freundlichen Empfang lebhaften Ausdruck gegeben haben.

Als Normaljahr für die Zulassung der Kinder zur **ersten Kommunion** hat das bischöfliche Ordinariat **Augsburg** das 11. Lebensjahr oder 5. Schuljahr festgesetzt, und zwar „mit Rücksicht auf die spätere Entwicklung der Kinder in unseren Gegenden und nach Erwägung aller übrigen bei uns obwaltenden Verhältnisse". Sollten, so heißt es in dem Erlaß, Kinder vor diesem Zeitpunkte Sehnsucht nach der hl. Kommunion haben, und nach dem Urteile der Eltern und des Beichtvaters wenn auch nicht vollständige, so doch genügende Einsicht in die Sache haben, so sind sie gleichfalls, nach vorausgegangenem Unterricht, zuzulassen.

Die Aussichten der **Strafprozeßordnung** haben sich in den letzten Tagen nicht aussichtsvoller gestaltet. Der Versuch, zwischen den Mehrheitsparteien und der Regierung über die strittigen Fragen des Entwurfes ein Kompromiß herbeizuführen, hat keinen Erfolg gehabt. Die Regierung versagt nach wie vor den Beschlüssen der Kommission, die sich auf die Erweiterung der Immunität der Abgeordneten und auf die Vorrechte des Parlaments gegenüber polizeilichen Haussuchungen erstrecken, ihre Zustimmung. Es besteht wenig Aussicht, daß gerade in diesen Punkten eine Einigung erzielt werden kann. Das Zustandekommen der Strafprozeßreform dürfte aber wohl an diesen Klippen kaum scheitern, da man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht ist, daß sich in diesen Fragen ein Mittelweg sicherlich finden lassen wird.

Nunmehr nehmen auch die Gegner des wegen **Irrlehre** verdächtigten Kölner Pastors Jatho den Kampf in der Oeffentlichkeit auf. Unter der Ueberschrift: Auf für positives Christentum! veröffentlichen sie in der Kölner Presse einen umfangreichen Aufruf, der das Bekenntnis ihrer Richtung im Gegensatz zu der der Anhänger Jathos enthält, und in dem darauf hingewiesen wird, daß es sich um einen **Kampf in der ganzen evangelischen Welt** zwischen zwei Richtungen handelt, die durch die größten Gegensätze voneinander geschieden sind, um einen Kampf um Sein oder Nichtsein der Kirche. Der unterzeichnete Ausschuß ersucht alle positiv Gesinnten, sich zu dem bevorstehenden Kampfe zu melden. Es ständen aller Voraussicht nach große und schwere Kämpfe innerhalb der evangelischen Kirche bevor. — Ist es ein Zufall, daß gleichzeitig in Deutschland Geistliche der katholischen Kirche den Antimodernisteneid schwören müssen und Geistliche der evangelischen Landeskirche wegen Irrlehre verfolgt werden?, fragt der Dr. Anz.

Zur Beerdigung von **Paul Singer** sind in der gestrigen Berliner Magistratssitzung zur Teilnahme delegiert worden Oberbürgermeister Kirschner, Bürgermeister Dr. Reicke und Stadtrat Bohm.

Nach einer amtlichen Meldung des ältesten, an Bord von U 3 als Offiziersschüler eingeschifften Seeoffiziers wird der N. P. K. ein Schreiben zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, das die vom Staatssekretär v. Tirpitz in der Budgetkommission des Reichstags geschilderten Vorgänge auf dem U 3 ebenfalls schildert und das mustergültige Verhalten der gesamten Mannschaft, insbesondere die Rettungsarbeiten des Bootsmannsmaats Schäfer, anerkennt. Die Ausführungen gipfeln in dem Urteil der Offiziere: Mit einer solchen Mannschaft kann der Kommandant alles wagen.

Auf Anfrage hat der Staatssekretär des Reichspostamts der Detaillistenkammer in Hamburg mitgeteilt, daß von den im **Postscheckverkehr** aufkommenden **Geldern** Darlehen an Genossenschaftsverbände, Vereine und sonstige Einrichtungen zur Förderung von Industrie, Handel und Landwirtschaft gegen Verpfändung von Wertpapieren gewährt werden, in denen nach § 1807 BGB. oder nach den Gesetzen der Bundesstaaten Mündelgelder angelegt werden können. Die Kündigungsfrist für die Darlehen dürfe höchstens 6 Monate betragen. Der Zinssatz entspreche bis auf weiteres dem zur Zeit der Gewährung des Darlehens geltenden Zinssatze der Reichsbank für Wechsel, mindestens aber $8^1/_2$ vom Hundert.

Der **Gertinger Friedhofsfall** hat jetzt seine endgiltige Erledigung vor dem Reichsgericht gefunden. Gertingen ist bekannt geworden durch die offenbare Weigerung seiner Gemeindebehörden, einem protestantischen Förster ein Reihengrab auf dem Friedhof zuzugestehen. Als der Sohn auf seiner gesetzmäßigen Forderung bestand, stellten ihm die Gemeindevertreter Grabschändung in Aussicht, und dem Totengräber, der das Grab dennoch ausführen wollte, wurde seitens des Vorstehers Perrin gedroht, daß er in der ganzen Gemeinde keine Arbeit mehr bekommen werde, wenn er das Grab herrichte. Der protestantische „Ketzer" wurde dann anderweit beerdigt; die Gemeindevertreter aber wurden wegen Nötigung und Beleidigung zu Geldstrafen von 300 bezw. 100 M. verurteilt. Sie hatten den Mut, beim Reichsgericht Revision einzulegen, die nunmehr verworfen worden ist. DEK.

Die **Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise **Gießen-Grünberg-Nidda**, findet am 10. März statt. Die Meldung, daß sich Nationalliberale und Freisinnige auf die Kandidatur des Prof. Biermann (eines Schwagers Dernburgs) geeinigt hätten, wird bestritten. Die „Frankf. Ztg." nennt jetzt als Kandidaten den Rechtsanwalt und Großkapitalisten Grünwald. — In der Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Reformer, Christlich-sozialen, Deutsch-sozialen und des Bundes der Landwirte wurde für die Nachwahl zum Reichstag Herr Oberlehrer Dr. Werner in Butzbach einstimmig als Kandidat aufgestellt.

In einem bayerischen Zentrumsblatt wird mit Bezug auf die Rede, die der preußische Gesandte **von Mühlberg** am 27. Januar gehalten hat, gesagt, entweder müsse Herr von Mühlberg von der preußischen Regierung zurecht gewiesen werden oder der **Vatikan** müsse wegen der unerhörten Angriffe gegen den Gesandten Stellung nehmen. Wie dazu die „Neue Preußische Korrespondenz" von zuverlässiger Seite erfährt, ist weder das eine noch das andere zu erwarten. Die preußische Regierung sieht keinen Anlaß, ihren Gesandten beim Vatikan zu rektifizieren und der Vatikan wird keinen Schritt in der angedeuteten Richtung unternehmen. Die ganze Angelegenheit wird von beiden beteiligten Seiten als erledigt betrachtet.

Aus unseren Kolonien.

Eine Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse in Südwestafrika war vielfach als Folge der Wilhelmstaler Revolte der Kapneger befürchtet worden. Man sprach davon, daß die Kapstadter Regierung die Anwerbung von eingeborenen Arbeitern für Deutsch-Südwest verbieten werde. Nach einem Bericht der Lüderitzbuchter Zeitung über die Verhandlungen im Kapstadter Unionsparlament ist ein solches Verbot nicht zu befürchten. Der Minister für Eingeborenenangelegenheiten erklärte im Gegenteil bei der Besprechung der Wilhelmstaler Revolte, daß die Regierung keinerlei Schritte getan habe, um die Kontrakte von Eingeborenen widerrufen zu lassen und zwar weil sie keinen Grund zur Annahme habe, daß irgend jemand von den Leuten seinen Kontrakt zu widerrufen begehrt. Jene Revolte sei eben nur ein Zwischenfall gewesen, eine Wiederholung sei nicht wahrscheinlich; die Arbeit in Deutsch-Südwestafrika habe sich bei den Kapeingeborenen als sehr beliebt bewährt. Die Regierung beabsichtige nicht, die Anwerbung von Arbeitern für Deutsch-Südwest zu verbieten, sie habe beschlossen, die beiden bestehenden Anwerbelizenzen zu erneuern, weitere Lizenzen aber nicht auszugeben, schon weil die deutsche Regierung selbst die Anwerbung von Eingeborenen nicht gestatte.

Oesterreich-Ungarn.

Zu den Vorgängen an der **Krakauer Universität** wird jetzt aus Prag gemeldet: Hier fanden am Donnerstag zwei tschechische Studentenversammlungen — Universitätshörer und Techniker — zugunsten der Krakauer fortschrittlichen Studenten statt. In beiden Versammlungen wurde eine Resolution gefaßt, in der gegen Disziplinarmaßnahmen des Krakauer akademischen Senats und die Berufung der Polizei und des Militärs auf akademischem Boden entschieden protestiert wird. Auch wird neuerlich und nachdrücklichst die Abtrennung der theologischen Fakultäten von den Universitäten gefordert. Es wurde schließlich ein Aktionskomitee gewählt, das mit den Komitees der anderen österreichischen Hochschulen die weiteren Schritte zu führen hat.

Holland.

Wie aus Batavia gemeldet wird, brachen auf der Manggar-Insel Billiton (zwischen Sumatra und Borneo) von der chinesischen Bevölkerung angezettelte Unruhen aus. Truppen sind dorthin entsandt worden.

Frankreich.

Ueber Schiffsunfälle in der französischen Marine wird aus Paris, 3. Februar, berichtet: Gestern nachmittag lief das Unterseeboot Torquoise aus dem Hafen von Toulon aus, um eine Uebungsfahrt von 50 Seemeilen auszuführen. Doch schon gleich nach dem Passieren des Kaps Cepes stellte sich eine Havarie ein, die das Boot zwang, nach Toulon zurückzukehren. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß eine Stütze der Schraubenwelle und diese Welle selbst gebrochen waren. Ein anderer Marine-Unfall ereignete sich bei Lorient, dort war der neue Panzerkreuzer Waldeck-Rousseau, der 14 000 t Wasserverdrängung hat, zu seiner Probefahrt mit Volldampf ausgelaufen. Die Versuchskommission, die vom Konteradmiral Baehme präsidiert wird, befand sich an Bord. Die Probefahrt begann um 7 Uhr morgens und dauerte bis 2 Uhr nachmittags. Zu dieser Stunde hatte man eine Geschwindigkeit von 25 Knoten erreicht., und die Versuche waren auch sonst befriedigend verlaufen, als plötzlich drei starke Stöße an Bord verspürt wurden. Es ergab sich, daß die Backbordmaschine in Unordnung geraten war, und daß infolgedessen ein Leck bei der hinteren Führung der Backbordschraubenwelle eingetreten war, durch das das Wasser rasch eindrang. Die Versuchsfahrt mußte daher eilends abgebrochen werden, doch konnte der Waldeck-Rousseau mit eigenen Mitteln in den Hafen von Lorient zurückkehren. Günstig verlief dagegen die Probefahrt des Torpedobootzerstörers Mameluck, der ebenfalls von Lorient auslief und erst 24 Knoten, dann bei vollem Dampf sogar 28 lief.

England.

Der König wird am 5. Februar eine Abordnung von deutschen Geistlichen empfangen, die zu der von dem Komitee zur Pflege der Freundschaftsbeziehungen zwischen den Kirchen Englands und Deutschlands auf den 6. Februar anberaumten Beratung hier weilen. Die Abordnung wird dem König eine Bibel überreichen, wie sie der Deutsche Kaiser von einer Abordnung englischer Geistlicher vor einigen Monaten entgegengenommen hat.

Wie der „Daily Expreß" erfährt, will die Regierung noch in dieser Tagung eine Vorlage über die Arbeitslosenversicherung einbringen, die, wenn irgend möglich, schon am 1. Januar 1912 in Kraft treten soll. Die Hauptcharakterzüge der Vorlage sind ein wöchentlicher Zwangsbeitrag von je 50 Pf. von seiten des Arbeiters und des Staates und eine Vergütung wöchentlich von 10 oder 15 Mark bei Arbeitslosigkeit. Die Vergütung erfolgt erst, wenn der Beitrag sechs Monate lang gezahlt worden ist.

Balkanstaaten.

Wie „Politika" meldet, sammeln sich an der österreichisch-serbischen Grenze bedeutende österreichische Truppenkontingente an. Wie das genannte Blatt weiter zu berichten weiß, ist ein Teil dieser Truppen mit Pontons versehen, um einen eventuellen Uebergang über den Grenzfluß Drina zu ermöglichen. Oesterreich wird neuerdings wieder die Absicht zugeschrieben, zu Beginn des Frühjahres das Sandschak von Novi Bazar militärisch zu besetzen.

China.

Der Peckinger Korrespondent des Nowoje Wremja erklärt jetzt ganz offen, es sei nicht unmöglich, daß die gespannten Beziehungen zwischen Rußland und China bis zum Frühjahr zu einem Konflikt führten. Er erzählt, daß durch das Erscheinen des beobachteten neuen Kometen große Aufregung unter der Bevölkerung entstanden sei. Es sei gar nicht überraschend, daß allgemein von einem bevorstehenden Krieg geredet werde, denn in Nordchina sei sichtliche Erregung bemerkbar. Man scheine auf große Vorgänge gefaßt, wobei aber der Name Rußlands im Zusammenhang mit dem für bevorstehend gehaltenen Zusammenstoß genannt wird.

Vermischtes.

CK. **Ein ideales Gemeinwesen.** Von einem wenig bekannten Gemeinwesen, das seit Jahren in der Nähe von Barcelona existiert und das Ideal manchen Sozialreformers ohne Lärm verwirklicht hat, berichtet ein Mitarbeiter des Momento lehrreiche Einzelheiten. Der Begründer dieser Gemeinde ist der Graf Guell, der Besitzer der größten spanischen Samtfabrik, der in der Nähe seines Unternehmens diese Arbeiterstadt erstehen ließ, in der er selbst mit seinen Söhnen inmitten seiner Arbeiter lebt. Seine beiden Söhne Claudius und Eusebius leiten als Direktoren die Fabrik. Das Dorf besteht aus 150 schönen, großen Häusern mit lichten, hellen Räumen, überall blühen schmucke Gärten, für die Kinder sind Schulen gebaut, eine Kirche ist errichtet, Lehrer, Arzt, Pfarrer und Apotheker walten ihres Amtes. Das Haus des Grafen liegt in der Mitte des Dorfes, und die gräfliche Familie teilt Freude und Leid mit ihren Arbeitern. Nie hat ein Mißklang in 18 langen Jahren diesen Frieden gestört. Ein bezeichnendes Beispiel: Am 23. Februar 1905 fiel ein Knabe in einen Kessel von heißen Farbstoff. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, und einige Tage später erklärten die Aerzte, daß man zur Amputation beider Beine schreiten müsse. Nur ein Ausweg blieb: die Transplantation von Menschenhaut auf die verletzten Glieder. Der Pfarrer rief die Gemeinde zusammen und erklärte die Lage. Er selbst bot sich an, sich ein Stück Haut herausschneiden zu lassen. Sofort meldeten sich 43 Arbeiter, die seinem Beispiel folgten, darunter auch die beiden Söhne des Grafen. Als Direktor der Fabrik beanspruchte Claudius, der ältere der Brüder, das Recht, sich als Erster auf den Seziertisch zu legen. Sein Bruder folgte, dann kam der Pfarrer und noch sieben Arbeiter. Der Kranke wurde gerettet und lebt noch heute.

Das gesündeste und beste Hausgetränk = ist unbedingt = Malzkaffee-Bamf Ein einziger Versuch überzeugt Sie sofort Überall erhältlich!

Für Haus — Hof — Garten.

Die Uhr.

Aus dem handschriftlichen Liederbuche eines Schwarzwälder Uhrmachers geht folgendes ernste Gedicht durch die Presse, dessen Dichter und dessen Entstehungszeit wohl niemand angeben kann, das aber jeder mit Rührung lesen wird:

Die Uhr schlägt Eins. Ich war ein Kind, wie war die Zeit mir wohlgesinnt und flog dahin in Wonnen.

Die Uhr schlägt Zwei. Es wächst der Knab', Feld, Wald und Heid' sind seine Lab', frisch fließt der Lebensbronnen.

Die Uhr schlägt Drei. Es wird ungrad, die Welt ist weit und rauh der Pfad, doch Kraft ist in der Seelen.

Die Uhr schlägt Vier. Es winkt das Glück. Ihm nach, ihm nach und nie zurück! Es kann dir gar nicht fehlen.

Die Uhr schlägt Fünf. Ich hatt' eine Braut, sie ward zum Weib mir angetraut. Wie war die Arbeit süße.

Die Uhr schlägt Sechs. Das Haus ward voll, der Kinder Lust im Ohr mir scholl, doch Sorg' hat schnelle Füße.

Die Uhr schlägt Sieben. Krankheit kam, mich bang und trüb gefangen nahm, mein Weib ging für mich schaffen.

Die Uhr schlägt Acht. Ich sah einen Schrein, da legten sie mein Kind hinein, konnt' mich empor nicht raffen.

Die Uhr schlägt Neun. Ich bin erwacht, ich hab' mein Weib zur Ruh' gebracht, wohl unter grünem Rasen.

Die Uhr schlägt Zehn. Das Herz mir brach, die Kindlein folgten der Mutter nach, haben mich alle verlassen.

Die Uhr schlägt Elf. Die Zeit ist stumm, wie einsam ist's um mich herum, nichts will zurück mir kehren.

Genug, genug. Bald schlägt es Zwölf. Den letzten Schlag, Gott helf. Gott helf, werd' ich ihn endlich hören?

Der Ziegenstall

muß gegen das Ende des Winters einer Generalreinigung unterworfen werden, denn im Winter, wo aus Furcht vor dem Eindringen der Kälte oft die notwendigste Lüftung unterlassen wurde, haben sich naturgemäß viel schlechte Keime angesammelt. Es darf auch nicht wundernehmen, daß bei warmem Frühjahrswetter die Luft in unsauber gehaltenen und ungenügend oder gar nicht gelüfteten Ställen eine recht schlechte Beschaffenheit annimmt, denn bei wärmerer Witterung entwickeln sich in einem unreinlichen Stall viel mehr schlechte Dünste als bei kaltem Wetter, und dies ganz besonders dann, wenn der Dünger zu selten aus dem Stall gebracht wird. Auch bei sonst vielleicht ganz guten Ziegen von bester Abstammung und Rasse und bei zweckmäßigster Fütterung werden unter dem Einfluß eines dunstigen und schlecht gelüfteten Stalles nicht die Milcherträge gewonnen werden, als wenn auf die nötige Sauberkeit im Stalle gehalten wird. Ein sorgsamer Ziegenzüchter wird es zwar nie unterlassen, den Stall regelmäßig in gewissen Zwischenräumen zu reinigen und genügend oft den Dünger hinauszubringen. Es schadet aber nichts, wenn neben all der Regelmäßigkeit auch einmal ein ganz gründliches Reinemachen erfolgt, was dann am besten mit beginnendem Frühjahr und an warmen Tagen geschieht, so daß die Ziegen während der Stunden des Reinemachens ins Freie kommen können. Dabei sind vor der gründlichen Säuberung des Fußbodens alle Düngerreste zu entfernen. In die Reinigung müssen auch die Wände und die Futtergefäße einschließlich der Raufen einbezogen werden. Dazu muß für eine ganz ausgiebige Lüftung gesorgt werden und man darf auch nicht vergessen, die vielleicht vom Winter her noch verstopften Lüftungsöffnungen frei zu machen. Wände und Decke werden mit einem frischen Kalkanstrich versehen und es ist nur zu empfehlen, daß auch der Fußboden einen frischen Kalkanstrich erhält, ehe die frische Streu gelegt wird. Soweit es möglich gemacht werden kann, bringe man die Tiere am Tage, wenn sie nicht ins Freie kommen können, und während einer oder zweier Nächte in einem anderen Raume unter.

Friedhöfe als Vogelschutzgehölze.

Wie unsere Leser wissen, ist man allenthalben im Interesse der Landwirtschaft sowohl wie aus Rücksichten des Gemütes bestrebt, die erschreckende Abnahme der Singvögel durch Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten aufzuhalten. In Nassau hat man jetzt den guten Gedanken gehabt, auch die stillen Stätten des Friedens, wo die Toten ruhen, dem Vogelschutz nutzbar zu machen. Mehrere Landratsämter des Main- und Taunusgebietes haben ihren Gemeinden empfohlen, auf den Friedhöfen Vogelschutzgehege anzulegen, da dort von Natur aus die Grundbedingungen dazu gegeben seien. Die Vögel sind durch die Umzäunung vor Nachstellungen geschützt; es sind geeignete Brutstätten und die nötige Ruhe vorhanden. Auf diese Weise werden auch den Gemeinden die Kosten für die Anlage besonderer Vogelschutzgehege erspart.

Vorsicht mit giftigen Farben.

Kleine Kinder stecken alles in den Mund, was sie in die Hände bekommen. Es ist daher sehr notwendig, daß man sich beim Einkauf aller farbgestrichenen Gegenstände, welche mit kleinen Kindern in Berührung kommen, eine Garantie darüber geben läßt, daß nur giftfreie Pflanzenfarben verwendet wurden. Wie schwer sich das Außeracht-lassen dieser Vorsicht rächen kann, hat sich jetzt in Wiesbaden gezeigt, wo ein zweijähriges Mädchen infolge fortgesetzten Lutschens an der Bettstelle gestorben ist. Wochenlang stellte sich Erbrechen ein, und endlich starb das Mädchen an Bleivergiftung. Die Bettstelle war von dem Vater, der Buchhalter in einer Farbenfabrik war, angestrichen worden. Auf 10 bis 20 Zentimeter Breite hatte das Kind die Farbe am Bettrand abgenagt und abgelutscht. Der Krankheitsfall hat, wie Dr. Hirsch in der „Klinischen Wochenschrift" ausführt, eine erhebliche praktische Bedeutung dadurch, daß ja häufig Kinder, die sich selbst überlassen sind oder sich langweilen, an ihrer Bettstelle kauen und lutschen. Ist diese Bettstelle nun zufälligerweise mit Farbe gestrichen, die Bleiweiß enthält, so ist die Gefahr einer Vergiftung groß. Das Lackieren der Farbe gewährt keinen unbedingten Schutz. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die einschlägigen Gesetze aus dem Jahre 1887 über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen und über die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen dahin erweitert würden, daß es verboten wäre, Kinderbettstellen mit bleihaltiger Farbe zu streichen. — Bei farbigen Spielsachen ist ebenfalls große Vorsicht geboten, worauf wir Mütter und Väter ganz besonders aufmerksam machen möchten.

Beim Schwefeln von Weinfässern

ist darauf zu achten, daß kein Schwefel in das Faß tropft. Man fertigt sich daher ein Miniatureimerchen aus einer kleinen Blechbüchse an, durch welche man oben einen Drahtbügel zieht. An diesen Bügel werden die Schwefelfäden angebunden, entzündet, und dann an einem langen Draht brennend in das Faß hineingelassen. Haben sie hier eine Weile geschwält, so daß der Schwefeldampf das ganze Faß durchzogen hat, so setzt man den Spund lose auf, damit die Schwefeldämpfe nicht entweichen können, sondern sich in die Poren der Holzteile des Fasses als schweflige Säure niederschlagen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich besten, arsenikfreien Schwefel und kaufe lieber eine etwas teuere Qualität, statt sich durch geringe Ware den späteren Inhalt des Fasses verderben zu lassen. Als bekannt darf vorausgesetzt werden, daß Gärfässer nicht geschwefelt werden dürfen, da durch die schweflige Säure der Entwicklungsprozeß der Hefepilze aufgehalten oder verhindert wird. Man darf auch nicht vergessen, daß man beim Faßschwefeln des Guten zu viel tun kann und daß zwar kranke Weine und geringe Sorten durch den Aufenthalt in geschwefelten Fässern vielfach gewinnen, daß aber edle Sorten leicht Schaden leiden können.

Vom Geflügelhofe.

Eine Anleitung zum Hühnerfangen

gibt ein amerikanischer Züchter Schlettinger in Comfort (Texas) folgendermaßen an: Als es Zeit war, den jungen Hühnern die Fußringe anzulegen, wanderten meine Frau und ich, ausgerüstet mit den Ringen und Haken, nach den Ställen, um das Geschäft zu besorgen. Vor die Tür, welche wir offen ließen, stellte ich eine Kiste, auf welcher meine liebe Frau sofort Platz nahm. Während ich nun vermittels meines Hakens ohne Mühe und mit der größten Ruhe irgend ein Huhn am Fuß herbeiholte, gab meine bessere Hälfte den Ringen die gewünschte Rundung, so daß ich sie ganz leicht um den Fuß des Huhnes legen und festmachen konnte. Ohne besondere Eile haben wir in etwa zwei Stunden 95 Ringe angelegt und ging alles ganz gemütlich ab. Nehmen Sie also ein etwa fünf Fuß langes Stück Eisen- oder Kupferdraht und strecken Sie es ganz gerade, dann biegen Sie ein Ende um und lassen den Zwischenraum zwischen dem kurzen und langen Ende so weit offen, daß ein Hühnerfuß leicht dazwischen geht, sehen Sie aber, daß, wenn Sie nun zurückziehen, der Fuß nicht durchrutschen kann und das ganze Problem des Hühnerfangens ist gelöst. Wir hatten die größten Schwierigkeiten beim Hühnerfang, ehe wir dieses Instrument hatten, aber seitdem ist die Sache ein Spaß, besonders wenn man den Hühnerstall gut aufsegt, so daß es nicht staubt.

Columbia-Wyandottes

ist ein Züchtername für den hellbrahmafarbigen Schlag der Rasse, für den im übrigen alles gilt, was man zum Lobe der anderen Farbvarietäten der Wyandottes sagen kann, so daß die Frage, ob ein Züchter die „Columbia" wählen soll, nur von dem Geschmacke des Betreffenden abhängt. Sie gelten als hervorragende Winterleger, gute Brüter, abgehärtete und fleißige Futtersucher, sind leicht aufzuziehen und früh reif, beanspruchen auch nicht übermäßig viel Auslauf, so daß sie nach allen diesen Richtungen den Wettbewerb mit anderen guten Wirtschaftsrassen aufnehmen können. Sie legen, nach zuverlässigen Angaben, bis 170 Stück Eier, die bis 65 Gramm schwer werden, und erreichen selbst ein Gewicht bis zu acht Pfund. Wie gesagt, unterscheiden sich die Columbia in der Gestalt nicht von den übrigen Wyandottes, wohl aber ist ihre Färbung sehr charakteristisch und der der hellen Brahmas ähnlich. Auf weißer Grundfarbe sind Hals und Schwanz, und beim Hahn auch der Sattelbehang schwarz gezeichnet. Vom Kragen, dessen Federn je einen schwarzen Schaftstrich haben, gilt, daß er vorn geschlossen sein soll, was aber mehr eine ideale Forderung als ein praktisch erreichter Zuchtzustand ist. Schwarze verstreute Federn auf den weißen Farbflächen sind vom sportszüchterischen Standpunkt unbeliebt, da solche fehlerhaft gezeichneten Tiere auf Ausstellungen nicht zugelassen werden, während ihr wirtschaftlicher Wert natürlich gar nicht beeinträchtigt ist und diese fehlerhaften Tiere sich in der Zucht zuweilen tadellos bewähren. Von dem Untergefieder wird verlangt, daß es bläulich-grau sei, nicht weiß, da Tiere mit weißem Untergefieder in der Nachkommenschaft Rückschläge zu den Silberwyandottes ergeben, aus denen die Columbia Spielart herausgezüchtet worden ist.

Der Hühnerschnupfen.

Während der kalten Jahreszeit treten, namentlich bei nassem Wetter, bei den Hühnern, und zumal bei den jungen, Erkältungserscheinungen leicht ein. Die beim Hühnerschnupfen in Betracht kommenden Symptome schildert Meyer-Waldgarten folgendermaßen: Die Tiere bekommen tränige Augen, die Lider schwellen an, aus den Nasenlöchern und aus dem Schnabel kommt ein gelblicher Schleim, das Atmen geht bei manchen Hühnern mit schnarchendem Geräusch vor sich, alles Zeichen eines mehr oder minder heftigen Schnupfens. An und für sich ist der Schnupfen nicht gefährlich; tritt derselbe im Frühjahr auf, braucht man sich weiter keine Sorgen zu machen, er wird um diese Zeit nur selten bösartig. Im Herbst liegt die Sache anders, jeder Schnupfen, auch wenn er noch so harmlos zu sein scheint, erfordert im Herbst unbedingt eine Behandlung, falls man sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß aus dem harmlosen, leichten Schnupfen ein bösartiger, ansteckender wird. Erkrankte Tiere sind im Herbst stets sofort von den übrigen gesunden zu trennen. Die Behandlung ist, so lange der Schnupfen noch leicht ist, einfach, sie besteht darin, daß man die Tiere in einen warmen, zugfreien Stall bringt, gut füttert und täglich morgens und abends die Augen und die Nasenlöcher mit warmem Wasser reinigt und mit einer ½ bis 1prozentigen Höllensteinlösung auspinselt, ebenso auch den Rachen bei solchen Hühnern, welche auch aus dem Schnabel Schleim absondern. Von allen von den Geflügelzüchtern vielfach angewandten Mitteln, wie Auspinselung mit Kupfervitriollösung und dergleichen, hat sich die Behandlung mit ½ bis 1prozentiger Höllensteinlösung in der Geflügelzuchtlehranstalt in derartigen Fällen bisher am wirksamsten erwiesen. Rechtzeitig angewandt, führte diese Behandlung stets zur Heilung. Ist der Schnupfen schon zu weit vorgeschritten, ist er diphtheritisartig geworden, hat sich unter den Augenlidern dicker Eiter gebildet, ist vielleicht der Augapfel selber schon vom Eiter angefressen, dann ist, wenn es sich nicht um ganz besonders wertvolle Stücke handelt, stets zu raten, das betreffende Huhn zu töten. Den Kopf verbrennt man, der Rumpf ist noch in der Küche zu verwenden.

Anleitung zur Gänsemast.

Die Gänsemast beginnt vielfach schon durch das Hüten der Gänse auf den Stoppelfeldern. Dabei wird eine Qualität Fleisch erzeugt, die sich namentlich zum Braten eignet. Will man Spickgänsebrüste, so füttert man die Gänse nach der Stoppelweide mit kleingeschnittenen Möhren, denen man nach etwa zehn Tagen noch gequellte Erbsen und gequellten Hafer beisetzt. Will man hauptsächlich Fett, so stopft man alte Gänse mit Nudeln aus zwei Teilen Gersten- und einem Teil Weizenschrot. Um große Lebern zu erzielen, werden dem Nudelteig Salz und Pfeffer beigegeben, damit die Tiere viel saufen mögen. — Bei der Stopfmast sollen die Gänse stets abgesondert in geschlossenen Räumen bei strenger Ruhe gehalten werden; es darf ihnen jedoch nie an reinem Wasser mangeln. — Aber auch ohne zu stopfen können Gänse sehr gut gemästet werden, indem man ihnen zwei- bis dreimal des Tages so viel Körnerfutter, besonders Hafer, in manchen Gegenden auch Mais reicht, wie sie verdauen können; gewöhnlich erzielt man auf diese Weise nicht so viel Fettansatz wie beim Stopfen. Die Mastdauer beträgt 20 bis 25 Tage, länger hält es eine Gans nicht aus. Auf keinen Fall darf es den Gänsen an einem reinlichen Stroh- oder Torfstreulager fehlen, wie auch auf peinlich saubere Sauf- und Freßgefäße zu sehen ist. Die Tröge müssen immer ganz rein ausgefressen sein, ehe man frisches Futter gibt. Neben die Futtertröge setze man grandigen Sand und Lehm von alten Wänden. Frisches reines Wasser muß man mehrere Male täglich geben.

Kleine Ratschläge.

Konservierung von Eiern. Das beste Verfahren für den Haushalt für diesen Zweck ist unserer Ansicht nach das Wasserglas-Verfahren. Indessen sei auf eine, wenn auch nur im kleinen anwendbare Art der Eierkonservierung hingewiesen, über die eine erfahrene Hausfrau uns folgendes mitteilt: Die frisch gelegten und auf ihre Beschaffenheit nachgeprüften Eier werden gereinigt und trocken abgerieben, mit dem Datum versehen, in Zeitungspapier eingewickelt und in der Speisekammer oder an einem andern trockenen, frostfreien Orte aufbewahrt. Der Verbrauch beginnt mit den ältesten derart konservierten Eiern, wobei das Einlegen frischer Eier, solange es die Preisverhältnisse gestatten, fortgesetzt wird. Außer der Arbeit des wiederholten Durchleuchtens entstehen keine Kosten, und der Verlust soll kein größerer sein als bei anderen Aufbewahrungsmethoden und sich noch dadurch weniger fühlbar machen, daß derart aufbewahrte Eier so verwendet werden können wie frische, was jede Hausfrau hoch schätzen wird. Jedenfalls ist ein im kleinen angestellter Versuch zu empfehlen. Für die Aufbewahrung im großen eignet sich diese Methode, auch wenn sie hält, was von ihr gerühmt wird, natürlich nicht, da sie zu große Arbeitskosten verursacht.

Hühner- und Entenfedern. Obwohl meistens die Hühner- und Entenfedern nicht viel beachtet werden, lassen diejenigen von gewissen weißen Tieren sich sehr gut verwerten, wenn sie sauber sind und sonst richtig behandelt werden. Es müssen beim Schlachten des Geflügels die Federn gesondert gesammelt werden. Das sogenannte „Brühen" der geschlachteten Tiere muß unter allen Umständen vermieden werden, weil sonst die Federn wertlos werden. Sobald das Tier verblutet hat, werden die großen Schwanz- und Schwungfedern der Flügel ausgerissen und separat gehalten. Diese eignen sich nur für den Kompost. Die Rücken-, Bauch- und Halsfedern sollen sorgfältig in einen Korb gerupft werden. Reinigen kann man die Federn nur mit einigen Schwierigkeiten. Bequemer ist es jedenfalls, sie zu genanntem Zweck einem Reinigungs- oder Bettengeschäft zu übersenden.

Sägespäne als Mittel zur Reinigung von Flaschen. Zur Reinigung von Flaschen, Ballons usw., besonders solcher, welche Fett enthielten, und deren Reinigung oft viele Mühe verursacht, sind reine Sägespäne mit nicht zu viel Wasser gut geschüttelt, bestens zu empfehlen. Nach mehrmaliger Behandlung werden sogar Flaschen, welche stark riechende Flüssigkeiten enthielten, zu jedem Gebrauche wieder tauglich. Um Flaschen, welche Öle und Fette enthielten, zu reinigen, gibt man etwas gepulvertes doppelchromsaures Kali in dieselben, gießt darauf konzentrierte englische Schwefelsäure, schwenkt die Flaschen damit aus und spült sie mit kaltem Wasser nach.

Morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr

Fußballwettspiel

F.-C. Wettin gegen **Riesaer Sportverein**

auf dem Exerzierplatze

zwischen der Pionier- und 68er Artillerie-Kaserne.

Lamms Restaurant, Röderau.

Morgen Sonntag, den 5. Februar empfehle **Kaffee** und **selbstgebackenen Kuchen.** Als Spezialität: **ff. Bockwurst mit Sauerkraut.**

Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

Restauration zur Linde, Neuweida.

Sonnabend, den 4. u. Sonntag, den 5. Febr.

Bockbierfest,

wobei wir mit ff. **Bockwürstchen,** sowie mit **Kaffee** und **selbstgebackenen Pfannkuchen** bestens aufwarten. Es laden hierzu ergebenst ein **Gustav Uhlig und Frau.**

Riesaer Schuhhalle

Hauptstraße 59 neben dem Durchgang.

Verkaufe

— alle **Winterwaren** zu **ganz herabgesetzten Preisen.** —

Große Auswahl in Ballschuhen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell und prompt.

Otto Schneider.

Zur Neuanfertigung und Umarbeitung von Ordensdekorationen und Vereinszeichen

empfehlen sich

Franz Heinisch & Co., G. m. b. H.

Bismarckstraße 11 **Riesa** Telephonruf 147.

Dr. Mellinghoff's Essenzen

zur einfachen und billigen Selbstbereitung von

Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-Sirup, Grog-, Punsch - Extrakt etc.

für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiss, die ältesten und bewährtesten. à Flasche 75 Pfg. zu haben in Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften, wo **unsere Plakate aushängen.** Man verlange gratis den Prospekt „Die Getränkedestillierkunst im Haushalt" u. achte auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.

Zum Pfannkuchen

backen

feinstes Stern-Mehl,

5 Pfund 85 Pf.,

Pflanzenfett, ganz vorzüglich,

Pfund 65 Pf., bei 5 Pfund 63 Pf.,

Schweineschmalz, gar. rein,

Pfund 75 Pf., bei 5 Pfund 70 Pf.,

Melange-Marmelade

zum füllen, Pfund 30 Pf., bei 5 Pfund 28 Pf.

Erdbeer-, Himbeer- und Aprikosen-Marmelade,

Pfund 55 und 60 Pf.

Ernst Handtusch, Riesa,

Hauptstraße 58.

Zusammenlegungs-Genossenschaft

Röderau.

Dienstag, den 7. Februar, abends 7 Uhr **Versammlung.** Der Vorstand.

Auf nach dem

Herold.

Täglich

großer Bockbierrummel,

da ist's gemütli und fidöl.

Edison-Theater

Ecke Haupt- und Parkstraße.

Elegantes feines Kino für Kunst, Wissenschaft u. Humor.

Nur Sonnabend und Sonntag das hochinteressante Programm.

Spätes Glück, tiefergreifendes Lebensbild.
Der Hund als Wächter, Humoreske.
Bilder aus Peru, wundervolle Naturaufnahme.
Kindliche Phantasie, kolorierter Kunstfilm.
Liebesglück der Blinden, Drama von hervorrag. Wirkung.
Tontolini aus Liebe im Gefängnis, toller Humor.
Die Puppe, herrliches Tonbild.

Zu diesem schön zusammengestellten Programm bittet um zahlreichen Besuch die Direktion.

Sonntag von nachmittag 2 Uhr an Kinder bis 7 Uhr Zutritt.

Einem hochgeehrten Publikum von **Riesa und Umgegend,** sowie den Herren vom Militär hierdurch zur ergebenen Mitteilung, daß ich das in der **Hauptstraße 51** gelegene, bisher von Herrn Osang betriebene

Welt-Kino-Theater

käuflich erworben habe. Es wird mein stetes Bemühen sein, dem mich beehrenden Publikum den Aufenthalt im **Theater** so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Auf dem Gebiete der **Kinematographie** werde ich immer nur das **Neueste** und auch nur **erstklassige Bilder** zur Vorführung bringen.

Ich bitte deshalb, mein Unternehmen mit Ihrem werten Besuche unterstützen zu wollen und zeichne mit Hochachtung ganz ergebenst

Th. Fleischmann

früher Besitzer vom Welt-Theater in Meißen.

Heute Sonnabend

vollständig neues erstklassiges

Eröffnungs-Programm

wozu ergebenst einladet die Direktion.

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzerstraße,
Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg.)

:: :: **Erstklassiges Elite-Schlager-Programm.** :: ::

Vom Neuesten das Neueste.
Vom Besten das Beste.

Die Rose von Salem.

Höchst spannend-fesselndes Lebensbild aus Wild-West.

Der übereifrige Schutzmann
Nanke heiratet
Furcht vor Einbrechern
} Toller Humor. Ueberwältigende Komik. Lachen über Lachen.

Abgründe des Lebens.

Neuestes und spannendstes Sensations-Schauspiel. Ein äußerst lehrreiches Wort und Bild für die Eltern zur Erziehung der Jugend.

Ravenna, herrliche Naturaufnahme.
Schreckliche Kinder, amüsante Sport-Akte.

Dem Schrecken des Meeres ausgeliefert.

Tiefergreifendes Liebesdrama eines Kapitäns.

Romeo und Julia, Walzerlied, ges. von Enrico Caruso.

Zu diesem äußerst prachtvollen Programm ladet ergebenst ein **H. Woogk.**

NB. **Morgen Sonntag Anfang 2 Uhr mit vollem Programm.**

Gasthof „Admiral", Boberſen.

Sonntag, den 5. Februar

— große Militär-Ballmusik, —

von 4—8 Uhr Tanzverein,

wozu freundlichst einladet **Rudolf Hühnlein.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 5. Februar

feine öffentliche Ballmusik,

von 4—7 Uhr Tanzverein,

in dem vom Maskenball her fein dekorierten Saal. — Musik von Mitgliedern der 32er Kapelle.

Hierbei werde mit **guten Speisen, feinen Pfannkuchen** und **ff. Kaffee** bestens aufwarten.

Es ladet ergebenst ein **Moritz Große.**

Gasthof Pochra.

Sonntag, den 5. Februar ladet zur

öffentlichen Ballmusik

ganz ergebenst ein **Baldwin Horn.**

Gasthof Goldner Adler, Heyda.

Sonntag, den 5. Februar

öffentliche Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **A. Junke.**

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 5. Februar

starkbesetzte Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein,

wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 5. Februar

großes Bockbierfest und starkbesetzte Ballmusik.

Die gesamte großartige, sehenswerte Maskenballdekoration ist noch vorhanden. 10 Uhr **Mützen-Polonaise.**

ff. Bockwürstchen. **Rettich gratis.**

Ergebenst ladet ein **M. Bahrmann.**

Kleines Kuffenhaus.

Gutgeheizte Zimmer. Angenehmer Familien-Aufenthalt

Morgen Sonntag

Kaffee und Pfannkuchen.

Otto Boden und Frau.

Restauration Brauerei Röderau.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

Empfehlen **verschiedene Speisen, ff. Bockwürstchen,** sowie **Kaffee und Kuchen.**

Es laden freundlichst ein

Bruno Rothe und Frau.

Montag: Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 5. Februar

starkbesetzte Militär-Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein.

Mit **Kaffee, Kuchen** und **Pfannkuchen** werde bestens aufwarten. Es ladet ergebenst ein **O. Hettig.**

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 5. Februar

Karpfenschmaus und öffentliche Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein.

Mit ff. **Speisen** u **Getränken** wartet bestens auf **A. Dähne.**

Knisses Restaurant

Boberſen.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen. **Stoff hochfein.**

Es ladet ergebenst ein **Alma verw. Knisse.**

Hafenrestaurant Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbierfest, verbunden mit **humor. Konzert**

der **bestrenommierten Gesellschaft „Meteor" aus Dresden.**

Feines gediegenes Familienprogramm!
Tolle Humoresken! Possen zum Tollachen!

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein **Paul Sewald.**

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 29. Sonnabend, 4. Februar 1911, abends. 64. Jahrg.

Die Kirchgemeinde Riesa im Jahre 1910.

(Die eingeklammerten Ziffern sind die Zahlen des Vorjahres.)

Lebend geboren wurden im verflossenen Jahre in Riesa 328 (382), in Poppitz 30 (27) und in Mergendorf 6 (5) = zusammen 364 (364) Kinder; davon waren 186 Knaben und 178 Mädchen. Aus rein evang.-luth. Ehen stammten 273 (285), aus gemischten Ehen (das sind solche Ehen, in denen nur ein Ehegatte der evang.-luth. Kirche angehört) 31 (28) und unehelich von evangelischen Müttern 60 (51). Die Zahl der ehelich geborenen Kinder ging von 86 Prozent im Vorjahr auf 83,5 Prozent herab, die der unehelich geborenen stieg von 14 Prozent auf 16,5 Prozent. 1908 waren die Prozentziffern noch 88 und 12.

Totgeburten waren 10 (16) zu verzeichnen.

Getauft wurden 352 (327) Kinder und zwar 270 (268) Kinder aus rein evang.-luth. Ehen, 22 (20) aus gemischten Ehen, 2 Kinder von Dissidenten und 58 (41) unehelich von evangelischen Müttern geborene Kinder. Ungetauft verstarben 3 (13) Kinder. Die getauften Kinder waren 96,7 Prozent (89,3), die ungetauft verstorbenen 0,8 Prozent (3,5) aller lebend geborenen Kinder.

Anerkannt wurden 19 (13) der unehelich geborenen Kinder bei der nachträglich erfolgten Trauung der Eltern, die dadurch den Namen des Vaters erhielten.

Konfirmiert wurden 160 (125) Knaben und 128 (142) Mädchen = 288 (267).

Aufgebote erfolgten 157 (137) und getraut wurden 106 (86) Paare, davon war in sechs Fällen nur ein Ehegatte evang.-luth. Bekenntnisses. In 9 Fällen war der Bräutigam, in 8 Fällen die Braut schon früher einmal verheiratet gewesen.

Ehescheidungen gelangten 7 zur Kenntnis des Pfarramtes.

Verstorben sind 186 (226) evang.-luth. Gemeindeglieder und zwar 65 (105) Kinder und 121 (121) Erwachsene. Nach den Geschlechtern geschieden starben 87 (118) männl. und 99 (108) weibl. Geschlechts. Auf Riesa entfallen 170 (217), auf Poppitz 16 (8), auf Mergendorf 0 (1) Todesfälle.

Von den verstorbenen Kindern waren 45 (82) noch nicht 1 Jahr alt; 10 (16) im Alter von 1—6 Jahren und 10 (7) im schulpflichtigen Alter. Von den Erwachsenen waren 9 (7) ledige männliche, 9 (8) ledige weibliche Personen, 31 (43) Ehemänner, 27 (25) Ehefrauen, 17 (10) Witwer und 28 (28) Witwen. Freiwillig aus dem Leben schieden 3 (5) Personen. Ganz auffällig ist der Rückgang der Sterbeziffer der kleinen Kinder, wohl eine schöne Folgeerscheinung der 1910 in Riesa eingerichteten Säuglingsfürsorge. Von den 45 unter einem Jahr verstorbenen Kindern waren 14 unehelich, das sind 23 Prozent der unehelich geborenen. Im Vorjahre waren es 50 Prozent. Die Prozentziffer der ehelich geborenen an den gestorbenen Kindern sank von 18 auf 10 Prozent der ehelichen Geburten. Es verstarben demnach nicht wie im Vorjahr je das zweite der unehelich und das fünfte der ehelich geborenen Kinder, sondern erst je das vierte der unehelichen und je das zehnte Kind der ehelich geborenen Kinder.

Bemerkenswert ist auch, daß in Mergendorf mit 156 evangelischen Bewohnern kein einziger Todesfall zu verzeichnen war. (Der letzte Todesfall war im Juli 1909.)

Ueber 70 Jahre alt waren 28 (20) der Verstorbenen, über 80 Jahre 9 (6). Das höchste Alter war 87 Jahre.

Beerdigungen erfolgten 172 (229), darunter 5 (10) von auswärts Verstorbenen. 30 (23) von den hier Verstorbenen wurden nach auswärts zur Beerdigung überführt.

Das heilige Abendmahl feierten 1394 Männer und 2115 Frauen, zusammen 3509 (2892).

Ihren ersten Kirchgang meldeten 55 (56) Wöchnerinnen. Uebertritte waren keine (1), Austritte 3 (0) zu verzeichnen.

An Kollekten gingen ein 538 M. (572 M.), in die Sammelbüchsen wurden eingelegt 614 M. (537 M.), in die Abendmahlsbecken 73 M. (48 M.) und in der Pfarramtsexpedition wurden für die Missionen 194 M. (266 M.) abgegeben, zusammen 1419 M. (1423 M.)

Gestiftet wurden für die Klosterkirche eine grünseidene Altarbekleidung, eine weiße Altardecke, ein Altarteppich und zwei Sammelbüchsen. Außerdem ein Grablegat.

Die beiden Gemeindeschwestern verpflegten 216 (224) Kranke. Den Schwestern wurden auch in diesem Jahre für ihre armen Kranken reichliche Mittel an Geld wie Naturalien von mildtätigen Gemeindegliedern überwiesen.

Aus dem Schriftenlager des Pfarramtes gelangten zum Verkauf 100 (126) Bibeln, 163 (159) Neue Testamente und 54 (127) Kinderharfen.

Vor hundert Jahren (1810) wurden geboren 68 Kinder (Riesa 58, Poppitz 6, Mergendorf 4), getraut 10 Paare und beerdigt 46 Verstorbene.

Das portugiesische Museum der Revolution. [GN

Wenn eine Neuauflage des Baedeker für Portugal erscheint, wird man unter Lissabon wohl bei den Sehenswürdigkeiten eine neue Eintragung finden: „Museo da Revolucao“, geöffnet Sonntags von 10—4, Trinkgeld nach Gutdünken, Vorsicht! Dynamit!“

Luigi Barzini, der bekannte Korrespondent des Corriere della Sera, gibt in einem lehrreichen Aufsatze eine lebendige Schilderung von der Entstehung dieser neuesten Schöpfung der portugiesischen Revolution und von einem Rundgange durch dies wohl einzigartige Museum. Vom Stadtrat ging die Idee aus. Eine Ehrenstätte des Befreiungskampfes sollte geschaffen werden, aber bald entstanden Schwierigkeiten. Man sammelte eifrig alle nur erreichbaren Reliquien des denkwürdigen Kampfes, aber das Ergebnis dieser Arbeiten hätte kaum ausgereicht, um ein kleines Kämmerchen notdürftig auszustatten. Und ein Museum von einem einzigen Zimmer wäre zu dürftig gewesen. In dem Jesuitenhaus, wo heute das Museum untergebracht ist, standen fünf Zimmer, Treppenhaus und Vorsaal nicht gerechnet, bereit, man mußte sie füllen, und man hat sie gefüllt. An das Arsenal wurde die Bitte gerichtet, Waffen zu schicken, und die Bitte wurde erfüllt; überall starren einem heute im Museum altertümliche Pistolen und Gewehre entgegen, geschlif-

Zahn-Atelier Rudolf Trautner,
Riesa, Parkstr. 1, am Technikum.
Künstliche Zähne — Plombierungen.
Schonendste, gewissenhafte Behandlung.
Sprechstunde täglich.

Müller's Masken-Garderobe
Dresden, Grunaer Straße 13 — — Telephon 9715.
Größte Auswahl reizender Kostüme zu billigsten Preisen.
Katalog gratis. — Großer Versand nach auswärts.

Sämtliche
Winterwaren
verkaufe bis 15. Februar zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, ebenso einen großen Posten Ballschuhe zu jedem annehmbaren Preis.
Riesaer Schuhwarenhaus
Wettinerstraße 19.

Geschenk-Artikel
für Vereine, Verlosungen, für Vergnügungen aller Art, für Hochzeiten, Geburtstage und für alle Gelegenheiten.
Brautausstattungen
Preise bitte in meinen 4 Schaufenstern beachten.
Georg Degenkolbe,
Hauptstr. 14.

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 43

„Wollen es hoffen,“ sagte Poppert, „man läßt zwar kein gutes Haar an Ihnen, wenn von Ihnen die Rede ist, aber ich glaube auch nicht alles, es wird viel unnützes Zeug geschwätzt. Heute kann ich Ihnen leider noch keine bestimmte Antwort geben.“

„Ich bin auch nicht deshalb gekommen, eine andere Angelegenheit führt mich zu Ihnen. Sind Sie geneigt, mir ein Darlehen zu geben?“

Die Stirn des Maklers umwölkte sich, ein gezwungenes Lächeln spielte um seine Lippen. „Wie hoch?“ fragte er.

„Nur tausend Taler.“

„Nur? Lieber Freund, tausend Taler sind ein Kapital!“

„Für viele Leute, mag sein, nicht aber für Sie oder mich. Natürlich bewillige ich den Zinsfuß, den Sie fordern werden, ich befinde mich augenblicklich in Verlegenheit, mein Vater hatte mir das Geld versprochen, aber nun, da die Verlobung sich zerschlagen hat, will er es mir nicht geben. Sie dürfen mir es nicht abschlagen, das Geld ist Ihnen ja auf alle Fälle sicher. Ich werde Ihnen einen Schuldschein ausstellen, vielleicht kann ich ihn schon in den nächsten Tagen wieder einlösen.“

Bevering hatte bei den letzten Worten sich an den Schreibtisch gesetzt, und eine Feder aufgenommen, ohne auf eine Antwort zu warten, begann er mit der Ausfertigung des Scheines.

„Warten Sie bis morgen,“ sagte der Makler, „heute kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen, ich habe nicht so viel bares Geld im Hause. So sehr wird es ja nicht eilen, vielleicht kann ich es bis morgen möglich machen.“

„Schenken Sie mir kein Vertrauen?“ fragte Bevering, unwillig die Feder hinlegend.

„Volles Vertrauen. Ich weiß ja, daß mir das Geld sicher ist. Aber Sie glauben nicht, wie sehr meine Kasse in der letzten Zeit in Anspruch genommen wurde, und wie schwer es hält, ausstehende Forderungen einzugiehen; zum Nehmen sind die Leute immer bereit, nicht aber zum Geben.“

Der junge Herr hatte sich erhoben, ärgerlich drehte er an den Spitzen seines Knebelbartes. „Ich war auf diese Weigerung nicht vorbereitet,“ sagte er, „ich hatte mit Sicherheit erwartet, daß Sie mir die kleine Summe geben würden.“

„Habe ich sie Ihnen verweigert?“ unterbrach Poppert ihn. „Ich bitte Sie nur, sich bis morgen zu gedulden, und zwar aus dem einfachen Grund, weil ich das Geld augenblicklich nicht besitze. Sie wollen mich ja ohnedies morgen wieder besuchen, dann läßt sich weiter darüber reden.“

Die Ruhe, mit welcher der Makler diese Antwort gegeben hatte, ließ den jungen Bevering erkennen, daß alle weiteren Bemühungen, heute das Geld von ihm zu bekommen, nunmehr nutzlos sein würden.

„So will ich denn auf Ihr Wort vertrauen und morgen wieder vorsprechen,“ erwiderte er, während er das Lorgnon auf die Nase klemmte und seinen Hut nahm, wir beraten dann auch über die andere Angelegenheit, deren glatte Erledigung Ihnen wohl ein Opfer wert sein wird. Wünsche wohl zu speisen.“

Der Makler sah ihm mit einem tückischen Blick nach. „Morgen werde ich wohl einen andern Grund finden, ihn hinzuhalten,“ brummte er, im Begriffe, ebenfalls das Bureau zu verlassen, als die Tür leise geöffnet wurde und Wilhelm Richter in ihrem Rahmen erschien.

„He, was wollen Sie hier?“ rief der Makler erschreckt. „Ich gebe nichts, an der Tür.“

„Gemach!“ unterbrach ihn Wilhelm. „Sie wissen ja noch nicht, ob ich etwas holen oder bringen will.“

„Sie mir etwas bringen?“

„Weshalb nicht? Haben Sie schon den Brief vergessen, den Sie gestern einem Kinde gewaltsam entrissen?“

Hilarius Poppert zog die Brauen hoch hinauf. „Ah .. Sie sind?“ fragte er.

„Der Bruder des Mannes, an den Sie geschrieben haben.“

„Und weshalb kommt er nicht selbst?“

„Weil er keine Zeit hat.“

„So, so,“ sagte der Makler, ihm einen Stuhl anbietend. „Da er Sie nun geschickt hat, so darf ich wohl annehmen, daß Sie mit der Angelegenheit vertraut sind?“

„Völlig vertraut,“ bestätigte Wilhelm, „vorab soll ich Ihnen diesen Brief übergeben.“

Mit einem mißtrauischen Blick auf den Ueberbringer entfaltete Poppert das Schreiben, das nur wenige Zeilen enthielt.

„Ihr Bruder scheint darüber ungehalten zu sein, daß der Brief gestern in meine Hände gefallen ist,“ sagte er spöttisch, „er soll sich eher über diesen glücklichen Zufall freuen. Der Herr, dem er die Papiere anbieten wollte, hat selbst nichts, von dem darf er nichts erwarten, und hiervon abgesehen, ist auch mit so großen Herren nicht gut Kirschen essen.“

„Das habe ich meinem Bruder auch gesagt,“ erwiderte Wilhelm ruhig.

„Also stimmen wir in diesem Punkte miteinander überein?“

„Vollständig, bares Geld ist besser, als ein glänzendes Versprechen.“

„Ihr Bruder schreibt mir, ich könne mit Ihnen unterhandeln, Sie würden mir die Papiere aushändigen.“

„Gegen Zahlung der Summe, die wir fordern.“

„Haben Sie die Papiere mitgebracht?“

„Nein.“

„Ah, weshalb nicht?“

„Der Grund ist sehr einfach. Ich konnte nur am Gittertor mit meinem Bruder reden, er wagte nicht, mir am hellen Tage die Papiere zu überreichen, der mißtrauische Doktor beobachtet sein Personal unausgesetzt.“

„Wissen Sie, was die Papiere enthalten?“ fragte Poppert mit wachsender Ungeduld.

„Natürlich, ich habe sie gelesen.“

„Nun?“

„Eine furchtbare Anklage gegen den Präsidenten von Haberloh und den Doktor Leiner.“

„Auch die nötigen Beweise für diese Anklage?“

„Wie es scheint: ja!“

„Man könnte also mit diesen Papieren die beiden vernichten?“

„Wenn man's richtig anfaßt, gewiß!“

Der Makler nickte befriedigt. „Und welchen Preis fordern Sie?“ fragte er.

„Darüber bin ich mit meinem Bruder noch nicht einig geworden,“ erwiderte Wilhelm. „Er verlangt nach meiner Ansicht zu viel, ich habe ihm gesagt, er müsse den Preis etwas niedriger stellen, dann aber strengste Verschwiegenheit fordern, so daß er keine Gefahr laufe, aus seiner einträglichen Stelle entlassen zu werden. Verstehen Sie mich?“

„Vollkommen, Sie sind jedenfalls klüger und vorsichtiger als Ihr Bruder.“ 183,20

seine Säbel kreuzen ihre Klingen, Bajonette starren zum Himmel, ja sogar die Ruder hat man geschickt, mit denen Matrosen ans Land ruderten, und Taue von den Schiffen, die zuerst meuterten. Die Waffen sind nie gebraucht worden, aber sie hätten gebraucht werden können und haben daher auch das Recht, in diesem Museum von Portugals Revolution ihren Platz zu finden. Von den Wänden des Vorhofes leuchten dem Besucher mahnende Inschriften, sorgsam auf Karton gemalt, entgegen. „Die Deutschen, die Franzosen, die Italiener und die Engländer werden nie behaupten können, daß die Portugiesen geboren sind, um beherrscht zu werden, sondern um zu herrschen!" „Kühnes Volk, das du die größten Dinge der Welt vollbringst." Und einige Schritte weiter liest man: „Die Widerstände, die sich allem Großen entgegen türmen, müssen überwunden werden."

So betritt man, angemessen vorbereitet, die fünf Zimmer, die den Reliquien der Revolution gewidmet sind, den „Saal der Marine", den „Saal der Armee", den „Saal der Presse", den „Saal des Volkes" und zum Schluß den „Saal der Königsmörder". In einem Schranke sieht man die Uniform des Admirals Candido do Reis, eines der wenigen Männer, die als Opfer der Revolution fielen. In einem großen Rahmen sind symmetrisch die Photographien aller Marineoffiziere ausgestellt, die die Monarchie verraten haben. Sie gelten als Helden! Als vor kurzem der Präsident Braga dem belgischen Gesandten den Kriegsminister vorstellte, wollte er dem fremden Diplomaten zugleich taktvoll irgend etwas Lobendes über den Minister sagen. „Exzellenz, ich habe die Ehre, Ihnen den Obersten Antonio Xavier Correia Barreto, Kriegsminister, vorzustellen . . .": Braga suchte nach einer Empfehlung seines Ministerkollegen, und sie fiel ihm auch ein: „Er hat 20 Jahre lang konspiriert." Der belgische Gesandte brachte nur ein erstauntes „Ah" hervor.

Ein besonderes Bild im Museum stellt den Marinekanonier dar, der auf das Königsschloß zielte. Er ist natürlich befördert worden, und neben seiner Photographie sieht man die Wirkung seines tapferen Schusses dargestellt: ein paar zerbrochene Rahmen, ein beschädigter Stuhl. Und das Volk steht davor und starrt andächtig auf diese Reliquien. Die ersten republikanischen Flaggen, die gehißt wurden, schmücken die Wände. Besonders muß die Flagge des Kreuzers „Vasco de Gama" erwähnt werden; die Flotte in Lissabon wechselte ohne Hindernisse ihre Farben, der „Vasco de Gama" aber mußte leiden. Als er in Batavia die republikanische Flagge hißte, erklärte der Hafenkommandant, daß man das Schiff einfach als in Meuterei begriffen betrachten müsse. Nach langer Verhandlung einigte man sich auf „Kriegszustand", und der „Vasco de Gama" mußte innerhalb von 4 Tagen den Hafen verlassen. Die Lehre hatte zur Folge, daß der Kreuzer auf der Rückfahrt auf hoher See zwar republikanisch flaggte, in den Häfen aber die Königsflagge hißte, da er sonst keine Kohlen hätte einnehmen können.

Aus dem „Saal des Heeres" starrt dem schüchternen Besucher eine furchtbare Masse von Piken, Lanzen, Pistolen, Hellebarden, Kanonen und Mitrailleusen entgegen. Im Geiste wollen furchtbare Phantasien blutiger Kämpfe auferstehen, und zur Beruhigung flüstert man sich die Nummer 65 zu. Denn der ganze schreckliche, heroische Kampf hat in drei Tagen insgesamt 65 Opfer gefordert, darunter sehr viele Hausfrauen. Denn die Kugeln drangen durch die Fenster in die Wohnungen, und am sichersten waren wohl die Kämpfer auf den Straßen. Man weiß, daß die wenigen Truppen, die überhaupt an den Kämpfen teilnahmen, nach einem kurzen Scharmützel den Kampf aufgaben und sich auflösten. Die Offiziere flohen nach Villafranca. Woher stammen also diese Waffen? Es sind die Gewehre, die nicht losgegangen sind. Wären sie losgegangen, wäre vielleicht alles anders geworden, ihr Schweigen hat die Republik gemacht, also gehören sie auch ins Museum.

Den Ehrenplatz nimmt eine kostbare Reliquie ein, einige Sprengstücke eines Schrapnellgeschosses. Ein Apotheker las sie auf der Straße auf und heftete ihnen gewohnheitsmäßig einen Zettel an. Daneben liegt ein Spazierstock, der dadurch berühmt ist, daß ein Zollbeamter ihn bei einem Straßenauflauf als Waffe benutzen wollte. Einige Gewehre sind beschädigt. Man denkt an schlimme Bajonettkämpfe; dann liest man die Erklärung: „Gewehre, die unbrauchbar wurden, weil mit falschen Patronen geladen." Wenn nur den unvorsichtigen Schützen dabei nichts passiert ist.

Im „Saal der Presse" sind die Wände mit den Nummern der Lissaboner Zeitungen tapeziert; charakteristisch ist, daß sämtliche Meldungen aus diesen Tagen durch die Wirklichkeit längst dementiert sind. Im „Saale des Volkes" leuchtet uns eine große Inschrift entgegen: „Die Indisziplin ist die Seele der Kämpfe des Volkes." Daneben Fahnen, die dem Gegner abgenommen wurden, die Flaggen der Klöster und der Religionsschulen, die man nach der Flucht der Zöglinge fand. Und dabei die Büste Lucianos de Castros, des königlichen Exministers. Sie wurde unter dramatischen Umständen gefangen genommen. Eine Gruppe Revolutionäre wollte Castro verhaften, er war nicht zu Hause, und statt dessen verhaftete man seine Büste. Sie steht heute im Museum als Reliquie der Revolution. Daneben, in langen Glaskästen wie in einem Aquarium, Bomben; Photographien, technische Erklärungen dieser Mordinstrumente, die Gottseidank nie abgefeuert wurden. Auf einer der Bomben liegt eine Zigarre und eine Zigarette König Manuels. Sie teilen das Schicksal der Bomben: auch sie haben nie Feuer gefangen.

„Aber das Groteske wird zur Schamlosigkeit, wenn man den letzten Saal betritt. An den Wänden verherrlichen Sprüche die Taten der Königsmörder, das amüsierte Lächeln des Besuchers schwindet: als kostbare Heldenreliquie liegt hier das Gewehr, mit dem König Carlos und der Prinz Louis Philipp ermordet wurden. Und als Ehrendenkmäler der Nation daneben der Mantel und der Hut, die der Mörder trug. So steht man nachdenklich vor dem Rätsel dieser Rasse, die sich selbst und ihre Taten nur durch Vergrößerungsgläser zu sehen scheint. Das Gefühl für die Lächerlichkeit scheint verloren, und alle Werte verkehrt . . ."

Bestellungen

auf das

„Riesaer Tageblatt"

Amtsblatt der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Kgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe"

für die Monate

Februar und März

werden noch angenommen an den Postschaltern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Riesaer Straße 256.

Bezugspreis wie bisher:

monatlich
- 50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle
- 55 „ „ „ am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland
- 55 „ durch unsere Austräger frei ins Haus
- 69 „ durch den Briefträger frei ins Haus

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Goethestr. 59. **Die Geschäftsstelle.**

Aus aller Welt.

Thorn: Bei einer heroischen Rettungstat ertrank auf dem Mühlenteiche von Podgorz die 16jährige Czeslawa Baginski. Beim Schlittschuhlaufen war eine größere Anzahl Kinder, darunter auch 6 Geschwister der Baginski, eingebrochen. Die Baginski, die ebenfalls eingebrochen war, konnte jedoch schwimmen und rettete drei ihrer Brüder. Dann jedoch verließen sie die Kräfte und sie versank vor den Augen der umstehenden Menschen, konnte auch erst nach einer Stunde wieder aufgefunden werden. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Eine Anzahl größerer Knaben vermochte sich selbst zu retten, jedoch ist, da die Dunkelheit die Rettungsarbeit sehr erschwerte, noch nicht festgestellt, ob alle Kinder gerettet worden sind. Bei dem Rettungsversuche haben sich besonders zwei evangelische barmherzige Schwestern ausgezeichnet. — **Kiel:** Im Hause Blocksberg 9 hörte eine Zimmervermieterin nachts in einem Zimmer, das sie erst am Abend vorher an zwei Marinemaate vermietet hatte, ein klägliches Wimmern. Als es ihr endlich gelang, in das Zimmer einzudringen, fand sie im Bett ein junges Mädchen vor, das inzwischen gestorben war. Leere Sektflaschen und andere Umstände deuteten darauf hin, daß in dem Zimmer ein Gelage stattgefunden hatte. Durch gerichtliche Obduktion soll festgestellt werden, ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob das Mädchen eines natürlichen Todes infolge zu reichlichen Alkoholgenusses gestorben ist. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt und die beiden Maate noch nicht ermittelt werden. — **Bremerhaven:** Wie das Weser-Feuerschiff meldet, ist der Oldenburger Lootsenschoner „Nikolaus" in der Nähe des Feuerschiffes gesunken. Wahrscheinlich ist der Schooner vorgestern abend von einem anderen Schiff überrannt worden. Näheres ist bisher nicht bekannt. — **Stettin:** In Bütow in Pommern fuhr ein Chauffeur mit dem Automobil seines Herrn spazieren und lud unterwegs noch einen Mechaniker und einen Schüler zur Mitfahrt ein; beide leisteten Folge. Auf der Chaussee bei Dannsdorf stieß das Auto gegen einen Prellstein und alle Insassen wurden unter dem Fahrzeug begraben. Der Chauffeur und der Schüler wurden schwer verletzt, der Mechaniker kam mit leichteren Verletzungen davon. — **Hannover:** Vom Automobil überfahren und getötet wurde der Kassenbote Gründer. Er wollte einem Automobil ausweichen, wurde aber von ihm erfaßt und überfahren. Als man ihn mit vieler Mühe unter dem Automobil hervorgezogen hatte, verstarb er unter den Händen eines Arztes. Der Unglückliche hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Aus dem Fenster gestürzt aus der dritten Etage ist ein junges Mädchen beim Fensterputzen. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — **Innsbruck:** In der Umgebung von Innsbruck sind zahlreiche Sportunfälle vorgekommen. Ein Postunterbeamter, Vater dreier Kinder, erlitt beim Rodeln einen Schädelbruch und starb bald darauf. Ein Bobsleigh der Innsbrucker Studentenverbindung der „Leopoldiner" stürzte um, wobei eine Person schwer und zwei leicht verletzt wurden. — **Rom:** Entgegen der Blättermeldung, daß in einer Pension in Neapel der an dem Mord in Houndsditch beteiligte russische Anarchist, genannt Peter, der Maler, verhaftet worden sei, stellen mehrere Zeitungen fest, daß der Verhaftete nicht mit dem erwähnten Verbrecher identisch ist. — **Mons:** Drei junge Arbeiter, die mit dem Reinigen eines Fabrikkessels beschäftigt waren, sind infolge einer Unvorsichtigkeit schwer verunglückt. Während sie sich in dem Kessel befanden, wurde versehentlich Dampf und heißes Wasser in den Kessel gelassen. Einer der jungen Leute wurde als Leiche hervorgezogen, während die beiden anderen so schwer verbrüht wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — **Samora:** Der Adels-

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 44

„Wann wollen Sie mir die Papiere bringen?"

„Sobald das ohne Gefahr für meinen Bruder geschehen kann."

„Ohne Gefahr? Wenn ich Ihnen Verschwiegenheit verspreche . . ."

„Das allein genügt nicht, es muß auch dafür Sorge getragen werden, daß niemand mich in diesem Hause sieht. Ich werde also am Abend kommen, und es wäre mir lieb, wenn ich Sie hier allein fände; ja, ich muß das zur Bedingung machen, weil jedenfalls Dinge zur Sprache kommen werden, die außer uns beiden niemand hören darf."

Hilarius Poppert nickte zustimmend; er war bereit, jede Bedingung, so weit sie die Geldfrage nicht betraf, zu erfüllen, um sich in den Besitz der wertvollen Papiere zu bringen. Hoffte er doch, mit diesen Papieren den Präsidenten zwingen zu können, alles zu bewilligen, was er von ihm verlangte.

„Ich bewohne mit meiner Tochter dieses Haus allein," sagte er, „Sie können sich also darauf verlassen, daß . . ."

„Gut, Sie werden aber Ihrer Tochter nicht sagen, daß ich komme, Sie werden ferner dafür sorgen, daß sie sich, wenn wir hier unterhandeln, in den oberen Räumen des Hauses befindet. Ich muß in dieser Beziehung volle Sicherheit haben, wollen Sie es mir versprechen?"

„Sie dürfen sich darauf verlassen, ich werde dafür sorgen, daß wir ungestört sind. Kommen Sie heute abend, ich erwarte Sie, sobald es dunkelt, Sie werden mich an der Haustür finden, damit Sie nicht lange zu warten brauchen. Sind es viele Papiere?"

„Ein ansehnliches Paketchen."

„So werde ich lange Zeit zu ihrer Prüfung bedürfen?"

„Ich glaube, wenn Sie eins von diesen Schriftstücken gelesen haben, werden Sie auch schon wissen, was Sie für das Ganze zahlen können. Aber auf sofortige bare Zahlung müssen wir dringen, sorgen Sie also auch, daß Sie das Geld im Hause haben."

„Wie viel?" fragte Poppert lauernd.

„Na, einige tausend Taler werden Sie immerhin zahlen müssen, wir werden uns über den Preis wohl einigen."

Wilhelm hatte sich erhoben; er lachte spöttisch, als er die verdrießliche Miene des Maklers bemerkte.

„Ja, ja, herausrücken müssen Sie, wenn Sie die Papiere haben wollen," sagte er höhnisch, „für ein Butterbrot verkaufen wir sie nicht; es gibt noch andere Leute, die sie gern kaufen würden."

„Die aber nichts zahlen können."

„Sagen Sie das nicht. Wenn wir dem Präsidenten die glühende Kohle auf den Fuß legen, wird er schon für Geld sorgen, außerdem ist auch noch der Sohn des Verstorbenen da."

„Der nichts hat!"

„Es ist seine Sache, sich das Geld zu verschaffen; wenn wir ihm die Papiere anbieten, wird er sie nicht fahren lassen."

„Es wäre für Sie und Ihren Bruder zu gefährlich, sie ihm anzubieten!" erwiderte Poppert in warnendem Tone. „Der junge Mann würde Sie sofort verhaften lassen."

„Jawohl, wenn er es könnte und seinen Zweck dadurch erreichte. So klug, wie andere Leute sind, bin ich auch, es wird auch Ihnen nicht gelingen, mich zu überlisten. Es bleibt also bei der Absprache, Sie erwarten mich heute abend, ich bringe die Papiere mit, und Sie zahlen mir das Geld, nachdem wir uns über den Preis geeinigt haben."

Im Wohnzimmer war der Tisch gedeckt, die Speisen standen bereit, aber Irene ließ sich nicht blicken.

Poppert wartete einige Minuten, dann setzte er brummend sich hin, ohne es der Mühe wert zu halten, sich nach seiner Tochter umzuschauen.

Er hatte bereits abgespeist, als Irene eintrat, mit dem Zahnstocher in der Hand und ohne sich in seiner Beschäftigung stören zu lassen, blickte er erwartungsvoll in ihr bleiches Antlitz, das den Ausdruck der Entschlossenheit trug.

„Nun?" fragte er rauh. „Hast Du Dich eines Besseren besonnen?"

Irene schüttelte ablehnend das blonde Haupt, ihr Blick ruhte bittend und vorwurfsvoll zugleich auf dem hageren Manne, zwischen dessen Brauen sich jetzt wieder eine drohende Furche zeigte. „Ich kann es nicht, und Du hast mich deshalb geschlagen," sagte sie mit zitternder Stimme, „mußte es so weit zwischen uns kommen? Ich würde an der Seite eines Mannes, den ich nicht lieben, ja nicht einmal achten kann, unsagbar unglücklich werden. Du kannst das nicht wollen. Gib Deine Einwilligung zu dem Bunde, den mein Herz geschlossen hat, und ich will Dir den Schlag verzeihen, den ich nie vergessen kann."

„He, Du willst mir verzeihen?" rief Poppert höhnisch. „Bitte Du mich, daß ich Dir verzeihen möge, Du undankbares, ungehorsames Geschöpf. Mir verzeihen will sie! Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es, und ich mache mir wahrhaftig kein Gewissen daraus, Dich zum Gehorsam zu zwingen."

Irene hatte bei seinen ersten rohen Worten die Wimpern gesenkt, nun aber schlug sie die Augen wieder auf, und mit hoch erhobenem Haupte begegnete sie ernst und fest seinem stechenden Blick. „Du würdest dadurch nichts erreichen," sagte sie, „harte Worte und Mißhandlungen können die Liebe zu dem teuren Manne nicht aus meinem Herzen reißen."

„Es gibt noch andere Mittel, ich kann Dich verstoßen und enterben."

„Auch diese Drohung schreckt mich nicht. Wüßte ich auch, daß nur Not und Sorge an der Seite des Geliebten mich erwartet . . ."

„So geh' und hungere mit ihm!" fuhr der Makler wütend auf. „Aber wenn Du so weit gekommen bist, daß Du an den Türen betteln mußt, so geh' an meinem Hause vorbei, mich würde Deine Not nicht rühren."

„Sei unbesorgt, vor diesem traurigen Lose wird der geliebte Mann mich bewahren."

„Scher' Dich hinaus, all' Dein Jammern ist unnütz, ich hab' den Burschen samt seinem Vater vor die Tür geworfen, mit meinem Willen werden sie meine Schwelle nicht mehr überschreiten. Hinaus sage ich und komm mir erst dann wieder vor die Augen, wenn Du vernünftig geworden bist. Ich verlange Gehorsam, und wie ich immer meinen Willen durchzusetzen gewußt habe, so wird es auch diesmal geschehen."

Der flehende Blick Irenes ruhte auf dem Antlitz des harten Mannes. Hoffte sie wirklich, daß er seinen Entschluß ändern könne?

Mit einem Fluch griff er nach der Wasserflasche, die vor ihm stand. Tief aufseufzend verließ Irene das Zimmer.

* * *

183,20

marschall Graf Tolstoi und der Edelmann Aberbanow fingen in dem Vergnügungslokal „Aquarium" aus Scherz ein Säbelduell an, das bald in einen ernsten Zweikampf ausartete. Beide wurden schwer verwundet ins Hospital geschafft. Ihr Zustand ist hoffnungslos. — Konstantinopel: Im Wilajet Bassorah (Arabien) herrscht völlige Anarchie. Viele Räuberbanden durchstreifen das Land, plündern die Dörfer und greifen selbst die Truppen und Bürgerhäuser der Stadt Bassorah an. — Sofia: Mehrere türkische Soldaten, die der Grenzwache auf dem hohen Gipfel des Karahurum an der türkisch-bulgarischen Grenze Lebensmittel zutragen wollten, wurden auf ihrem Wege dorthin von einem heftigen Schneesturm überrascht und haben sämtlich ihren Tod gefunden.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.80	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	90.—
3½% dergl.	94.50	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	198.40
4% Preuß. Consols	102.60	Gelsenkirchen Bergwerk	209.—
3½% dergl.	94.50	Glauziger Zucker	187.75
Diskonto Commandit	196.20	Hamburger Paketfahrt	143.10
Deutsche Bank	266.70	Harpener Bergbau	185.70
Berl. Handelsges.	171.10	Hartmann Maschinen	177.10
Dresdner Bank	164.40	Laurahütte	171.60
Darmstädter Bank	131.20	Nordd. Lloyd	107.—
Nationalbank	134.60	Phönix Bergbau	243.10
Leipziger Credit	172.60	Schuckert Electric.	162.70
Sächsische Bank	156.50	Siemens & Halske	241.90
Reichsbank	142.50	Kurz London	20.44⁵
Canada Pacific Sh.	109.75	Kurz Paris	—.—
Baltimore u. Ohio Sh.	109.60	Oesterr. Noten	85⅓
Allg. Electricitäts-Gesell.	268.90	Russ. Noten	216.25
Bochumer Gußstahl	238.60		

Privat-Diskont 3¼ %. — Tendenz: fester.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

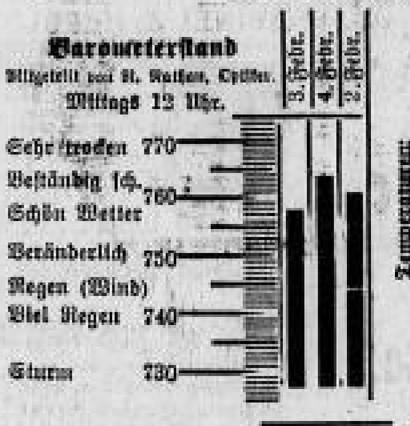
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr **Mündelgelder** im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Wasserstände.

Februar	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe [illegible]	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
3.	+ 2	+ 30	+ 2	+ 43	− 2	+ 60	+ 63	+ 91	− 50	+ 37
4.	− 2	+ 20	+ 4	+ 40	− 2	+ 58	+ 59	+ 85	− 54	+ 28

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von M. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. d. vergang. Nacht − 2° C
Temp. von heute früh 8 Uhr + 1° C
Höchste Temperatur von heute + 4° C
Relat. Feuchtigkeit 80 %

4. Sonnen-Aufg. 7.41 Unterg. 4.48
5. " 7.39 " 4.50
4. Mond-Aufg. 9.50 Unterg. 11.07
5. " 10.03 Morg.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,45 7,05 7,45 8,20 8,35 8,55 9,12 9,35 10,10 10,35 11,10 11,25 11,45 12,00 12,15 12,40 12,52 1,15 1,45 2,15 2,45 3,07 3,32 4,05 4,35 5,15 5,50 6,30 7,00 7,22 7,50 8,17 8,40 9,00 9,45 (10,25 11,00 und 11,40 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,45 7,05 7,30 8,07 8,35 8,55 9,25 9,40 9,55 10,35 10,55 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,15 1,30 2,00 2,30 3,08 3,32 3,50 4,20 4,57 5,30 6,05 6,45 7,22 7,50 8,17 8,40 9,05 9,25 10,50 (10,45 11,30 und 11,55 nur Sonntag).

---

1 Paar Gummischuhe auf d. Standplatzstr. verloren. Abzug. Standplatzstr. 3, 3. l.

Gefunden eine Spannkette. Abzuholen Feldstraße 8.

Junge Leute, kinderlos, suchen 1. 4. **Wohnung.** 150—180 M. Zu erfragen Elbstraße 14.

Kinderlose Leute suchen **Wohnung,** 4—5 Räume u. sämtl. Zubehör, zum 1. April oder 1. Juli. Off. m. Preisang. u. S 100 an die Exp. d. Bl.

Für ein wohlerzogenes junges Mädchen wird für 1./3. eine gute **Pension** mit Familienanschluß gesucht. Offerten unter F B 19 an die Exp. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer Mitte März für Fahnenjunker gesucht. Nähe 32 er Kaserne. Angebote unter A Z an die Expedition d. Bl. erbeten.

Wohnung. Die halbe erste Etage, Goethestr. 1, 4 Zimmer, Küche, Speisegewölbe, Mädchenkammer, Bodenkammer u. 2 Keller, per 1. April für M. 450.— zu vermieten. Hermann Riedel, Klötzerstraße.

Schlafstelle frei Parkstr. 23. 1.

Schöne Wohnung, 20 Minuten von Riesa, ev. ganze oder halbe Etage, auch mit Balkon, ruhige Lage, passend für Privatleute oder Beamte. Off. unter A 50 an die Exp. d. Bl.

Wohnung für 1 Person passend zu vermieten Weida 8 a.

Schöne halbe Etage, 2 Stuben, 2 Kammern, gr. Küche, Korridor und Zubehör 1. 4. 11 zu vermieten. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Schlafstelle frei Gröba, Weststr. 18, pt. l.

2 Herren können **Logis und Mittagstisch** erhalten Hauptstr. 51, 3. l.

Freundl. möbl. Zimmer 15. 2. 11 zu vermieten Hauptstr. 31, 2. l.

Bar Geld verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 J. besteh. Firma C. Gründler, Berlin S O 366, Oranienstr. 165 a. Provis. erst bei Ausz. Größt. Umsatz seit Jahr.

Ein W.-Mann, strebsam. Mann, Beruf Monteur, mit Kindern, sucht eine ordnungsliebende **Frau,** welche Liebe zu Kindern hat, zum Besorgen der Wirtschaft, evtl. Heirat später nicht ausgeschlossen. Off. bitte unter F R 40 an die Exp. d. Bl.

Ein ordentliches **Dienstmädchen,** 15—16 Jahre, möglichst vom Lande, zum 1. März gesucht Goethestr. 40 a, prt.

Aelteres zuverlässiges **Mädchen** mit etwas Kochkenntnissen wird 1. März gesucht. Mit Buch zu melden Frau Rosa verw. Förster, Riesa, Goethestr. 87, p. r.

Ordentl. Ostermädchen wird gesucht. Bäckerei Trogen b. Stauchitz.

Drucksachen aller Art für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, modern und prompt, zu bekannt soliden billigen Preisen liefert die Buchdruckerei von **Langer & Winterlich** Goethestrasse 59.
Telegramm-Adresse: Tageblatt, Riesa. Fernsprecher: Amt Riesa Nr. 20.

Suche für März oder 1. April ein im Kochen erfahrenes älteres besseres **Hausmädchen** oder einfache Stütze. Nur Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich melden Frau Oberst Debrient, Riesa, Bismarckstr. 33.

Aufwartung. Suche für sofort ein größeres ruhiges Schulmädchen für den ganzen Nachmittag. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Kind wird aufs Land in gute Pflege genommen. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zuverläss. Mädchen wird gesucht Pfarrhaus Glaubitz.

Ein Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, wird für 1. Mai als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. E. Reinhold, Schützenstr. 18.

Suche Arbeiterfamilien, verh. Ochsenknecht. Frau Köhler, Stellenvermittlerin, Schulstr. 17.

Kräftiges Ostermädchen sucht passende Stelle. Off. u. D G an die Exp. d. Bl. erb.

Gesucht für 1. März ein lediger **Oberschweizer mit Gehilfen** zu 30 Kühen u. 30 Schweinen. Hanisch, Mergendorf.

Einen ordentlichen **1. Anspänner** sucht zum 1. März Rittergut Promnitz.

Lehrling gesucht für eine größere Eisenwaren- u. Werkzeughandlung verbunden mit Magazin f. Haus- u. Küchengeräte in Meißen. Angebote unt. H S 500 an Annoc.-Exp. Friedr. Eismann, Meißen.

Müllerlehrling. Junger Mensch, welcher Lust hat das Müllerhandwerk zu erlernen, findet gute Lehrstelle per sofort oder Ostern Max List, Mühle Ostrau i. Sa.

30 alte Feldtauben, Stück 50 Pfg., verkäuflich Gröba, Oschatzerstr. 15.

Ein Lehrling Sohn achtbarer Eltern, für meine Gärtnerei mit Baumschulbetrieb findet kommende Ostern gute Aufnahme. Aug. Kuhn, Kunst- und Handelsgärtn., Großenhain.

4000 Quadratmeter **Speicher-Areal** günstig gelegen zu verkaufen. Anfragen unter A Z an die Exp. d. Bl.

Rassehund! Dobermannpinscher, Rüde, 1 Jahr 7 Mon. alt, zu verkaufen Hauptstr. 64, 2. r.

Mehrere Paare gute Kröpfer preiswert zu verkaufen Goethestr. 88.

Altmärker Milchvieh. Donnerstag, d. 9. Febr. stelle ich wieder einen großen Transport bester Kühe, hochtragende Kalben und schöne Zuchtbullen in Riesa Hotel Kaiserhof zum Verkauf. Hermann Kramer, Riesa, Bismarckstr. 35 a. Telefon 296.

Achtung! 3 junge Hunde, reine Jagdrasse, zu verkaufen. Gärtnerei Langenberg.

Zahle für **Schlachtpferde** bedeutend erhöhte Preise. Otto Gundermann, Roßschlächter. Telefon 273.

Starkes Arbeitspferd, 5 jähr., unter 2 die Wahl, zu verkaufen. Nr. 18 Terpitz b. Oschatz.

Schlachtpferde kauft stets zu höchstem Preis M. Stein, Telephon 266.

3 Pferde, braun, Dän., 5 j., 1,68, stark. Fuchs, 7 j., u. ein mittelj. zu verk. Dresden-A., Rähnitzgasse 25, ptr. links.

Ein starker Läufer, unter zweien die Wahl, steht zum Verkauf Pausitz 5.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 4. Februar 1911.

%	Staatspapiere.	Kurs
3	Reichsanleihe	85
3½	do. alte	94,40
4	do.	102,30
3	Sächsische Rente 5000 M.	83,95
3	do. 500 M.	83,95
3	Sächsische Staatsanleihe 55 er	92,50
3½	do. 1852/68 große	98,10
3	Preußische Consols	84,80
3½	do. alte	94,50
4	do. neue v. 1909	102,70

Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin	Transport-Aktien.	Kurs
11	11	Jan.	Speich.- u. Sped.-A.-G.	186,50
0	1	"	Vereinigte Elbeschiffer	70,25
			Bank-Aktien.	
9	9	"	Leipziger Credit-Anstalt	172,50
7	8	"	Dresdner Bank	164,50
9	8	"	Sächsische Bank	156
7	7	"	Sächs. Bodencred.-Anst.	143,25
—	7	"	Mitteld. Privatbank	126
			Papier- und Papierstoff-Aktien.	
0	0	Juli	Chemnitzer Papierfabrik	—
4	4	"	Dresdner Papierfabrik	103,50
3	3	Jan.	Ernemann Kamera	100
10	12	Juli	Peniger Patent	200,25
5	3	Jan.	Vereinigte Bautzner	90
10	12	"	Weißenborner	196
6½	4	Juli	Zellstoff-Fabrik	122

Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin	Baugesellsch.-Aktien.	Kurs
5	5	Sept.	Bank für Bauten	106
4	6	Jan.	Bank für Grundbesitz	96
8½	9	April	Baub. f. d. Resid. Dresden	216,50
5	5	Jan.	Dresdner Baugesellschaft	141,50
			Maschinenfabrik- und Metallindustr.-Aktien.	
7	8	Jan.	G. L. Bierling & Co. A.	143
5	1	Juli	Zimmermann A.	89,50
6	2	"	Sondermann & Stier A.	94,50
11	11	Jan.	Dresdner Gasmot. Hille	171
6	5	April	Großenh. Webst. Masch.	129,50
14	10	"	Carl Hamel Aktien	225,50
10	10	Juli	Lauchhammer Aktien	209,50
20	20	Jan.	Pittler Werkzeug Masch.	—
24	22	Juli	Maschinenfabrik Kappel	—
5	8½	Jan.	Bajchen Aktien	123,50
12	12	Juli	Seck Mühlenanst.	198
8	6⅔	"	Döhlener Gußstahl	178
12.M	10.M	"	do. Genußscheine	220
12	11	Juli	Hartmann Maschinenf.	176,75
15	15	"	Sächs. Waggonfabrik	258
18	11	"	Schönherr	279,75
30	20	April	Schubert & Salzer	444,25
12½	12½	Juli	Gebrüder Ungar	180
11	10	Jan.	Eschebachsche Werke	65
5	5	"	do. 5% Vorzugs-A.	106
14	8	Juli	Zittauer Maschinenfabr.	—

Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin	Elektr. Unternehm.-, Nähmasch.-, Fahrr.-A.	Kurs
18	18	Jan.	Bergmann	—
8½	4	April	Electra	115,60
10	5	Jan.	Mehlich	135,50
16	12	"	Seidel & Naumann	262,50
80.M	80.M	"	do. Genußscheine	1050
0	8	März	Gußstk. u. Maschf. augest.	213
8	5	Oktbr.	Schladitz Stamm-Aktien	105
13	10	"	do. Vorzugs-Aktien	148,75
20	20	"	Wanderer Fahrradwerke	374
			Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.	
8	8	Oktbr.	Bergbrauerei Riesa	119
20	18	"	I. Kulmbacher	310,50
4	5	Jan.	Kulmbacher Petz	118
5	4	Oktbr.	Deutsche Bierbrauerei	127,50
20	20	"	Felsenkeller-Brauerei	—
50.M	50.M	"	do. Genußscheine	1000
6	6	Oktbr.	Gambrinus-Brauerei	130
4½	0	"	Schöfferhof	95
10	5	"	Hofbrauhaus I.	194
4	9	"	do. II.	85,60
5	5	Aug.	Rizzi	96,75
0	1½	"	do. B.	80
10	10	Oktbr.	Mönchshof	192
8	8	"	Plauenscher Lagerkeller	136,50
6	6	"	Reisewitzer	149
20.M	20.M	"	do. Genußscheine	347
12	10	Oktbr.	Schloß-Chemnitzer	—
0	0	"	Societätsbrauerei	168

Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin	Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabr.-Akt.	Kurs
11	11	Juli	Hutschenreuter	177,50
12	12	Jan.	Kahla	—
10	10	"	Meißner Ofenfabrik	172
10	10	"	Sächs. Ofenfabr. Teichert	210
8	0	"	Glasfabr. vm. Hofmann	77
5	9	"	B. Hirsch Tafelglas	137,50
16	16	"	Glasindustrie Siemens	—
20	18	"	Sächs. Glasfabrik	239
0	4	"	Steingut Sörnewitz	—
			Diverse Aktien.	
10	10	Jan.	Chem. Fabr. vm. Heyden	195,50
23	23	"	Fritz Schulz	—
14	14	"	Gehe & Co.	268
15	12	"	Baumwollspinn. Zwickau	158
10	10	"	Chemnitz. Akt.-Spinnerei	154
5	9	"	Solvirg	125,75
8	8	April	Bergthaler	98
15	18	Jan.	Zwickauer Kammgarnsp.	220
20	20	"	Dittersdorf Kragentuchf.	405,50
14	14	"	Lederfabrik Thiele	228,50
8	10	Mai	Dynamit Trust Comp.	186
9	9	Juli	Kartonnagenindustrie	229,25
13½	15	Jan.	Dresdner Gardinen	—
6	6	Juli	Plauensche Spitzenfabrik	123
8	9	"	Plauensche Gardinenf.	169,50
17	17	Jan.	Ver. engl. Sicherheitszündh.	320
		April	Oesterr. Noten	85,10

Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2

Aktiengesellschaft — Geschäftsstelle Riesa
(vormals Menz, Blochmann & Co.)
Magdeburg. Dresden. Hamburg.

Aktienkapital und Reserven: M. 55,000,000.—.
Amtl. Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse.
Niederlassungen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Leipzig, Meißen (Meißn. Bank), Kamenz, Sebnitz, Wurzen, Lommatzsch und Oederan.

Große Versteigerung des Schade'schen Stofflagers, (wegen Aufgabe des Geschäfts) **Sonnabend**, den 11. Febr., vorm. 1/2 10 Uhr in **Großenhain**, Restaur. Kaisergarten. (Günstige Gelegenheit für Schneider). Versteigert werden: für 6—700 M. gute Stoffe in Buckskin u. Kammgarn, sowie Konfirmandenstoffen, g. Pferdedecken und Möbel meistbietend geg. sof. Barz. **A. Preisker,** Auktionator u. Taxator.

Nähmaschinen

von 45 Mark an,

Fahrräder

für Kinder, Herren und Damen

kaufen Sie solid und sehr billig bei allergrößter Auswahl und reeller Garantie.

Adolf Richter,

Hauptstr. 60,
Eingang Hausflur.

Lernen beim Kaufe gratis.
Eigene große Radfahrbahn.

Wäschemangeln

in allen Größen, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele**, Wäschemangelfbr. **Chemnitz**, Hartmannstr. 11.

Wäschemangel

für Hand-, auch für Kraftbetrieb, tadellos, unt. Garant. verkäuflich. Angebote unter **L 263** an die Exp. d. Bl. *

Holzpantoffeln

empfiehlt billigst
Wilhelm Spenglers Wwe.

Außergerichtliche Vergleiche (ev. Kapitalbeschaff.) zur Vermeidung von Konkursen, auch vorherige Bücherregulierung dch. erfahr. Bücherrevisor **diskret u. am besten ausgeführt** dch. **Mauksch, Dresden, Marschallstr. 5**, T. 19259. 10 Angestellte, **alte Firma.** •

Gelder pr. sof. u. spät.

vermittelt jederzeit diskret auf I. und II. Hypothek. **Ebenso finden Sie schnellstens Käufer u Teilhaber.** Verlangen Sie sof. meine **zahlreichen** Referenzen, und Sie werden sich selbst von meinen Leistungen hinreichend überzeugen. — Für Kapitalisten kostenfrei!

Mauksch Dresden-A., jetzt Marschallstr. 5. **Alte erstklass. Firma!** T. 19259. 10 Angestellte, 4 Maschin. in Tätigkeit.

1000 Mk.

Hypothek nach Spark.-Hypoth.,

9000 Mk.

zweite Hypoth. auf Landgut

16—20000 Mk.

erste Hypothek für 1./4. 11 gesucht durch Rechtskonsulent **Ernst Närbchen in Riesa,** Albertstraße 9. •

Bardarlehen •

jeder Höhe, ehrlichen Geschäfts-, **Privatpersonen, Beamten,** ohne Bürgschaft, allerorts. Ratenrückzahlung 5 Jahre. **Diskret, kulant.** Hypothekenverkehr. Prospekt gratis **Abelsmann, Berlin,** Burgstr. 30.

Hochaktuell! Wichtig für jeden Staatsbürger!

Druckschrift zur Wahrung der Kurierfreiheit an das deutsche Volk und seine gesetzgebenden Körperschaften.

Preis 1,50. **Preis 1,50.**

Herausgegeben von A. W. **Frenzel**, Riesa.
— Selbstverlag. —

Auch zu beziehen durch die Buchhandlung von **Johannes Hoffmann** in Riesa.

Jeder Recht und Wahrheit liebende Staatsbürger, jeder Familienvater, nicht zuletzt aber die erste Krankenpflegerin in der Familie, die deutsche Hausfrau, sollten nicht versäumen, dieses hochinteressante Buch zu lesen.

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen ꝛc. werden sorgfältig ausgeführt im **Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke zu Riesa**

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Villen-Grundstück,

Nähe Leipzig zwischen 2 Industriestädten prachtvoll gelegen, als Töchterpensionat, welches am Platze erwünscht, sehr geeignet, unter günstigen Bedingungen **zu vermieten.** — **Geehrte Familien aus besseren Kreisen** die darauf reflektieren, wollen ihre Adresse unter **L V 7604** an **Rudolf Mosse, Leipzig** abgeben.

Alte erstklassige Firma wünscht mit

Beamten, Lehrern

und anderen Herren in Verbindung zu treten, welche gute Beziehungen haben und sich einen wirklich

lohnenden Nebenerwerb

schaffen wollen. Diskretion zugesichert. Off. unter **J. K. 5570** befördert **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Eingeführte Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft hat ihre

Haupt-Vertretung

mit bestehendem Inkasso per sofort zu vergeben. **Außerordentlich hohe Provisionen!** Nur **Herren, die Beziehungen** zu Industrie und Handel haben, finden Berücksichtigung. Off sub. **D C 36** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Selbständigkeit,
Guten Verdienst,
Dauernde Stellung

sichern wir tüchtigen, repräsentablen Herren zu, die gewandt mit dem Publikum besserer Gesellschaftskreise zu verkehren wissen. **Verlangt wird:**

Tadellose Vergangenheit,
Fester Charakter,
Unermüdlicher Fleiß,
Kleine Kaution.

Gefl. Off. unter **J. O. 5571** befördert **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Wie süß

strahlt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel geg. **Sommersprossen.** Tube 50 Pf., in **Riesa: A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn, Paul Blumenschein, Oscar Förster, Fedor Schmelzried, Ankerdrogerie, Paul Knichel Nachf.,** sowie **Stadt-Apotheke;** in **Gröba: Alfred Otto, Theodor Zimmer.**

Grassntat's „Rattitot" schon 86 Ratten i **einer Nacht** getötet! **Unschädl.** f. Menschen u. Haustiere. Z hab.: Drog. **A. B. Hennicke, Riesa.** *

Ein guterhaltener
Winterüberzieher,
sowie andere **Herrensachen** sind zu verkaufen
Felgenhauerstr. 22. 2. Et. l.

Haut-Bleich-

Seife „Chloro" bleicht Gesicht und Hände rein weiß. Wirksam erprobte unschädliche Seife gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke. Mit ausführlicher Anweis. 60 ₰. Man verlange echt „Chloro"!! vom Laboratorium „Leo", Dresden-A. 2. Erhältl. in den Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
In Riesa: Stadtapotheke.

Prima Gänsefedern

verkauft
Hoffmann, Seerhausen. *

Sonnen-Seife wäscht u. bleicht allein ohne die Wäsche zu schädigen!
H.Th. Böhme A.-G. Chemnitz

Röderau.

Dem geehrten Publikum von **Röderau** und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Februar das Grundstück mit

Bäckerei u. Kaffeeschank

am **Albertplatz** käuflich übernommen habe und bitte ich hiermit bei Bedarf um gütige Unterstützung.

Es wird mein Bestreben sein, stets mit nur bester Ware zu dienen.

Hochachtungsvoll
Röderau. Richard Kretzschmar, Bäckermstr.

Schweineverkauf.

Habe jeden **Montag** abzugeben ca. **100 Stück prima Futterschweine** unter Garantie für Seuchenfreiheit (bezirkstierärztlich untersucht), pro Zentner **52 Mark.** Kulante Zahlungen.

Weida, am Bahnhof Riesa. Fernruf Nr. 358. **Emil Kühlewind,** Elsterwerda.

Bunte Bettzeuge

in 4/4, 7/4, 8/4, 9/4, 10/4 und 12/4 Breite.
Unerreichte Auswahl.

Adolf Ackermann.

Maskengarderobe

sowie alle Arten Theaterkostüme verleiht und fertigt an zu coulanten Bedingungen

„Thespis" Math. Klemich Nachf.,
Inh. Justus Kleinstück & Bodo Quosdorf.
Dresden-A. 9, Moritzstr. 1b, 2 Etage, i. Hause d. Löwenbräu.
Preislisten gratis. Bunt illustrierter Katalog gegen Einsendung von 50 Pfg. Prompter Versand. •

Empfehle fertige Wäsche

für Herren, solide Ware, anerkannt vorzüglicher Sitz. **Damen-, Kinder-, Erstlingswäsche. Bett-, Tischwäsche, Taschentücher.**
Anfertigung von **Braut-** und **Kinder-Ausstattungen** in nur prima Stoffen zu bekannt billigsten Preisen.

Martha Schwartz, Goethestraße 72.

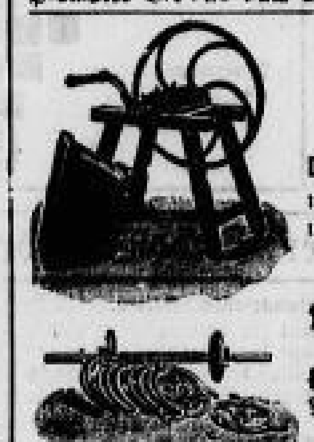
Elegante und einfache

Masken- und Theater-Garderobe

fertigt an
verleiht billigst
verkauft

M. Jacobi Nachf. Müller & Co.

Telefon 8603 Dresden-A. 9 Galeriestr. 22—24.
Spezialität: **Gebirgstrachten.**
Prompter Versand nach auswärts. Vereine Vorzugspreise.



Heinrich's neueste Rübenbrockler „Ideal"

D.R.G.M. u. div. Auslandspatente
mit auswechselbaren Messerscheiben und Schneidezähnen gehen allen anderen Fabrikaten voran.

Alleinige Fabrikanten:
Webstuhl- und Maschinenfabrik Gebr. Heinrich Elsterwerda, Prov. Sachsen.
Preisen. Prospekte auf gefl. Anfrage.
Vertreter gesucht.

Von Dienstag, den 7. Februar ab

steht wieder ein frisch. Transport

dänischer Arbeitspferde

in sehr großer Auswahl

in unseren Stallungen unter bekannt reellen und kulanten Bedingungen zum Verkauf.

W. Schügner & H. Davids, Pferdehandlung,
Falkenberg, Bz. Halle. — Fernsprecher Nr. 5.

Trifft **Montag** mit einem frischen Transport

dänischer Pferde

ein und stelle selbige in meiner Behausung zum Verkauf

Briesewitz, Fernsprecher 218, Amt Großenhain. **Gustav Ziegenbalk.**

Spar-Würfel-Zucker „Sucre de glace" hochfein im Geschmack, à Pfd. 28 Pfg. **Rich. Seidmann,** Hauptstr 83 u. Kaiser Wilhelmplatz 11

Kaiser's Brust-Caramellen. 5900 not. begl. Zeugnisse verbürgen die sichere Wirkung bei

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben in **Riesa** bei der Stadtapotheke, Central-Drogerie, Anker-Drogerie, A. B. Hennicke, H. Göhl; in **Gröba** bei A. Pietsch, A. Otto, Th. Zimmer; in **Glaubitz** bei F. Luppian, A. Hofmann, O. Tillig; in **Röderau** bei C. Lamm; in **Nünchritz** bei A. H. Milkner.

WYBERT-TABLETTEN

Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit im Berufe gesunder, kräftiger Stimmorgane. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch tägl. Gebrauch von **Wybert-Tabletten** vor Husten, Heiserkeit, Katarrh. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.—.

Depot in **Riesa: Stadt-Apotheke.**

MEINEL & HEROLD

8000 Dankschr.
Haupt-Katalog an jedermann frei.

UMSONST ERHALTEN SIE

Musterbogen und kaufen Babybettgestelle, Stubenwagen, Puppenwagen, Leiterwagen direkt von der Kinderwagenfabrik Julius Tretbar, Grimma i. Sa.

Carmol thut wohl

[illegible]
Carmol-Blutreinigungstee
Carmol-Fabrik Rheinsberg i. M.

Zu haben bei **Friedrich Büttner u. A. B. Hennicke.**

Zur
Frühjahrsdüngung
hat sich
Peru-Guano „Füllhornmarke"

seit nahezu 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt. •

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen u. Warzen beseitigt.** Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Rich. Goldit,** Friseur, Hauptstr 85.

Wenn Sie sparen wollen kaufen Sie Würfelzucker **„Sucre de glace"** von **Richard Seidmann,** Hauptstr. 83 und Kaiser Wilhelmplatz 11.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 29. Sonnabend, 4. Februar 1911, abends. 64. Jahrg.

Die Geschichte der gegenwärtigen Pestepidemie.

Eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten, der Professor der Hygiene an der Pariser Universität A. Chantemesse, veröffentlicht im Newyork Herald einen bedeutsamen Aufsatz, in dem er die Entstehung, das allmähliche Anwachsen und die besondere Gefährlichkeit der neuen Pestepidemie schildert.

Der Ursprung und wahrscheinlich auch ein Teil der furchtbaren Intensität der Krankheit ist auf ein Tier zurückzuführen, dessen verhängnisvolle Rolle in der Geschichte der Pestseuchen bisher nur wenigen Gelehrten bekannt war und hauptsächlich durch die Forschungen deutscher Aerzte klargestellt worden ist. Dieser unheilvolle Geselle, den man wohl für die Entstehung der gegenwärtigen Pestgefahr verantwortlich machen kann, ist ein Nagetier, eine Art Präriebiber, das der Tarbagan heißt und sich in den westlichen Gegenden der Mongolei und dem östlichen Gebiet des Baikalsees findet. Dieses kleine Tier, das wegen seines Fells eifrig gejagt wird, erhält nun eine besondere Bedeutung in der Geschichte der Menschheit dadurch, daß es sehr leicht den Angriffen der Pestmikrobe erliegt und für die Lungenpest ebenso empfänglich ist wie die gewöhnliche Ratte für die Bubonenpest.

Seit einer Reihe von Jahren schon hat man die furchtbare Rolle erkannt, die die Ratte bei der Uebertragung der Pest spielt, indem nämlich Fliegen, die von dem Blut pestkranker Ratten infiziert sind, den Krankheitskeim durch ihren Biß in den Menschen verpflanzen. Gleich entsetzlich ist der Anteil, den der Tarbagan an der Verbreitung der Pest hat, nur noch furchtbarer dadurch, daß er nicht erst eines Vermittlers, wie der Fliege, bedarf, sondern die Keime der Lungenpest durch die Luft von dem Tier auf den Menschen übertragen werden. Im Jahre 1910 waren durch die besonders zahlreich auftretenden Tarbagans sehr viele Pelzjäger nach der Mongolei gelockt worden. In den letzten Tagen des Oktober wurden nun plötzlich sechs dieser Trapper, die eine große Anzahl solcher Biber getötet und ihrer Pelze beraubt hatten, nacheinander von einer Krankheit ergriffen, die mit einer sehr schweren Form des Hustens begann, in furchtbares Blutspeien überging und bald mit dem Tode endete. Die ersten Opfer waren von der Lungenpest dahingerafft worden. Mit größter Schnelligkeit verbreitete sich die Krankheit, ein wahnsinniger Schrecken ließ die mongolischen Bauern aus ihren Dörfern fliehen. Viele von ihnen suchten Rettung, indem sie die Strecke der ostchinesischen Eisenbahn in der Richtung von Charbin und den Stationen der Mandschurei und Khailar entlang zogen, die Ansteckungskeime mit sich schleppend. Auf diese Weise wurden die Chinesen infiziert, und die Pest richtete bald Verheerungen unter ihnen an, die man zunächst geheim zu halten suchte, aber schließlich doch, als das Entsetzen immer mehr wuchs, der russischen Regierung mitteilte. Die Krankheit, die bei ihrem Ausbruch noch leicht hätte erstickt werden können, hatte nun Zeit gehabt, sich unter der schützenden Decke des Schweigens und der Verheimlichung auszubreiten. Die strengen Maßregeln, die nun angewendet wurden, Isolierung der Kranken, Verbrennung der Pestleichen, Einäscherung der mit Pest infizierten Hütten und das Verhängen der Quarantäne über eine große Anzahl von Leuten, die mit Pestkranken in Berührung gekommen waren, all das konnte die Epidemie nicht mehr aufhalten. Um einen Begriff von der reißenden Schnelligkeit zu geben, mit der die Seuche sich ausbreitete, seien einige Zahlen erwähnt.

Vom 27. bis zum 28. Oktober 1910 kamen in der Mandschurei 26 Pestfälle vor, von denen 15 zum Tode führten. In der Zeit vom 30. Oktober bis zum 1. November kamen 45 neue Fälle vor, von denen 35 tödlich verliefen. Zehn Tage später hatte die Pest bereits 178 Personen ergriffen, hauptsächlich Chinesen, und 157 getötet. Am 8. November trat sie in Charbin auf. Dieser Sturmlauf der Krankheit wird dadurch hervorgerufen, daß bei der Lungenpest, im Gegensatz zu Bubonenpest, die Uebertragung der Krankheit durch die von der Pest Ergriffenen selbst geschieht, und zwar werden durch die Hustenanfälle sowie durch den blutigen oder anderweitigen Auswurf die in der Lunge vorhandenen Pestkeime in die Luft gebracht und dann von gesunden Menschen eingeatmet. Wie bei den Influenzaepidemien die Luft mit solchen ansteckenden Keimen geschwängert ist, so sind auch bei der Lungenpest-Seuche die Menschen von diesen entsetzlichen Todesbringern umgeben.

Es ist festgestellt, daß bei denen, die von der Lungenpest ergriffen werden, die ersten Krankheitserscheinungen in den Lymphwegen und den Ganglien der Lungen auftreten. Die gegenwärtige Epidemie ist in der ganzen Mandschurei eingedrungen und hat sich von da aus bis nach Peking und weiter ausgedehnt. Das rasche Anschwellen der Todesziffern geht auf das Vorherrschen der gefährlichsten aller Pestarten, der Lungenpest, zurück, auf die völlige Unwirksamkeit des Antipestserums, von dem man sich vergebens viel versprach, auf die ganz ungewöhnliche Virulenz der hier wirkenden Pestbazillen. Eine solche Virulenz war bei den Ausbrüchen der Pest in der jüngsten Vergangenheit völlig unbekannt; sie erinnert an die entsetzlichen Verwüstungen, die die Pestseuchen im Mittelalter anrichteten.

Die Maßnahmen gegen die Pest, die von den russischen Behörden angeordnet wurden, beschränken sich im Wesentlichen auf die Isolierung der Kranken und der Pestverdächtigen und auf Desinfektion durch Feuer. Wäre die Zahl der Kranken nicht so riesengroß, so dürfte man immerhin die Hoffnung haben, daß die Epidemie bei der strengen Durchführung dieser Maßnahmen zum Stillstand gebracht werden könnte, aber was für eine Macht können die Vorkehrungen haben bei einer verängstigten Bevölkerung, die in ihrem sinnlosen Schrecken sich nur durch Flucht in Sicherheit bringen will, d. h. durch Ausbreitung der Krankheit und durch Fortschleppung der Keime, die sie schon in sich tragen? Da diese mandschurische Pest durch Auswurf und Husten der Kranken übertragen zu werden scheint, so muß man wieder zu jenen Gesichtsmasken greifen, mit denen die mittelalterlichen Aerzte sich einst gegen die Krankheit zu schützen suchten. Nur so werden auch die heutigen Diener des Aeskulap, die in dieser schweren Gefahr ihre Pflicht tun, dem sonst sicher drohenden Tode entgehen können.

Unsere Zimmerpflanzen im Winter.

Von Dr. Heinz Silvanus.

Wenn draußen in der Natur alles Pflanzenleben erstorben ist, dann gewähren die lieblichen Kinder Floras, die unsere Blumentische und Fensterbretter schmücken, einen desto freundlicheren Anblick. Nicht zum wenigsten ist der Mensch deshalb ein sorgsamer Pfleger seiner Zimmerpflanzen, weil er glaubt, daß durch sie die Luft seiner Wohnräume verbessert werde. Die Pflanzen nehmen ja am Tage Kohlensäure auf und scheiden Sauerstoff, unsere Lebensluft, aus. Diese Tatsache steht allerdings fest, und darum liegt auch die Annahme nahe, daß die Zimmerpflanzen Luftverbesserer sind. Allein zwischen Glauben und Wissen ist ein Unterschied. Wie experimentelle Untersuchungen ergeben haben, tragen Zimmerpflanzen durchaus nicht unter allen Umständen zur Besserung bei, weil im Zimmer bei einer immerhin nur schwachen Beleuchtung ihr Stoffwechsel nur gering ist, und sie nur recht unbedeutende Mengen von Kohlensäure für sich verwenden und nur wenig Sauerstoff von sich geben. Wenn in einem Zimmer eine Petroleumlampe brennt, nur jemand eine Zigarre raucht oder ein Kanarienvogel gehalten wird, so wird in einer bestimmten Zeit viel mehr Kohlensäure erzeugt und Sauerstoff verbraucht, die Luft also viel mehr verunreinigt, als die Verbesserung derselben durch die Pflanze beträgt. Zwanzig Blumentöpfe genügen noch lange nicht, um die Kohlensäure zu zerlegen, die nur ein einziges Kind in der gleichen Zeit ausatmet. Nützen können also die Zimmerpflanzen durch Luftverbesserung nicht, wohl aber können sie sogar unter Umständen durch Luftverschlechterung schaden. Denn nicht selten geht von den Blumentöpfen ein feuchter Modergeruch aus, der durch die Verwesung abgefallener Pflanzenteile entsteht. Außerdem wird ja häufig die Erde in den Blumentöpfen mit Leimwasser, Hornspähnen, Guano und dergl. gedüngt, wodurch dann die Verunreinigung der Zimmerluft noch vermehrt wird. Namentlich im Winter, wo die Zimmerpflanzen von ihren unkundigen Pflegern vielfach ebenso stark begossen werden wie im Sommer, obgleich sie in dieser Jahreszeit viel weniger Wasser gebrauchen, modert die Erde in den Blumentöpfen leicht und verschlechtert die Luft. Es sollen nun deshalb nicht gerade die Pflanzen aus dem Zimmer entfernt werden, im Gegenteil gönnen wir den lieblichen Kindern Floras, die uns durch ihren Duft und ihre Farbenbuntheit erfreuen, gern ein Plätzchen in unserm Heim, es soll hier nur auf die tatsächlichen Verhältnisse das Augenmerk hingelenkt werden, unter denen sie fröhlich gedeihen können und ihren Pflegern, wenn auch keinen gesundheitlichen Vorteil, so doch keinen Nachteil und einiges Vergnügen bringen.

Was zunächst die Plazierung der Zimmerpflanzen betrifft, so ist das gar keine so einfache Sache, wie sich mancher Laie vorstellt. Die Pflanzen haben, wenn sie gedeihen und uns Freude machen sollen, bestimmte Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen. Der beste Platz ist in der Nähe des Fensters, denn Sonnenlicht ist das erste und wichtigste Bedürfnis jeder Pflanze. Ohne genügendes Licht ist die Ernährung jeder Pflanze so unvollkommen, daß sie in kurzer Zeit verkommen muß. Dabei ist es aber durchaus nicht gleichgültig, nach welcher Himmelsgegend das Blumenfenster liegt. Fenster, die gen Norden gerichtet sind, sind für die Kultur von Zimmerpflanzen nicht geeignet: besser ist es schon mit den nach Osten oder Westen gerichteten Fenstern, da diese wenigstens die Morgen- bezw. die Abendsonne bekommen. Am zweckmäßigsten sind die Fenster an der Südseite der Wohnung; wer in seinem Heim die Sonne überhaupt nicht zu Gesicht bekommt, der sollte Mühe und Kosten sparen, denn eine solche Wohnung ist zur Anzucht und Pflege von Zimmerpflanzen durchaus untauglich.

Früher wurden nun die Zimmerblumen gewöhnlich auf dem Fensterbrette selbst aufgestellt. Viele Hausfrauen aber sträuben sich gegen die „Verbarrikadierung“ der Fenster, und so findet man jetzt fast allgemein den Blumentisch, der den Vorteil hat, daß er bald hierhin, bald dorthin gestellt werden und nach Belieben dem Sonnenlichte ausgesetzt werden kann, außerdem aber auch als Dekorationsgegenstand des Zimmers dient. Der Blumentisch hat aber auch seine Nachteile. Die einzelnen Pflanzen stehen gewöhnlich zu dicht beisammen, hindern sich gegenseitig in der Entwicklung und nehmen sich gegenseitig das Licht weg. Achtet man insbesondere auf letzteren Umstand nicht, indem man dem Tische immer dieselbe Stellung anweist, so werden die dem Fenster abgekehrten Exemplare früher oder später verkommen. Deshalb sind die Blumentische vorzuziehen, deren Platte drehbar ist, sodaß alle Pflanzen, wenigstens einen Teil des Tages, sich des vollen Sonnenlichts erfreuen können. Im allgemeinen ist zu beachten, daß die lichtbedürftigen, mit sehr feinen Blättern ausgestatteten Pflanzen, sowie solche mit sehr kräftigen Trieben ausgestattete Pflanzen, sowie solche mit sehr kräftigen Trieben und blühende stets in die vorderen, dem Fenster zugekehrten Reihen zu stellen sind, wogegen Pflanzen mit großen, festen, lederartigen Blättern zurücktreten können.

Auf die Auswahl der im Zimmer, besonders im Winter, zu kultivierenden Pflanzen kommt besonders viel an, wenn sie zu unserer Freude sich entwickeln sollen, denn manche sind bedürfnislos, andere sehr empfindlich, wieder andere können nur dann als Zimmerpflanzen gezogen werden, wenn der Liebhaber über ihre Lebensbedingungen genau unterrichtet ist. Pflanzen, welche die feuchtwarme Luft des Gewächshauses gewöhnt sind und derselben bedürfen, werden sich in der trockenen Luft eines geheizten Zimmers niemals gedeihlich entwickeln und müssen endlich zugrunde gehen. Am besten eignen sich zur Zimmerkultur Blattpflanzen, wie Drachenbaum, Fächerpalme, Philodendron, Gummibaum, Aralie, Plectogyne und von Blütenpflanzen etwa die Azalee und vor allem Hyazinthen und Tulpen. Wer ein Liebhaber davon ist, mag es auch mit Kakteen versuchen, die keiner großen Pflege bedürfen und nur im Sommer reichlich Wasser verlangen, im Winter fast gar keins.

Von großer Wichtigkeit sind auch die Blumentöpfe, in welche die Pflanzen eingesetzt werden. Der Blumentopf muß vor allen Dingen porös sein, damit die Luft eindringen kann und dem überflüssigen Wasser außer der unerläßlichen Abflußöffnung am Boden des Topfes auch noch die Wände desselben, durch welche das Wasser „ausschwitzt“, zur Verfügung stehen. Der beste Topf ist und bleibt daher der Tontopf, wenn er auch freilich gerade keine Zimmerzierde ist. Neue Töpfe müssen, ehe sie in Gebrauch genommen werden, erst einige Minuten in Wasser gelegen haben, da sie sonst das der Pflanze zugedachte Gießwasser auffangen würden; alte Töpfe dagegen müssen vor ihrer Benutzung erst gründlich gereinigt werden, wie überhaupt die öftere Reinigung der äußeren Wände der in Gebrauch stehenden Blumentöpfe unbedingt notwendig ist, damit sie ihre Durchlässigkeit behalten. Auch dürfen die Töpfe, besonders im Winter, nicht zu groß sein, da sonst die Wurzeln leicht faulen. Ferner ist zu beachten, daß die Blumentöpfe nicht unmittelbar auf dem Untersetzer aufruhen, sondern ein entsprechend großer Zwischenraum freibleibt, was durch un-

Erhältl. in d. Cigarrengeschäften, wo dieses Plakat sichtbar ist!

Millionen von Hausfrauen

Nachfüllen lasse man nur aus MAGGI-großer Originalflasche, da in dieser gesetzlich nichts anderes als MAGGI-Würze feilgehalten werden darf.

schenken ihr Vertrauen seit fast zwei Jahrzehnten

MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern

weil sie hält, was sie verspricht.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

tergelegte Scherben oder Holzklötzchen erreicht wird. Es wird dadurch verhindert, daß das überflüssige, in den Untersetzer übergegangene Gießwasser von den Wurzeln wieder aufgesaugt wird, wodurch die Pflanzen nur wurzelfaul werden. Ganz verkehrt ist deshalb auch, die Pflanzen durch den Untersetzer zu bewässern; höchstens bei Sumpfpflanzen ist dies angebracht.

Was nun die eigentliche Pflege der Zimmerpflanzen betrifft, so meint mancher Blumenfreund seine Schuldigkeit zu tun, wenn er seine Lieblinge ans Licht stellt und fleißig begießt. Das Erstere ist notwendig, das allzu fleißige Begießen aber kann ihnen verderblich werden; manche derselben gehen zugrunde, weil sie einfach ersäuft worden sind. Eine zu nasse Erde wird kalt, schlammig und für Luft und Wasser undurchlässig. Bestimmte Regeln für das richtige Gießen aufzustellen, ist kaum möglich, da eine Pflanze mehr, die andere weniger Wasser bedarf. Im allgemeinen sollte die Erde im Topfe immer gleichmäßig und nicht zu stark durchfeuchtet sein. Das ist aber ziemlich schwer zu erreichen, da die der Oberfläche zunächst gelegenen Erdschichten sehr rasch austrocknen, während die unteren fast beständig durchfeuchtet bleiben. Es ist deshalb auch ein Fehler, den viele Blumenliebhaber begehen, wenn sie sich beim Gießen nach dem Zustande der obersten Erdschicht richten. Man muß sich vielmehr von dem Zustande der ganzen Erde im Topf überzeugen, indem man entweder den Finger einige Zentimeter in die Erde oder mit einem Hölzchen ein fingerlanges Loch bohrt, in welchem man dann den Zustand der Erde untersucht. Auch kann man den Topf an der Außenseite abklopfen: an denjenigen Stellen, wo er hell klingt, sind die Erdschichten trocken, wo ein dumpfer Ton entsteht, sind sie naß. Ist die Erde ausgetrocknet, so läßt sie das Wasser wie ein Sieb durch. In diesem Falle muß man wiederholt gießen, das im Untersetzer sich ansammelnde Wasser aber immer wieder entfernen. Kakteen dürfen im Winter fast gar nicht gegossen werden; sie sind Felsenpflanzen, die den glühendsten Sonnenbrand und die größte Trockenheit vertragen und nur im Sommer während ihrer Vegetation reichliche Wassergaben verlangen. Auch auf die Beschaffenheit des zum Gießen verwendeten Wassers ist Obacht zu geben. Am besten ist Regen- oder Flußwasser. Hat man solches nicht zur Verfügung und ist gezwungen, Brunnenwasser zu benutzen, so muß man es vorher erst abstehen lassen. Ebenfalls ist auf die Temperatur des Gießwassers zu achten. Es darf nicht zu kalt, sondern muß stets überschlagen sein, am besten hat es die Temperatur des Zimmers. Es ist deshalb zu empfehlen, stets eine gefüllte Gießkanne im Zimmer stehen zu haben. Schließlich müssen die Blätter vom Staube reingehalten werden, damit sich ihre feinen Poren nicht verstopfen, wodurch die Atmung der Pflanzen nicht behindert wird. Es ist daher dringend notwendig, daß die Blätter von Zeit zu Zeit mit einem weichen Schwamme und mit lauwarmem Wasser abgewaschen werden

Das sind die allgemeinsten und wichtigsten Regeln, bei deren Befolgung unsere Zimmerpflanzen sich auch im Winter gedeihlich entwickeln werden. Anspruch auf Vollständigkeit machen sie selbstverständlich nicht, da man mit der Anweisung zur Pflege der Zimmerpflanzen ein ganzes Buch füllen könnte. Hoffentlich tragen sie aber dazu bei, daß es der freundlichen Leserin gelingt, ihre Lieblinge unversehrt durch den langen Winter zu bringen, dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. —l—

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. Februar 1911.

* Berlin. Bei der gestrigen Abendvorstellung im Wintergarten war als zweite Nummer des Programms ein Taucherkunststück vorgesehen. Während der Vorführung der ersten Nummer sackte das Wasserbassin. Das Wasser ergoß sich über das Podium, überschwemmte die Musikkapelle und strömte auch in den Zuschauerraum. Die Glasscheiben hatten dem Drucke der 7500 Liter Wasser nicht Stand gehalten. Aus der rechten Scheibe wurde ein Stück herausgebrochen. Die Equilibristin Rose stand schon für ihre Nummer bereit angekleidet auf der Bühne, als das Bassin platzte. Einer der schweren Glassplitter traf sie am Bein und verletzte sie. Im Orchester wurde ein Musiker getroffen. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. An der Kasse kam es zu wüsten Auftritten, da die Besucher ihr Geld zurückverlangten. — Essen. Die Verkündigung des Wahrspruches der Geschworenen in dem Meineidsprozeß versuchte der Angeklagte Meyer stehend entgegenzunehmen, brach jedoch mit einem lauten Fall auf der Anklagebank zusammen. Die Freigesprochenen wurden von ihren Verwandten und Freunden lebhaft begrüßt. — Duisburg. Der praktische Arzt Möller, der vor einigen Tagen den an schwarzen Pocken verstorbenen Arbeiter Regermann behandelt hatte, ist jetzt ebenfalls an den schwarzen Pocken erkrankt. — Czenstochau. Die Brillantenkrone, die aus dem Millionenraub im hiesigen Kloster stammt, wurde in einer Stadt 800 Werst von Warschau entfernt gefunden. — Düsseldorf. In der Nacht drangen Diebe in eine Samenhandlung ein und schleppten den 7 Zentner schweren Geldschrank mit sich. Darin befanden sich 2100 Mark in Gold, Silber und Papier und für 100 000 Mark Hypotheken- und Schuldverschreibungen. — Berlin. Eine gefährliche Taschendiebin wurde gestern in einem hiesigen Warenhause abgefaßt. Sie drückte sich an verschiedenen Verkaufsständen herum und suchte sich an den Handtaschen der kaufenden Damen zu schaffen zu machen, welche diese neben sich gelegt hatten. Bei ihrer Festnahme hatte sie schon 10 Taschen geöffnet. — Petersburg. Wegen zahlreicher Betrügereien bei der Rekrutenaushebung wurden in einer russischen Grenzstadt 20 Personen verhaftet, darunter mehrere Polizeibeamte. Es ist festgestellt, daß falsche Bescheinigungen ausgefertigt und durch mehrere Feldscherer künstliche Gebrechen hervorgerufen worden waren.

)(Berlin. Nach dem vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember v. J. ist die Bevölkerung des Königreichs Preußen von 37 293 535 auf 40 157 573 gestiegen.

)(Berlin. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute auf Anfrage ein Regierungskommissar, daß die Beulenpest in Aegypten zunehme und die Gefahr nicht zu verkennen sei, daß sie von da auch nach Deutschland kommen könne. Wenn die Lungenpest über die sibirische Eisenbahn kommen sollte, können wir mit denselben sanitätspolizeilichen Zwangsmaßregeln ihr entgegen treten, wie sie für die Beulenpest anzuwenden sind. Die chinesische Regierung hat sich an die europäischen Staaten gewandt und auch an die Reichsregierung, damit europäische Aerzte dorthin gingen. Außerdem habe Rußland eine internationale Kommission angeregt, die an Ort und Stelle Untersuchungen vornehmen solle. Deutschland werde wie im Jahre 1897 nach Bombay jetzt voraussichtlich deutsche Kommissare nach Sibirien schicken.

zz Breslau. Bei Herrnstadt in Schlesien vergnügten sich eine Anzahl Kinder auf dem Eise, als plötzlich die Eisdecke unterging und sämtliche Kinder in die Fluten versanken. Der 6jährige Sohn eines Ackerbauers und die 10jährige Tochter eines Landwirtes ertranken, die übrigen Kinder konnten mit großer Mühe gerettet werden.

)(Bremerhaven. Der Hamburger Dampfer „Windhuk" meldet aus Vlissingen, daß er die Besatzung des Oldenburger Lotsenschoners „Nikolaus", mit dem er an der Wesermündung zusammenstieß, in Vlissingen gelandet habe.

)(Hagelberg. Hier wurde der Maurer Karl Schmidt verhaftet. Er hat eingestanden, eine große Anzahl von Grabschändungen begangen zu haben. Ferner wurde der Arbeiter Linke unter dem Verdachte des Meineides festgenommen. Auch er ist geständig.

)(Budapest. In der Maria-Theresia-Kaserne ermordete der Feldwebel Schmiedeck seinen Kameraden, den Musiker Feldwebel Hermann Gramm. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. Der Mörder wurde verhaftet

)(Budapest. Im Verlaufe der Sitzung des Heeresausschusses der österreichischen Delegation erklärte der Sozialdemokrat Ellenbogen, die Sozialdemokratie erblicke in einer Verständigung mit Italien über eine Einschränkung der Seerüstungen eine bessere Garantie als im Bau neuer Schlachtschiffe. Der Sloväne Susteršitsch erklärte, wenn Oesterreich-Ungarn seine Flotte auf die Höhe derjenigen Italiens bringe, so liege darin keine Feindseligkeit gegen Italien. Die nächste Sitzung findet heute statt.

)(Paris. Sidcle schreibt über die vorgestrige Rede Pichons, der Senat hat dem Minister Beifall gezollt, als er von Unterredungen militärischer Natur zwischen Paris und London sprach. Pichon gab dabei zu verstehen, daß jüngst zwischen Frankreich und England Maßnahmen zur gemeinsamen Verteidigung erörtert worden seien. Niemand außerhalb Frankreichs wird sich darüber wundern können, nachdem Pläne aufgetaucht sind, wie die Befestigung von Vlissingen, welche beide befreundete Nationen gleichzeitig bedrohen. Jeder Franzose wird sich darüber freuen können: das Zusammenwirken Frankreichs und Englands zur See ist der beste Schutz des Status quo im Atlantischen und Mittelländischen Meere.

)(Paris. Jaurès schreibt in der „Humanité" über einen zwischen dem Minister Pichon und dem ausländischen Redakteur des „Temps" Tartieu ausgebrochenen Zwist: Die von Pichon gegen den „Temps" erhobene Beschuldigung ist sehr ernster Natur. Denn wenn es wahr ist, daß dieses Blatt sein Urteil über den Leiter der französischen Diplomatie durch eine koloniale Angelegenheit beeinflussen läßt und wenn die Ideen Tartieus über die Politik durch diese Angelegenheit beherrscht werden können, so bildet dies eine Mahnung für das Publikum, sich vor selbstsüchtigen Urteilen gewisser Blätter in acht zu nehmen. Allerdings könnte der „Temps" an Pichon die Frage richten, warum dieser, nachdem er der Akoga-Sangha-Angelegenheit solange günstig gewesen war, diese jetzt plötzlich fallen gelassen hat.

)(Madrid. Die englischen Generäle Lamoffo und Friercon, die angeblich von ihrer Regierung beauftragt worden sind, über die Lage in Portugal eine Untersuchung zu veranstalten, sind in Badajoz eingetroffen. Die beiden Generäle, die sich für reisende Geschäftsleute ausgegeben haben, besuchten die wichtigsten Städte an der portugiesischen Grenze.

)(Lissabon. In einer Unterredung mit Vertretern der Presse hob der Minister des Auswärtigen die Steigerung der politischen Betätigung hervor, sowie die der Zahl der Zeitungen und Versammlungen. Die beiden früheren Minister Ansemio Andrade und Antonio Azevodo seien Anhänger des republikanischen Regimes geworden. Jeder sehe ein, daß die Republik die Unterstützung tüchtiger Männer verdiene. Die Cholera in Madeira sei so gut wie geschwunden. In Funchal beginnen wieder Schiffe vor Anker zu gehen. Die Tatsache, daß sich in immer größerem Umfange Freiwilligen-Bataillone bildeten, beweise die Entwickelung des militärischen Geistes im Volke. Der Minister erwähnte ferner, die portugiesische Regierung habe an die deutsche Regierung zum Geburtstage des Kaisers Glückwünsche gesandt.

)(Petersburg. Unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs von Irkutsk ist gestern eine Pestkonferenz zusammen getreten. Sie bezeichnet es als wünschenswert, daß den Chinesen die Ueberfahrt über den Amur nur an gewissen unter Beobachtung gestellten Punkten gestattet werde, sofern sie sich aus der Mandschurei nach russischen Städten begeben, sollen sie ärztlich untersucht und sodann einer fünftägigen Beobachtung unterstellt werden. Die Leichen von Chinesen sollen verbrannt und die auf den Flüssen schwimmenden Leichen aufgefischt und ebenfalls verbrannt werden.

zz Odessa. Ein furchtbarer Sturm wütet im Schwarzen Meere und hat den russischen und ausländischen Schiffen schweren Schaden zugefügt. Ein Offizier und ein Matrose des Schiffes „Russija" sind ertrunken.

)(Odessa. Der Stadtkommandant hat 36 frühere Studenten wegen gemeingefährlicher Tätigkeit ausgewiesen.

)(Kalkutta. Sämtliche englisch-indischen Zeitungen begrüßen in herzlichen Artikeln die Ankunft des deutschen Kronprinzen in der Hauptstadt Indiens. Kalkutta sei stolz, den künftigen Kaiser eines Volkes zu beherbergen, dessen erfolgreiche Arbeit auf allen Gebieten die Bewunderung der Welt errege. „Statesman" sagt: Es war vielleicht unvermeidlich, daß der rapide Fortschritt Deutschlands einen gewissen Grad von Beunruhigung in England erweckte; jeder vernünftige Deutsche und Engländer hat jedoch erkannt, daß kein vernünftiger Grund vorliege, daß beide Länder nicht freundschaftliche und herzliche Beziehungen unterhalten sollten. Die Arbeit beider Dynastien hat zur Befestigung dieser Ueberzeugung beigetragen. Der Besuch des Kronprinzen wird zweifellos einen weiteren Schritt in dieser Richtung bedeuten. Der „Englishman" betont: Der Kronprinz habe durch sein liebenswürdiges, ungezwungenes Wesen, sein sonniges Temperament, sein Interesse für alle Fragen des indischen Lebens und seine Liebe zum Sport alle Herzen gewonnen. Es sei kein leeres Kompliment, daß der Kronprinz durch seinen Aufenthalt in Indien die aufrichtige Bewunderung aller erworben habe, die mit ihm in Berührung gekommen seien. In gleicher Weise äußern sich sämtliche anderen Blätter, indem sie der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Kronprinz aus Indien dieselben guten Erinnerungen mit sich nehmen werde, die ihm das indische Volk, dessen Sympathien er erworben habe, stets bewahren werde.

Dem Kronprinzen wurde heute früh mit dem üblichen Zeremoniell und in Gegenwart des Vizekönigs Lord Hardinge der Grad eines Doctor of lawe der Universität Kalkutta verliehen.

)(Kalkutta. Gestern 8 Uhr abends gab der Vizekönig Lord Hardinge zu Ehren des deutschen Kronprinzen ein großes Bankett. Nach dem Trinkspruche auf den König von England und den deutschen Kaiser toastete der Vizekönig auf den Kronprinzen. Dieser dankte für den schönen Empfang und die herrliche Zusammstellung der genußreichen Reise und trank auf Lord und Lady Hardinge.

)(Konstantinopel. Gestern nacht stieß unweit von hier ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Die Wagen fingen Feuer und verbrannten fast alle. Die Schuld trägt ein Weichensteller. Es wurden 14 Personen zum Teil schwer verletzt. Bis jetzt ist ein Toter geborgen worden.

)(Washington. Der Präsident von Honduras, Davila, hat an den Präsidenten Taft das Ersuchen gerichtet, daß ihm die freundschaftliche Vermittelung der Vereinigten Staaten willkommen sein würde, damit weiteres Blutvergießen verhütet werde. Präsident Taft hat daraufhin den Kommandeur des amerikanischen Geschwaders beauftragt, den Versuch zu machen, einen Waffenstillstand herbeizuführen.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1910 ab.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,11† 6,54 9,35* 9,39† 10,32* 1,12† 3,31 E 4,59† 6,16† 7,50 E 9,21† 10,45* 12,51* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)
Leipzig 1,49 4,30* 4,52† 7,5† 8,52* 9,43† 11,29* 1,1† 3,58† 4,56* 7,23† 8,16* 9,30† 11,27 E
Chemnitz 4,56† 9,10† 10,42* 11,47† 3,56 E 4,4† 6,30† 9,3* 10,8†
Elsterwerda und Berlin 6,38† 8,59 (12,5 bis Elsterwerda) 1,33† 2,21 E 5,12† (9,53† bis Elsterwerda)
Nossen 4,49† 7,8† 9,53 1,15† 6,17† (9,35† bis Lommatzsch)
Röderau 3,45 7,8† 8,7* 8,34† 10,42† 3,10† 3,35 7,30 8,0* 10,25 1,0

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6,30† über Riesa) 9,1* 11,3† 3,37† 8,53* 10,52† 1,25*
Berlin 4,5† 7,16† 8,21* 3,52† 8,12* 11,10†
Riesa 1,28 4,17 6,30† 8,28 9,3† 11,10† 3,34† 4,15 8,57* 9,22 11,16

Ankunft in Riesa in der Richtung von

Dresden 1,44 4,29* 7,1† 8,51* 9,38† 10,52† 11,28* 12,56† 3,48† 4,53* 7,19† 8,15* 9,23† 11,26 E
Leipzig 6,40† 6,51 9,22† 9,34* 10,31* (11,20 von Wurzen) 1,7† 3,29 E 4,52† (6,2 nur Werktags von Oschatz) 7,49 E 8,58† 10,44* 12,40† 12,50*
Chemnitz 6,36† 8,5* 10,28† 2,20 E (3,4† von Döbeln) 5,28† 7,47† 7,59* 11,51†
Elsterwerda 6,43† (9,49 nur Werktags) 10,41* 11,40† 3,1 3,55 E 6,5† 8,7† 11,14
Nossen 6,31† 8,47 12,38† 3,24† 8,11† (11,19† von Lommatzsch)
Röderau 1,40 4,24 6,36† 8,35 9,8† 11,22† 3,41† 4,25 9,2* 9,32 11,22

Ankunft in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4,1† (7,15† über Riesa) 8,17* 3,39† 8,8* 11,5†
Berlin (6,27† von Falkenberg) 9,00* 10,53† 3,22† 8,27† 8,50* 10,41† 1,24*
Riesa 3,57 7,15† 8,12* 8,41† 10,48† 3,16† 3,42 7,39 8,5* 10,35 1,9

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagskarten zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E — Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugszuschlag nicht erhoben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hinter den Kulissen des Karnevals in Nizza.

Wohl in keiner Stadt Europas wird die Herrschaft des Prinzen Karneval alljährlich mit so fröhlichem Jubel und so gewaltigem Aufwand an Prunk und Pomp gefeiert, wie in der Hauptstadt der Riviera, wo in diesen Wochen die ersten großen Feierlichkeiten einsetzen, mit denen der Einzug des fröhlichen Fürsten begrüßt wird. Diesmal wird Prinz Karneval XXXIX. auf kurze Zeit sein Szepter schwingen, denn erst im Jahre 1872 wurde zum ersten Male in Nizza ein Karneval großen Stils abgehalten.

Schreiner und Maler sind bereits eifrig am Werk, an der traditionellen Stätte, unmittelbar vor den Gärten der Place Massena, das spottliche Schloß aufzurichten, in dem der lustige Herrscher residieren wird. Die Stadt scheut dabei keine Ausgaben, vor zwei Jahren zum Beispiel erreichte die Residenz des Prinzen Karneval eine Höhe von 20 Meter bei 15 Meter Breite, die Laune der Architekten hatte eine bunte. indische Pagode errichtet, in der das Schlafzimmer des Karneval mit 3000 elektrischen Ampeln erleuchtet war, und die Stadt spendete rund 15 000 Frs. nur für diese standesgemäße Behausung des illustren Gastes. Wenn das Volk noch gar nicht an die nahende Faschingszeit denkt, sind bereits Hunderte von emsigen Arbeitern am Werke, um all die verblüffenden Ueberraschungen des großen Umzuges vorzubereiten, die von Künstlern ersonnen und von Künstlern ausgeführt werden. Humor und Satire fließen bei dieser heiteren Arbeit harmonisch ineinander, was in diesem Jahre die schaulustige Menge überraschen soll, wird noch streng geheim gehalten, aber man weiß mit Sicherheit, daß gewiß auch heute wie in früheren Jahren mit Aufbauten von kolossalen Dimensionen die faschingfrohen Leute verblüfft werden sollen. Vor zwei Jahren zeigte sich der riesengroße Prinz Karneval als Flieger, im Jahre vorher erschien er als Diplomat, der in goldgestickter Uniform vom Friedenskongreß heimkehrte, und das letzte Mal sah man ihn auf einem riesenhaften Eisbären durch die Straßen ziehen, ein Sinnbild der prächtigen Reklame, mit der Cook und Perry damals die Welt erfüllten. Für die zwölf großen Wagen des Zuges, die je eine Länge von etwa 11 Meter aufweisen, gibt die Stadtverwaltung ansehnliche Summen her.

In den Lettres pour tous berichtet ein Eingeweihter von den finanziellen Opfern, die Nizza seinem Fasching bringt, und verrät dabei eine Reihe interessanter Zahlen, die, wie man will, die Karnevalsfreudigkeit oder den Spekulationsgeist des Rivierovolkes illustrieren. Im Jahre 1909 wurden allein für die großen Wagen 42 000 M. an Preisen und Prämien verteilt, 7000 Frs. kamen unter den Reitern zur Verteilung, nahezu 20 000 Frs. für die Fußtruppen des Karnevals, und rund 5000 Frs. an einzelne, besonders gelungene Masken. Aber das sind nur Preise, in denen die wirklichen Herstellungskosten nicht berücksichtigt sind. Außer den 90 000 Frs., die den Teilnehmern an den Maskenkonkurrenzen ausgezahlt wurden, gab die Stadt für die drei offiziellen Festwagen nicht weniger als 35 000 Frs. aus, die Ausrüstung der Ehrenloge des Prinzen Karneval verschlang 22 000 Frs., die Illumination 60 000, das Palais des Prinzen Karneval 10 000, und dazu kommen noch die Kosten der offiziellen Redouten und Kinderbälle. Alles in allem erreicht der Aufwand mehr als 400 000 Frs., und wenn man dazu noch die Summen rechnet, die die einzelnen Teilnehmer des Karnevals von Nizza aus ihrer eigenen Börse erlegen, so wird man nicht fehl gehen, wenn man die Kosten der Faschingszeit in der Rivierastadt auf weit über eine Million schätzt.

Allein das Konfetti, das in fröhlichem Uebermut umher geschleudert wird, verschlingt in Nizza alljährlich ein Vermögen, von dessen Zinsen ein biederer Bürger sorglos als Rentier leben könnte. Denn auf Grund der Statistik hat man feststellen können, daß an einem Tage der Festzüge wenigstens 60 000 Pfund Konfetti verschleudert werden, genug, um 2 Millionen Weingläser mit diesen bunten Papierblättchen zu füllen. Aber das Konfetti ist dabei gar nicht so billig, und die Papierindustrie kann von jedem Tage des Nizzaer Karnevalstrubels eine Bruttoeinnahme von 200 000 Frs. erwarten. Kein Wunder, daß sich in Frankreich eine ganze Industrie entwickelt hat, die ausschließlich Konfetti herstellt. Da steht eine Maschine neben der anderen, und jede von ihnen vermag in der Minute 250 000 Blättchen Konfetti oder 16 Millionen in der Stunde fertigzustellen. Das ist etwa ein Zentner. Eine Pariser Fabrik stellt jährlich über 800 000 Kilo Konfetti her, von denen mehr als drei Viertel in das kauflustige Ausland wandern. Daneben blüht die Maskenindustrie, die Unmengen von Papiermaché und Karton verbraucht.

Dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend ist auch hier, wie wenigstens die Interessenten mit Stolz versichern, ein „künstlerischer Geist" eingezogen. Die Entwürfe zu den Masken werden zum Teil von bekannten Malern und Bildhauern hergestellt, und dann von erfahrenen Arbeitern kopiert, die in ihrem Fache eine solche Geschicklichkeit errungen haben, daß man auch sie Künstler nennen könnte. Ein solcher Kartonbildhauer, der Köpfe oder ganze Tiere in Papiermaché modelliert, verdient durchschnittlich 2,50—3 Frs. in der Stunde, und die anderen Arbeiter, die Ornamente ausführen, sind mit einem Stundenlohn von 2 Frs. auch nicht gerade schlecht bezahlt. So ist es leicht begreiflich, daß ein „künstlerisch ausgeführter" Festwagen oft 10 000 Frs. und mehr kostet, ja im vergangenen Jahre wurden von Paris einige Faschingsgruppen nach Brasilien geschickt, die mit 20 000 Frs. für den Wagen bezahlt wurden.

Aber schnell vergeht die kurze Herrscherzeit des Karnevals, und mit langem Gesichte kann der Teilnehmer an den Festen am Aschermittwoch an der Magerkeit seiner Börse ermessen, wie ausgezeichnet er sich amüsiert hat. Prinz Karneval hat inzwischen ein trauriges Ende genommen. Die riesige Gestalt, die vielleicht 20 Mal so groß ist wie die eines gewöhnlichen Sterblichen, ist am letzten Tage mit Petroleum getränkt worden, und mit dem letzten Feuerwerk wird auch der Prinz entzündet. Einen Augenblick sieht man ihn brennen wie eine riesengroße, groteske menschliche Fackel, dann stürzt das selbst zwischen den Flammen noch fröhlich lachende riesige Gesicht in die Asche, Funken sprühen, aber bald wird alles still: Aschermittwoch ist da . . .

Denk- und Sinnsprüche.

Wer einmal selbst von zertrümmertem Wrack hoffnungslos nach rettender Hilfe spähte, dem ist mit Flammenschrift unauslöschlich ins Herz geschrieben: Hilfe dem Schiffbrüchigen ist edelstes Menschenwerk.

W. v. Siemens.

•

Das Beste, womit ein Menschenherz sich erfüllt und erquickt, ist Mutterliebe. Alle Liebe der Menschen muß erworben, erobert und verdient, über Hindernisse hinweg erkämpft und bewahrt werden; die Mutterliebe allein hat man immer, unerworben, unverdient und allzeit bereit.

•

Nichts verengt das Herz und umnebelt den Verstand schneller und mehr als die Abhängigkeit von Gewohnheiten.

Jenny Lewald.

•

Irrtum verläßt uns nie, doch ziehet ein hohes Bedürfnis immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Goethe.

•

Das Menschenherz ist ein Kirchhof begrabener Hoffnungen.

Sirius.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 5. Riesa, den 4. Februar 1911. 34. Jahrg.

Sonnensehnsucht.

Roman von Freifrau Gabriele von Schüppenbach. (Herbert Nieulet.)

Fortsetzung.

„Ja, gewiß! Franz soll den Ponywagen anspannen und Dich begleiten."

„Schön, ich laufe nur herein, um mich zurechtzumachen."

Sie war hurtig davon gesprungen.

Dann saßen die drei glücklichen Menschen unter der Linde. Elfriede schenkte den braunen, duftenden Trank in die Tassen und versorgte die Eltern mit dem leckeren Gebäck, zündete dann die kurze Pfeife des Vaters an und plauderte munter.

„Unser Sonnenkind," so nannten die Eltern sie, und der Name paßte auf das liebliche junge Wesen wie kein anderer.

„Wenn Gustav nur eine gute Zensur bringt," sagte Elfriede, und ihr Gesicht umwölkte sich etwas. War doch der um sechs Jahre jüngere Bruder ihr besonderer Herzug. —

Um fünf ritt Baron Hugo auf die Wiese, wo eben das Heu gemäht wurde. Eine Stunde später trabte seine Tochter auf ihrem Schimmel Mi neben dem Wagen, der den Gymnasiasten abholte.

Elfriede trug ein weißes Reitkleid und einen weißen Strohhut. Sie saß sicher zu Pferde; der Vater hatte sie scharf vorgenommen und ihr als alter Kavallerist Reitstunden gegeben. Es war ihm eine Freude, wenn sein hübsches Kind ihn auf den weiten Ritten durch Feld und Wald begleitete. Der Weg zur Eisenbahnhaltestelle führte durch den Wald. Wie würzig duften die Tannen nach dem Regen. Elfriede atmete tief und wohlig, ihre Brust weitete sich, sie hätte die jungen Arme ausstrecken mögen und laut jubeln. Und plötzlich fiel es ihr ein, wie gut sie es hatte im Vergleich zu anderen. Sie dachte an Ludolffs, und wie Ernst Ludolff von ihrer Sommerfrische gesprochen, von der Hütte in Pankow und der Laube, die sie sich bauten. Sie kannte diese Lauben der Armen, die es schon als ein Glück betrachteten, aus der heißen Stadt für kurze Zeit zu fliehen, um draußen ihre bescheidene Erholung zu finden.

„Wenn Emmy und ihr Bruder einmal im Sommer hier sein könnten!"

Dieser Gedanke verließ Elfriede erst, als sie vom Pferde sprang und, auf dem Bahnsteig harrend, den Zug aus P. erwartete, der ihren Gustav brachte.

Jetzt pfiff die Lokomotive in der Ferne, und bald darauf hielten sich Bruder und Schwester umfangen.

Gustav von Schorn war ein etwas blaß aussehender, lang aufgeschossener Junge von gräßl. Jahren. —

Hinter ihm war ein Herr ausgestiegen. Seine ernsten grauen Augen ruhten einen Moment auf den Geschwistern; dann lüftete er den Hut und trat grüßend näher.

„Wollen Sie mich nicht vorstellen, mein junger Freund," sagte er, sich an Gustav wendend. „Ich vermute, das ist Ihre Schwester, von der Sie mir so viel erzählten?"

„Jawohl. Also, Friedel, das ist Graf Rombeck, derselbe, der das Gut Holmfeld in unserer Nachbarschaft gekauft hat, — ein famoser Kerl."

Die drei letzten Worte sprach er nur halblaut.

In ihrer natürlichen, ungezwungenen Art verneigte sich das junge Mädchen und sagte einige verbindliche Worte. Dann nahm sie des Bruders Arm und ging mit ihm zum Wagen.

„Aber wie wird der Graf nach Holmfeld kommen, es ist ja kein Fuhrwerk da? Ich laufe zurück und biete ihm einen Platz in unserm Wagen an; der Kutscher kann zu Fuß zurückgehen."

Gustav eilte, so schnell er konnte, auf den Bahnsteig. Graf Rombeck stand noch da und blickte den Geschwistern nach.

Das freundliche Anerbieten wurde dankend angenommen. Bald darauf rollte das leichte Fuhrwerk über die Landstraße.

„Ich fürchte, Sie müssen meinetwegen einen Umweg machen, Baronesse," sagte Rombeck. „Ich begreife nicht, warum mein telegraphisch bestellter Wagen nicht gekommen ist."

„Wir treffen ihn vielleicht unterwegs. Ich bin froh über den kleinen Umweg," versetzte Elfriede. „Mein Mi und ich können uns nur dessen freuen."

„Ich schließe daraus, daß Sie gern reiten."

„Ja, sehr gern sogar."

Elfriede trabte hinter dem Wagen her; die neue Bekanntschaft beschäftigte sie. Wie ernst vornehm saß der Graf aus. Sie dachte an das Wort „Sonnensehnsucht". Konnte auch er es? Lag darum ein schwermütiger Zug über dem männlichen Gesicht? Er war nicht eigentlich schön, aber ansprechend und Vertrauen erweckend. Man gewann gleich die Ueberzeugung, daß Rombeck ein Edelmann in des Wortes bester Bedeutung sein mußte.

Sie waren kaum eine halbe Stunde gefahren, da kam der Wagen aus Holmfeld ihnen entgegen, ein offener Jagdwagen mit zwei schweren Ackergäulen. Rombeck verabschiedete sich von den Geschwistern, ihnen nochmals höflich dankend.

„Na, Gustav, wie ist die Zensur ausgefallen?" fragte Elfriede, als sie allein blieben, „bist Du fleißig gewesen?"

Der Junge wurde verlegen.

„Ja, aber in Mathematik habe ich eine schlechte Nummer bekommen; ich soll in den Ferien Nachhilfestunden haben."

„O weh, was wird der Vater sagen?"

„Er wird schelten. Aber, Friedel, die Zahlen sind schrecklich, ich bin immer der Letzte beim Rechnen."

Am Abend kam Baron Schorn zurück und begrüßte Gustav.

„Junge, Junge, das geht nicht so," sagte er verstimmt, „Du mußt vorwärts kommen. Wo in aller Welt bekomme ich nun jemand her, der Dir die Weisheit eintrichtert?"

Auch Baronin Marie wußte keine Hilfe.

„Vater," sagte Elfriede, „ich habe eine gute Idee!"

„Nun, heraus damit, Friedel!"

„Herr Ludolff ist ja Buchhalter und gewiß ein tüchtiger Rechner; frage ihn, ob er nicht kommen kann."

„Hm, das wäre nicht so übel! Was meinst Du, Mariechen?"

Die Baronin war einverstanden.

„Bitte, laßt Emmy Ludolff auch kommen," sagte Elfriede. „Sie spricht gut englisch und französisch; ich nähme gern bei ihr Stunden."

„Auch das ließe sich machen; und nebenbei wäre es mir lieb, wenn ich den Kindern meines alten Kameraden etwas Freundliches erweisen kann."

„Väterchen, Du bist goldig!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Friedel umarmte den Vater stürmisch.

„Denke Dir, sie sind noch nie auf dem Lande gewesen, nur in Pankow im Sommer. Dort muß es greulich sein! Ich hoffe, sie nehmen an."

„Schreibe Du, Mariechen," sagte Schorn, „Du verstehst es besser."

So ging denn noch am selben Abend der Brief durch den Reitknecht ab, der ihn zur Post brachte.

* * *

In der Kaiser-Wilhelmstraße in Berlin merkte man wenig von dem über Schornstätten verschwenderisch ausgestreuten Zauber des Sommers. Grau und verstaubt sahen die Räume aus, und der „Garten" Emmys bot einen traurigen Anblick. Die roten Blätter der Geranien, die gelben der Kresse ließen schlaff und trübselig die Köpfe hängen trotz täglicher Pflege. Es war drückend heiß in den Zimmern, über denen das Blechdach des Hauses lag. —

Frau Oberlehrer West war seit einigen Tagen mit ihrem Söhnchen bei der Mutter. Margarethe war klein und zierlich von Gestalt; niemand hätte ihr zugetraut, daß sie so viel leistete. Bei vier Kindern und bei nur einem Dienstmädchen, bei einem sehr bescheidenen Jahresbudget war es selbstverständlich, daß die Gattin und Mutter oft über ihre Kräfte in Anspruch genommen wurde. Aber Frau West war eine jener mutigen Lebenskämpferinnen, die den Kopf immer hoch halten, nie verzagen und sich dabei frisch und fröhlich erhalten im Bewußtsein, den Platz voll und ganz auszufüllen, den Gott ihnen angewiesen, im Bewußtsein, den Ihren alles zu sein. Solche Frauen finden das Süße in jeder Blume und lassen das Bittere zurück. Sie blühen lieblich, obgleich sie im Schatten stehen, und gönnen anderen die Sonne, die sich selten zu ihnen verirrt. —

„Mütterchen," sagte Frau West, „ich finde, Ernst sieht schlecht aus, und in der Nacht hörte ich ihn husten. Ist er nicht überarbeitet?"

„Ich finde es auch oft, mein Kind," entgegnete Frau Lubolff, „es ist gut, daß er bald seinen Urlaub antritt."

„Er müßte fort, irgendwo aufs Land, in den Wald. Seit er vorigen Winter die Lungenentzündung hatte, gefällt er mir nicht."

„Ja, aber wie sollen wir aufs Land? Es kommt doch wieder auf Pankow und unsere Laube hinaus."

„Emmy ist auch bleich und sollte fort! Ach, Mutter, wie gerne würde ich Euch alle zu uns auffordern!"

Frau West seufzte. Auch sie durften sich keine Reise erlauben. Sie wären gern in ein kleines Ostseebad, nach Deep oder Divenow gegangen, aber dazu reichte es nicht.

Ernst kam heute früher zurück; es war Samstag. Er klagte über Kopfweh und lag, ohne zu sprechen, auf dem Schaukelstuhle vor der offenen Balkontür. Wenn die Sonne hinter die Dächer sank, war es etwas kühler. Emmy war auch schon zu Hause und spielte mit ihrem kleinen Neffen, für den sie eine große Vorliebe hatte.

„Still, nicht so laut, Onkel Ernst hat Kopfweh," ermahnte sie das lebhafte Kind.

Der Junge schlich auf den Fußspitzen zum Schaukelstuhl und legte die kleine heiße Hand auf die schmerzende Stirn Ernsts.

Die Berührung war ihm unangenehm, aber er sagte es nicht; er zog die Kinderhand fort und streichelte den Blondkopf zärtlich.

„Armer Onkel," sagte der Kleine und schmiegte sich an den Mann.

Es klingelte. Der Postbote war da, er brachte einen Brief für Frau Lubolff. Dieser lautete:

Schornstätten, Mark Brandenburg,
15. Juni 19..

Meine verehrte Frau Majorin!

Ich habe eine Bitte an Sie und Ihren Sohn Ernst sowie an Ihre Tochter Emmy. Unser Gustav, der zwölf Jahre alt und in der Quarta des Realgymnasiums in P. ist, hat Nachhilfestunden im Rechnen nötig. Würde Ihr Sohn Ernst sich wohl entschließen, sie ihm zu geben?

Es wäre uns sehr lieb, und Sie täten uns einen Gefallen, wenn Sie diese unsere Bitte befürworten wollten.

Elfriede hätte auch gern französische und englische Konversationsstunden, und außerdem sehnt sie sich nach einer gleichaltrigen Gefährtin für den Sommer. So hoffen wir, Ihre beiden lieben Kinder bald in Schornstätten herzlich willkommen zu heißen. Das Landleben tut Städtern gut, und Sie können versichert sein, daß uns allen daran liegt, daß Ihre beiden Kinder sich recht glücklich bei uns fühlen sollen.

Ich denke gern an unsere leider nur so kurze Bekanntschaft und hoffe, wir sehen uns im Winter wieder, wo wir für eine Wochen nach Berlin kommen werden. Bitte um Ihre baldige Antwort, geehrte Frau.

Mein Mann empfiehlt sich Ihnen bestens!

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihre ergebene
Marie von Schorn.

„Ernst, Emmy, lest doch, lest!" rief Frau Lubolff erregt.

„Ach, Mutti, wie herrlich! Aber Ernst, Du bleibst stumm! So sprich doch!" eiferte Emmy.

Verwundert blickten die Mutter und Frau West auf Ernst. Ein gequälter Ausdruck lag auf seinem blassen Gesicht. Er stand langsam auf und ging einige Male auf und ab.

„Das läßt sich nicht so schnell entscheiden," sagte er, „das muß reiflich erwogen werden."

Er ging in sein Zimmer und kam an dem Abend nicht mehr heraus.

„Wie seltsam Ernst ist," tadelte Emmy, die Feuer und Flamme war.

„Liebes Kind, er hat wohl seine Gründe," sagte die Mutter sanft.

Sie ahnte nicht, welche Kämpfe durch die Seele des Mannes brausten, der plötzlich eine in Sonnengold getauchte Landschaft vor seinen des Lichtes ungewohnten Augen sich erschließen sah. Einmal genießen, einmal das kennen lernen, was in jedem Herzen ruht: die Sehnsucht nach der Sonne.

Wie ein stilles Fieber hatte es an ihm gezehrt, seit er mit Elfriede Schorn gesprochen, seit er den Zauber ihrer Nähe mächtig empfunden. Und nun: sie wiedersehen, ihre süße Stimme hören, viele Tage, viele sonnendurchleuchtete, selige Tage. Er dachte nicht an sein späteres ödes, trauriges Los. Sein ganzes Leben war in die kurzen Wochen zusammengedrängt, die der Sommer in Schornstätten verhieß. Mochte es nachher dunkel und kalt werden, er hatte dann wenigstens auch seine Sonnentage gehabt und konnte später darben. Seit er Elfriede von Schorn kennen gelernt, hatte er sich bemüht, sie zu vergessen. Wie sträubte sich alles in ihm gegen die Macht, die sie auf ihn, den ernsten Mann ausübte, und dennoch, dennoch — es war stärker, es warf ihn nieder in den Staub. Sein Herz war frisch und unberührt; noch nie hatte ein weibliches Wesen Gewalt über ihn gewonnen. Mußte es gerade das hochgeborene, reiche Mädchen sein, die alles hatte, was ihm fehlte: Rang, Reichtum und andere Reize? —

„Ich bin arm, ohne Namen und ein Krüppel!"

Er sagte es sich mit unerbittlicher Wahrheit in dieser Nacht, in der er hart mit seinem rebellischen Herzen kämpfte. Und als er am Morgen aufstand, sah er so elend aus, daß seine Mutter ganz erschreckt war.

„Mutter, schreibe, daß wir in einer Woche kommen," sagte Ernst kurz.

Er ging schnell ins Bureau; dort erhielt er vier Wochen Urlaub.

Vier Wochen nun im Sonnenschein zu leben! Vier Wochen, um die Sehnsucht nach dem zu stillen, wonach er sein Leben lang die Hände ausgestreckt!

Emmy jubelte, als sie von dem Entschlusse des Bruders hörte. Sie begann, gleich ihre Sommergarderobe in Stand zu setzen; sie hatte ja ein rundes Sümmchen erspart.

Auch Ernst ergänzte das ihm Fehlende. Er schien die Abreise und den Aufenthalt bei Schorns recht nüchtern anzusehen.

Frau West forderte die Mutter und Willi auf, zu ihnen zu kommen. Ihr Mann hatte durch eine wissenschaftliche Arbeit unerwartet ein Honorar erhalten und eine Fischerhütte in Deep gemietet; das schrieb er seiner Frau.

So trennte sich die Familie, und die Majorin atmete auf. Sie hoffte viel für Ernst von dem Landaufenthalt und freute sich selbst auf die Enkelchen und das Meer, auf die Seeluft und das Zusammenleben mit der Tochter und deren Mann.

* * *

Die Reisenden kamen einen Tag vor Elfriedens Geburtstag in Schornstätten an.

„Ach, Ernst, welche köstliche Luft ist hier!" rief Emmy, als sie durch den Nadelholzwald fuhren, „hier mußt Du dich erholen, armer Kerl!"

„Armer Kerl! Aber das bin ich gar nicht, Emmy," entgegnete Ernst, und ein helles Lächeln spielte um seinen Mund. „Ich habe die Absicht, diese vier Wochen recht auszubeuten und Natur zu kneipen, Schwesterchen! Ich freue mich ebenso wie Du!"

Ja, er war wie umgetauscht, seit er den Fuß auf den Boden gesetzt, der Elfriedens Heimat war. Er sah ordentlich hübsch aus in dem neuen Anzug und Hut, mit diesem sonnigen Lächeln auf den sonst stets ernsten Zügen.

Der Wald trat zurück. Schornstätten lag in seiner imposanten Größe vor den Augen der Geschwister.

„Ich habe doch Herzklopfen, Ernst," flüsterte Emmy beklommen.

Er hielt ihre Hand fest umspannt, aber sprechen konnte er nicht.

Der Empfang war so herzlich, so freundlich, daß ihre Befangenheit wich. Elfriede zeigte Emmy das Haus, ihr hübsches Mädchenstübchen, das ganz weiß gehalten war.

„Und hier werden Sie wohnen, neben mir," sagte sie, eine Tür öffnend. „Es war früher Irmgards Zimmer; blau ist ihre Lieblingsfarbe, deshalb herrscht sie hier auch vor."

Baron Schorn besprach unterdessen mit Ernst die Stunden, die Gustav nehmen sollte, täglich zwei.

„Genügt Ihnen ein Honorar von 200 Mark, Herr Lubolff?"

„Aber, Herr Baron, das ist zuviel," sagte Ernst, „die Hälfte ist genug, ich möchte nicht beschenkt werden."

Es kam recht schroff heraus.

„Davon kann nicht die Rede sein, mein junger Freund," entgegnete Schorn gütig. „Vergessen Sie nicht, daß ich der Kamerad Ihres lieben Vaters war; ich schulde ihm vielen Dank als meinem Vorgesetzten. Nein, nein, machen Sie kein so stolzes Gesicht, es liegt mir fern, Ihnen zu nahe zu treten. Schlagen Sie ein, bitte!"

Es lag eine zwingende Herzlichkeit in dem Ton. Ernst fühlte es beschämt und legte die schmale Hand in die kräftige des Barons.

Ein ähnliches Abkommen wurde mit Emmy geschlossen.

Wie wunderschön war dieser erste Abend! Den beiden Stadtkindern erschien er wie ein Märchen. Der Mond ging rund und silbern hinter dem Wald auf, die Grillen zirpten, und von der Wiese zog der Duft des frisch gemähten Heus herauf, vermischt mit dem Geruch der Rosen und Lindenblüten. So fremd und doch so anheimelnd war alles.

Die Abendmahlzeit wurde auf der großen weinumrankten Veranda eingenommen. Sie mundete trefflich. Die große Schüssel mit Erdbeeren erregte Emmys Erstaunen. In Berlin kosteten die Erdbeeren so viel, daß man sich den Genuß nicht erlauben konnte.

„Morgen ist mein Geburtstag," sagte Elfriede fröhlich, „und am Abend wird getanzt. Sie tanzen doch auch, Herr Lubolff?"

„Nein, Baronesse."

Es zuckte traurig über sein Gesicht.

„Ach, verzeihen Sie meine Frage."

Elfriede sah sehr zerknirscht aus; sie hatte sein Gebrechen vergessen. Er aber versetzte ruhig:

„Es ist eines der Vergnügungen, denen ich entsagen lernte."

Am folgenden Tage stand Elfriede vor ihrem reichen Geburtstagstische. Das Bild „glückliche Menschen" erregte ihre besondere Freude; sie dankte den Eltern bewegt dafür. Emmy hatte ein hübsches Polster gestickt, das sie einem Tapisseriegeschäft verkaufen wollte; nun erhielt Elfriede es.

„Ich habe nichts für Sie, Baronesse," sagte Ernst traurig, „nur den Herzenswunsch, daß Sie immer so glücklich bleiben mögen."

Sie standen allein vor dem Bilde, so wie damals in der Kunstausstellung. Da wandte sich das junge Mädchen um und sah ihn an. Dann sagte sie schnell:

„O ja, Sie können mir etwas schenken, Herr Lubolff: versprechen Sie mir, sich bei uns recht glücklich zu fühlen. Vielleicht vergeht dann die Sonnensehnsucht, von der Sie sprachen, und Sie behalten eine schöne Erinnerung fürs Leben nach."

Er nickte bloß; er war zu bewegt, um zu sprechen.

Die Nachbarn kamen am Nachmittag: eine große, bunte Gesellschaft, auch Graf Leopold Rombeck darunter, der einen Besuch in Schornstätten gemacht hatte.

Er war der auserwählte Tänzer und Begleiter Elfriedens, und wer die beiden vornehmen Menschen beisammen sah, dem stieg der Gedanke auf: „die passen gut zueinander."

Auch Ernst Lubolff dachte es und beobachtete stumm.

Der Graf war Witwer. Er hatte vor zwei Jahren sein geliebtes junges Weib und den Erben verloren, den er erhofft hatte. Seitdem war er immer umhergereist und eben erst heimgekehrt, um das Gut zu übernehmen.

Als der Tanz im vollen Gange war, erschien plötzlich Leutnant Bruno in der Tür. Er hatte sich zwei Tage Urlaub erbeten und war aus weiter Ferne vom Manöver hergeeilt, um der Schwester zu gratulieren.

„So recht nach Bruno," meinte Baron von Schorn mit leisem Tadel, aber er freute sich doch, seinen Jungen zu sehen.

Bruno tanzte gleich munter mit. Er engagierte Emmy zum Lancier und Walzer.

„Donnerwetter, sie sieht wirklich reizend aus," dachte er, „aber sie blitzt mich immer ab; das ist eklig."

Emmy genoß ihren ersten Ball in vollen Zügen.

Sie hatte es sich gar nicht so herrlich gedacht. Und wie gut Bruno tanzte! Er versuchte einmal, sie leise an sich zu drücken, da kam er aber schön an. Sie zog sich zurück und verweigerte ihm den nächsten Tanz.

„Noli me tangere," sagte er mit leisem Spotte.

„Ja, noli me tangere," wiederholte sie ärgerlich, ihm den Rücken kehrend.

Ernst Lubolff war hinausgegangen. Das lustige Treiben, die vielen fremden Menschen bedrückten ihn. Er suchte das Dunkel auf, die Kühle der Nacht tat seinen schmerzenden Schläfen wohl. Draußen sangen die Nachtigallen, sank der Tau auf Blatt und Blüte nieder, und aus dem Tanzsaale zog die getragene Weise eines Walzers herüber. Wo er auch hinsah, er erblickte immer die eine holde Mädchengestalt im weißen Kleide, mit den Rosen an der Brust, die Graf Rombeck ihr gebracht.

Fortsetzung folgt.

Die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
(R. Langer und H. Schmidt)
RIESA
Goethestraße Nr. 59
hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Avise
Adreß- und Geschäftskarten
Briefköpfe, Briefleisten
Bestellzettel
Broschüren, Billets
Deklarationen
Danksagungs- und Einladungsbriefe
Eintrittskarten
Etiketten aller Art
Fakturen, Flugblätter
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kastenschilder
Notenumschläge
Kataloge, Kontrakte
Kontobücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notas
Plakate Programme
Preiskurante
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speisen- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Sackzettel
Visiten- und Verlobungskarten
Wechsel, Werke
Zirkulare, Zeugnisse
u. u. u.

Massenauflagen für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt
— Amtsblatt —
Fernsprechstelle Nr. 20.
Telegramm-Adresse: Tageblatt Riesa.

SLUB
Wir führen Wissen.